

» anders-artig «

25. KINDERFILMFEST

IM LAND

BRANDENBURG 2016



Praxis Kinderfilm

Materialien für die Filmbildung



Ministerium für Bildung,
Jugend und Sport

Impressum

Praxis Kinderfilm: „anders-artig“
Materialien für die Filmbildung
erschieden im Rahmen des 25. Kinderfilmfestes im Land Brandenburg 2016

Herausgegeben vom
Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg
14974 Ludwigsfelde-Struveshof
Telefon: 03378 209-0
Telefax: 03378 209-309
E-Mail: beate.voelcker@lisum.berlin-brandenburg.de

Autorinnen und Autoren: Jennifer Eschweiler („Almanya – Willkommen in Deutschland“/Hintergrund-
informationen, lizenziert nach Creative Commons/Quelle s. S. 80); Lisa Haußmann („Paddington“); Hjördis
Hornung (Kurzfilmprogramm/Filmarbeit); Cristina Moles Kaupp („Almanya – Willkommen in Deutschland“/
Filmbesprechung, lizenziert nach Creative Commons/Quelle s. S. 79); Katrin Miller („Flussfahrt mit Huhn“);
Stefan Stiletto („Die Melodie des Meeres“, „Shana – The Wolf’s Music“, „Almanya – Willkommen in Deutschland“/
Filmarbeit); Beate Völcker („Nenn mich einfach Axel“ – basierend auf ihrem Arbeitsmaterial zur DVD plus,
hrsg. von Matthias-Film – Verwendung mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers, „Winky will ein Pferd“ –
der Text ist zuerst erschienen auf der DVD „Winky will ein Pferd“ der Filmreihe „Durchblick“, hrsg. vom
Bundesverband Jugend und Film e.V., Verwendung mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers).

Redaktionelle Mitarbeit an den methodischen Vorschlägen zur Filmarbeit: Jana Hornung, Hjördis Hornung
Lektorat: Jürgen Bretschneider
Redaktion: Jürgen Bretschneider, Beate Völcker

Umschlaggestaltung und Illustration: Angela Buchholz
Satz und Layout: Sabine Schumann
Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH
Auflage: 1.500 Exemplare
Juli 2016

© LISUM, 2016

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Inhalt

3	Vorwort
4	Die Filme und ihre Themen im Überblick
	Die Filme
6	Kurzfilmprogramm <ul style="list-style-type: none">• Anders-Artig• Lämmer• Der wunderbarste Platz auf der Welt empfohlen ab 4 Jahren
13	Winky will ein Pferd empfohlen für 1.-3. Jahrgangsstufe
22	Paddington empfohlen für 1.-4. Jahrgangsstufe
34	Die Melodie des Meeres empfohlen für 3.-6. Jahrgangsstufe
44	Flussfahrt mit Huhn empfohlen für 3.-6. Jahrgangsstufe
55	Nenn mich einfach Axel empfohlen für 4.-6. Jahrgangsstufe
65	Shana – The Wolf's Music empfohlen für 5.-7. Jahrgangsstufe
77	Almanya – Willkommen in Deutschland empfohlen ab 8. Jahrgangsstufe
87	Verleih-, Bild- und Quellennachweis
88	25. Kinderfilmfest im Land Brandenburg 2016 Spielorte, Spieltermine, Ansprechpartner

» anders-artig «

Vorwort

Zum 25. Mal findet in diesem Jahr das Kinderfilmfest im Land Brandenburg statt: ein Anlass für Freude und für Dankbarkeit. Wer hätte am Beginn des Projekts voraussagen können, dass es ein Vierteljahrhundert trägt und eine Erfolgsgeschichte schreibt. Wie in jedem Jahr, so präsentiert sich das Kinderfilmfest auch in seiner nunmehr 25. Auflage frisch und tatendurstig, voller Ideen und ungebrochener Anziehungskraft und, wie immer, anders-artig!

Jedes Jahr sind neue Partnerorte hinzugekommen. Waren es beim ersten Kinderfilmfest 1992 drei, so sind es mittlerweile 18 an der Zahl. Inzwischen erreicht das Kinderfilmfest jährlich über 15.000 Kinder und Jugendliche, rund eine Viertelmillion werden es nach der 25. Ausgabe sein. Nach dem Erfolgsrezept des Kinderfilmfestes gefragt, sind wohl vor allem vier Ingredienzien entscheidend: die überzeugende Grundidee, die kontinuierliche Weiterentwicklung, seine verlässliche Qualität und – das vor allem – die leidenschaftlich engagierten Partner und Förderer.

Die Grundidee des Kinderfilmfestes, Filmkultur und Filmbildung in die Fläche des Landes zu tragen, war 1992 angesichts der Schließung vieler Filmtheater unmittelbar überzeugend und notwendig. Sie ist es heute noch, denn an der Kinosituation im Land Brandenburg hat sich seitdem wenig verändert. Geradezu revolutionär verändert hat sich allerdings die Medienwelt durch die Digitalisierung, durch das Internet und mobile Endgeräte. Angesichts der allgegenwärtigen Verfügbarkeit des Bewegtbildes in allen erdenklichen Formaten kommt der Filmbildung heute eine noch zentralere Bedeutung zu. Der besondere Stellenwert von Spielfilmen, die Faszination dieses Mediums und des gemeinsamen Filmerlebnisses aber ist unverändert groß geblieben. Kinder lieben und wollen Geschichten, in denen sie sich wiederfinden, die neue Welten erfahrbar machen und ihnen zugleich helfen, ihre eigene zu verstehen.

Den technologischen Wandel hat das Kinderfilmfest stets genutzt für seine kontinuierliche Weiterentwicklung. Veranstaltungsräume wie eine Stadthalle, ein Jugendzentrum, ein Ofenmuseum lassen sich durch digitale Vorführtechnik nun viel leichter in inspirierende Kinoräume verwandeln. Die digitale Verfügbarkeit von Filmen schafft methodische und didaktische Vorteile, weil beispielsweise Filmstandbilder für die analytische Betrachtung unkompliziert bereitgestellt werden können.

Die vielen Besucherinnen und Besucher kommen jedes Jahr auch deshalb sehr gerne wieder, weil sie die Qualität des Kinderfilmfestes schätzen. Das sorgfältig ausgewählte Programm bietet für jede Altersgruppe Passendes und präsentiert pädagogisch empfehlenswerte und künstlerisch herausragende Filme, die packend und unterhaltsam, tiefgründig und fantasievoll auf Augenhöhe der Kinder und Jugendlichen erzählen. Viele preisgekrönte Filme, die aus kommerziellen Gründen kaum im regulären Kinoprogramm laufen, sind hier selbstverständlich zu sehen. Zur Qualität

des Kinderfilmfestes gehört auch die sorgfältige Begleitung der Filme durch kreative Rahmenprogramme, Workshops für die Kinder und Jugendlichen, Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer und das vorliegende, umfangreiche pädagogische Begleitmaterial.

Das große und treue Publikum, die Mädchen und Jungen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern, die das Angebot aufgreifen und sinnstiftend in ihre Arbeit integrieren, sie sind der eigentliche Erfolg des Kinderfilmfestes. Möglich wird er durch das tatkräftige und unermüdliche Netzwerk der zahlreichen landesweiten Partnerinnen und Partner in den einzelnen Spielorten sowie die engagierte finanzielle und ideelle Unterstützung aller Förderer. Sie alle setzen sich für das Kinderfilmfest ein, weil es eine dringend notwendige Alternative schafft zum kommerziellen Filmangebot, weil es anders-artig und einzig-artig in Brandenburg ist.

Einen Überblick über das anders-artige Filmprogramm 2016 finden Sie auf den folgenden Seiten. Im Anschluss wird jeder Film vorgestellt, besprochen und durch methodische Vorschläge für die Filmbildung ergänzt. Im Abschnitt „Filmarbeit“ finden Sie zu jedem Film auch exemplarische Anknüpfungspunkte an die Rahmenlehrpläne geeigneter Fächer sowie einen Ausblick auf den neuen Rahmenlehrplan, der mit dem Basiscurriculum Medienbildung eine noch verbindlichere Grundlage für die Filmbildung schafft.

Wir möchten uns herzlich bedanken – beim Kinderfilmfest-Publikum, bei allen Partnern und Förderern, die das 25. Kinderfilmfest ermöglicht haben! Und wir hoffen, dass die Unterstützung von allen Seiten das Kinderfilmfest weiter durch das Land Brandenburg trägt. Auf viele weitere Jahre!

Beate Völcker

Projektleiterin, für das „Kinderfilmfest-im-Land-Brandenburg“-Team

Die Filme und ihre Themen im Überblick

Kurzfilmprogramm

- **Anders-Artig** (Deutschland 2002) • **Lämmer** (Deutschland 2013)
- **Der wunderbarste Platz auf der Welt** (Deutschland 2013)

empfohlen ab 4 Jahren

Themen: Anderssein, Individualität, Emotionen, Empathie, Konfliktlösung, Toleranz, Gemeinschaft, Freundschaft, Heimat, Vertreibung, Fantasie, Farben, Witz und Humor

Die drei kurzen Animationsfilme präsentieren ein fantasievolles Spektrum trickfilmischer Erzählens. Originell, in spielerischer Leichtigkeit und mit gutem Ende zeigen kluge Tiere, was Menschenkinder bewegt: Wie ist es, in einer Gruppe anders zu sein als die anderen? Was gehört sich, wenn einer in Not ist und eine neue Bleibe sucht? In „Anders-Artig“ stellt ein Chamäleon fest, dass es seine Farbe nicht artgerecht der Umgebung anpassen kann. Zudem verhält es sich anders, als man es von ihm erwartet – und wird doch zum Retter der anderen. In „Lämmer“ sind die Eltern schockiert, als sie hören, was ihr Nachwuchs von sich gibt: Statt der Norm entsprechend „bäh“ zu blöken, „muhen“ sie über die Wiesen. Erst als die belämmerten Eltern entdecken, dass auch andere aus der jungen Generation etwas aus der Art geschlagen sind, können sie das Verhalten ihrer Kinder akzeptieren. In „Der wunderbarste Platz auf der Welt“ ist Frosch Boris, von seinem Seerosenblatt vertrieben, auf der Suche nach einem neuen Idyll. Keiner will ihn bei sich aufnehmen, ein ums andere Mal wird er abgewiesen, bis er dann doch in seiner Not erhört und willkommen geheißen wird.

Winky will ein Pferd (Niederlande/Belgien 2005)

empfohlen für 1. bis 3. Jahrgangsstufe

Themen: Migration, interkulturelle Begegnung, interkulturelles Lernen, Umzug, Zurechtfinden in einer fremden Umgebung, Freunde, Familie, Tiere, Nikolaus, Wünsche

Die sechsjährige Winky ist mit ihrer Mutter in die Niederlande gekommen, wo der Vater ein China-Restaurant betreibt. Vieles erscheint dem Mädchen fremd hier, ganz anders als in der alten Heimat. Zuhause finden die Eltern kaum Zeit für die Tochter, und auch in der Schule gibt's anfangs wenig Beistand für Winky. So wird ihr ein in der Nachbarschaft weidendes Pony zum guten Freund, von dem sie aber schon bald wieder traurig Abschied nehmen muss. Zum Glück hat Winky inzwischen eine gleichaltrige Kameradin gefunden, die ihr über den Verlust des Tieres hinweghilft. Als sich die Kinder auf das Nikolausfest vorbereiten, bringt Winky dieser – ihr völlig unbekannte – Brauch auf eine Idee: Wenn dieser Sinterklaas wirklich Wünsche erfüllt, dann könnte sie von ihm doch auch das ersehnte Pferd bekommen? Kleines Mädchen, großer Wunsch: Eine originelle, mit viel Witz und Humor erzählte, mutmachende Integrationsgeschichte.

Paddington (Großbritannien/Frankreich 2014)

empfohlen für 1. – 4. Jahrgangsstufe

Themen: Anderssein, Fremdsein, Integration, Familienbeziehungen, Vorurteile, Toleranz, Empathie, Heimat, Zuhause, Freundschaft, Literaturadaption, Abenteuer, Komödie

„Bitte kümmern Sie sich um diesen Bären!“ Mit diesem Schild um den Hals hatte die Tante ihren Neffen aus dem peruanischen Urwald – mit viel Orangenmarmelade als Reiseproviant – auf den Seeweg in die britische Hauptstadt geschickt. Dort wären die Menschen freundlich und interessiert aneinander, dort würde es ihm gutgehen. Mit großen Erwartungen also ist der kleine Bär auf dem Londoner Bahnhof „Paddington“ gestrandet. Doch seine Hoffnungen scheinen sich nicht zu erfüllen: Die viel- und mit sich selbst beschäftigten Menschen hasten gedankenverloren am Bären vorbei. Erst die Familie Brown nimmt sich seines Schicksals an und lässt sich damit auf ein Großstadt-Abenteuer ganz besonderer Art ein. Die Tücken der Zivilisation verursachen natürlich Katastrophen, am Ende aber haben Paddington alle ins Herz geschlossen und mit vereinten Kräften verhindert, dass die hinterhältige Direktorin des Naturhistorischen Museums den sprechenden Exoten einfangen, präparieren und hinter Glas als Trophäe präsentieren kann.

Eine bärenstarke Geschichte voller Situationskomik, Dialogwitz, Spannung – und einer bewegenden Willkommensbotschaft.

Die Melodie des Meeres (Irland/Dänemark/Belgien/Luxemburg/Frankreich 2014)

empfohlen für 3. – 6. Jahrgangsstufe

Themen: Familien-, Geschwister- und Generationsbeziehungen, Identität, Irland, Natur, Sagen und Mythen, Trauer, Gefühle, Animationsfilm, Farben und Formen, Zeichentrick

„Der beste große Bruder auf der ganzen Welt“ werde er sein, davon ist die Mutter überzeugt, als sie sich auf Familiennachwuchs freuen. Doch sechs Jahre später sind die Erwartungen enttäuscht: Ben fühlt sich von der kleinen Schwester genervt, will sich nicht stets um das sonderbare, noch immer kein Wort sprechende Mädchen kümmern. Der Familie fehlt einfach die Mutter, die nach Saoires Geburt noch in derselben Nacht im Meer verschwand. Seitdem leben die Geschwister mit ihrem Vater zu dritt auf der winzigen Leuchtturm-Insel in der irischen See. Von der wenig einfühlsamen Großmutter mit in die Großstadt genommen, wandelt sich ihr geschwisterliches Verhältnis. Die Kinder wollen und müssen zu ihren Wurzeln und Erinnerungen zurück. Der abenteuerliche Weg wird für sie zur Bewährungsprobe mit der erlösenden Erkenntnis, dass Saoirse – wie ihre Mutter – eine „Selkie“ ist: Fabelwesen, die eigentlich Robben sind, aber manchmal ihren Pelz ablegen, um in Menschengestalt an Land zu gehen. Keltische Mythologie und irische Folklore: eine im wahrsten Sinne des Wortes fabelhafte Erzählung in be- und verzaubernden Farben und Formen.

Flussfahrt mit Huhn (BRD 1983/Deutschland 2014)

empfohlen für 3. – 6. Jahrgangsstufe

Themen: Abenteuer, Kindheit und Jugend, Identität, Freundschaft, Zusammenhalt, Mut, Selbstvertrauen, Verantwortung, Familien- und Generationsbeziehungen, Filmgeschichte, Filmgenre

Sommerferien wie diese wird Johanna ganz bestimmt nie vergessen: Kaum beim Großvater angekommen, macht sie ihr Cousin Robert zur Komplizin seines gewagten Plans. Er möchte mit Opas Boot die Weser flussabwärts fahren und einen geheimen Zugang zum Meer, zur sagenhaften „Nordostpassage“ erkunden. Klammheimlich stehlen sie sich des Nachts davon und nehmen außer zwei Nachbarjungen noch ein Huhn aus Großvaters Stall mit, das sie vor dem Klambautermann schützen soll. Der ebenso besorgte wie gewitzte Opa begibt sich anderntags auf die Fährte der Ausreißer, die mit allen Tricks versuchen, ihn abzuhängen und in die Irre zu führen. Abenteuerliche Aktionen und scheinbar aussichtslose Situationen wechseln sich ab für Verfolger und Verfolgte, am Ende aber nehmen sie vereint Kurs Richtung Meer. Flott, frech, fantasievoll: eine romantisch-aufregende Exkursion in einem digital hervorragend restaurierten Klassiker des Kinderkinos.

Nenn mich einfach Axel (Dänemark 2002)

empfohlen für 4. – 6. Jahrgangsstufe

Themen: Identität, Muslime, Familienbeziehungen, interkulturelle Begegnungen, Migranten, Freundschaft, Religion, Islam, Werte

Endlich Sommerferien! Doch nicht für alle Kinder steht eine Urlaubsreise in Aussicht. Auch der zehnjährige Axel wird in der heimischen dänischen Vorstadtsiedlung den Sommer verbringen. Hier scheint der Grand Prix des Jugendclubs die einzige Attraktion zu sein. Aber zusammen mit zwei Mädchen auf der Bühne stehen und singen? Völlig uncool für Axel. Absolut cool dagegen findet er die muslimischen jungen Männer in der Gegend, mit Goldketten behängt und mit ihren PS-Schleudern protzend. Davon beeindruckt, beschließt Axel, seine Identität zu wechseln und Muslim zu werden. Vom ersten Gebet in der Moschee bis hin zu den Ernährungsregeln erkundet er nun als Achmed – das neue Leben. Für die Vorbereitungen auf den Grand Prix mit den beiden Mädchen bleibt da kaum noch Zeit. Erst als Fatmis Eltern der Tochter die Teilnahme am Wettbewerb verbieten und ihr Hausarrest aufbrummen, muss Axel-Achmed sich was einfallen lassen und mit all seinen interkulturellen Talenten retten, was zu retten ist. Verrückte Perspektiven: Schräg und witzig, ernst und respektvoll – gegen alle gängigen Multi-Kulti-Klischees und Vorurteile.

Shana – The Wolf's Music (Schweiz/Kanada 2014)

empfohlen für 5. – 7. Jahrgangsstufe

Themen: andere Kulturen, Familie, Identität, Indianer, Lehrer-Schüler-Verhältnis, Literaturverfilmung, Musik, Naturphilosophie, Selbstbewusstsein, Trauer und Tod

Die 12-jährige Shana lebt mit ihrem Vater in der Heimat des kanadischen Indianerstammes Scw'exmx, dem Volk der Flüsse. Shana galt als hochtalentiertere Geigerin, aber seit dem mysteriösen Tod ihrer Mutter hat sie das Vertrauen in sich selbst und die Musik verloren. Shanas Vater ertränkt sein Leid in Alkohol, häuft Schulden an und flüchtet sich in imaginäre Gespräche mit der Verschwundenen. Auch Shana trauert noch immer, schreibt der Mutter Briefe und hängt sie in einen mächtigen Ahnenbaum. Ihre neue Lehrerin, vom gleichen Stamme wie Shana, versucht einfühlsam und mit großer Geduld, die seelischen und psychischen Blockaden des Mädchens zu lösen. Doch erst nach einer weiteren großen Enttäuschung wird Shana – durch die Begegnung mit einem weißen Wolf und dem Geist ihrer Ahnen – zu sich selbst finden, zu den Wurzeln ihrer indigenen Identität und ihrer musikalischen Berufung. Eine spirituelle Reise in die kanadischen Wälder, eine berührende Geschichte von magischer Kraft.

Almanya – Willkommen in Deutschland (Deutschland 2011)

empfohlen ab 8. Jahrgangsstufe

Themen: Familien- und Generationsbeziehungen, Heimat, Identität, Anpassung, Integration, Erziehung, Vorurteile, Toleranz, Religion/Religiosität, Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik, multikulturelle Gesellschaft, Komödie

Im Jahre 1964 kommt ein junger Mann namens Hüseyin Yılmaz nach Deutschland, um seiner in der Türkei gebliebenen Familie ein besseres Leben zu ermöglichen. Einige Jahre später beschließt er, Frau und Kinder ins Wirtschaftswunderland nachzuholen. Anfangs fällt die Eingewöhnung schwer, denn alles ist anders hier: das Essen, die Religion, die Kultur. Nach und nach richten sie sich zwar ein, doch wie ist das nun mit der Heimat? „Wer oder was bin ich eigentlich – Deutscher oder Türke?“, fragt sich der sechsjährige Enkel, als ihn weder die türkischen noch die deutschen Mitschüler in ihr Fußballteam wählen. Seine 22-jährige Cousine wiederum weiß nicht, wie sie der Mutter beibringen soll, dass sie schwanger ist von einem „Nicht-Türken“. Die Verwirrung wird komplett, als Hüseyin der Familie eröffnet, er habe ein Haus in Anatolien gekauft – und nun möchte er mit allen dorthin. Reichlich 50 Jahre, nachdem wir den „Eine-Million-und-ersten-Gastarbeiter“ in Deutschland begrüßt haben, ist manches anders, vieles aber noch immer ernsthaft-komisch in und zwischen den Kulturen. Ein starkes Plädoyer für Verständnis und Toleranz.

Kurzfilmprogramm

*Gesamtlänge: 18 Minuten
empfohlen ab 4 Jahren*

Anders-Artig

*Deutschland 2002
Drehbuch/Regie/Produktion: Christina Schindler
Musik: Rainald Hahn
7 Minuten, Animation/Zeichentrick*

Die im Dschungel eben frisch geschlüpften Chamäleons sehen alle gleich aus. Alle können sie auch ihre Farbe der jeweiligen Umgebung anpassen. Wirklich alle? Nein, eines der kleinen Chamäleons tanzt aus der Reihe: Es ist und bleibt rot und wird deshalb von den anderen mit Argwohn beäugt. Als ein Adler heranragt, passen sich die Chamäleons natürlich den gelben Blumen um sie herum an. Nur das rote Chamäleon muss sich unter einer Blüte verstecken, um nicht entdeckt zu werden. Doch nicht nur in seiner Farbe unterscheidet sich dieses Chamäleon von den anderen. Während die normalen Echsen mit ihrer langen Zunge Insekten fangen, bevorzugt der Außenseiter vegetarische Kost, was bei den Fleischfressern natürlich auf Unverständnis stößt. Wieder kommt der Adler angefliegen. Die farblich gut getarnte, auf dem Felsen liegende Chamäleontruppe sieht schon schadenfroh das Opfer voraus: den aus der Art geschlagenen, gut sichtbar im blauen Wasser planschenden roten Sonderling. Doch völlig unerwartet krallt sich der Adler eines von ihnen. Die Chamäleons sind wütend, geben dem roten die Schuld und jagen hinter ihm her. Der Verfolgte gerät durch Zufall in den Adlerhorst, wo die jungen Raubvögel gerade mit dem erbeuteten Chamäleon gefüttert werden sollen. Total erschreckt vom signalroten Eindringling, ergreifen die Raubvögel die Flucht. Das dadurch gerettete Chamäleon wird von den anderen in die Mitte genommen – der rote Außenseiter bleibt allein zurück. Doch die befreite Echse hat nicht vergessen, wem sie ihr Leben zu verdanken hat. Sie kehrt zurück, gibt dem roten Artgenossen die Hand und nimmt für einen Moment sogar dessen Farbe an. Gemeinsam verlassen beide den Adlerhorst.





Lämmer

Deutschland 2013

Drehbuch/Regie/Kamera/Schnitt: Gottfried Mentor

Musik: Matthias Klein

Produktion: Studio Film Bilder

4 Minuten, Animationsfilm/3 D-Animation

Die Lamm-Eltern sind schockiert, als sie hören, was ihr Nachwuchs da von sich gibt: Statt der Norm entsprechend „bäh“ zu blöken, sagt er kräftig „muh“. Statt des saftigen Grases frisst er die zarten Blüten von der Wiese, statt sich ordentlich scheren zu lassen, gefällt er sich mit bunten Neo-Punk-Punkten. Wahrlich eine schöne Bescherung! Doch schon bald entdecken die belämmerten Eltern, dass andere aus der jungen Generation gleichermaßen aus der Art geschlagen sind, bunte Frisuren tragen und statt „bäh“ die unterschiedlichsten Tierlaute – von „wauwau“ bis „kikeriki“ – von sich geben. Beruhigt können sie ihr Kind nun einfach so sein lassen, wie es ist.



Der wunderbarste Platz auf der Welt

Deutschland 2013

Regie: Rey Sommerkamp, Matthias Bruhn,

nach dem gleichnamigen Bilderbuch von Jens Rasmus

Erzähler: Martin Reinl, Michael-Che Koch, Daniela Bette

Musik: Alex Flucht

Produktion: TrickStudio Lutterbeck

7 Minuten, Animationsfilm/Zeichentrick

Frosch Boris wird von seinem idyllischen Platz auf einem Seerosenblatt mitten im Teich vertrieben und muss sich – auf der Flucht vor dem Storch – eine neue Bleibe suchen. Doch keiner will ihn aufnehmen in seiner Not, ein ums andere Mal wird seine Bitte abgelehnt: Im Karpfen- und im Kröteenteich sind Frösche nicht willkommen. Um im Ententeich doch noch eine neue Heimat zu finden, schmückt sich Boris mit fremden Federn, kann sogar eine der Entendamen bezirzen – bis die Täuschung entdeckt und er als Frosch erkannt wird. Erneut muss sich Boris auf die Suche nach einer Heimstatt machen und trifft auf einen freundlichen Molch, der ihn zu einem Bad in seinem Tümpel einlädt. Doch da taucht der Storch wieder auf. Aber gemeinsam können sie ihm eine Lektion erteilen, die ihn dauerhaft verjagt. So kehrt Boris mit dem neu gewonnenen Freund zu seinem Teich zurück. Aber die anderen Frösche wollen keinen Molch in ihrer Mitte dulden. Da erzählt ihnen Boris seine Geschichte, und die Frösche haben ein Einsehen und wollen ihren wunderbarsten Platz künftig teilen.

Filmbesprechung

Künstlerisch-ästhetisch ganz unterschiedlich, haben die drei Kurzfilme das gleiche Kernthema: Was bedeutet es, anders zu sein als die andern, wie geht man damit um? Es ist spannend zu entdecken, welche Geschichten mit welchen Facetten sich aus diesem einen Thema entwickeln lassen. Gemeinsam ist allen drei Filmen wiederum das Plädoyer für Akzeptanz und Toleranz, für Vielfalt, gegenseitige Wertschätzung und Gemeinschaft.

Anders-Artig

Es geht um einen Konflikt zwischen einzelnen und der Gemeinschaft, genauer: zwischen Außenseiter und der ihn ausgrenzenden Gruppe. Der Film kommt ganz ohne Dialoge und ohne Kommentar aus, findet dafür umso einprägsamere Bilder, um seine Geschichte und den Konflikt zu transportieren. Gleich zu Beginn sehen wir vier „normale“ runde Eier – und deutlich abgesetzt davon ein spitz zulaufendes Ei. Aus dem wird das rote Chamäleon schlüpfen, und zwar auf eine so ganz andere Art als seine Geschwister: indem es mit einem von innen exakt ausgeführten Schnitt die Eispitze abtrennt und aufklappt. Auch die Grundfarbe der „normalen“ Chamäleons, Grün, erzeugt als Komplementärfarbe zu Rot den größtmöglichen Gegensatz zum roten Außenseiter.

Die Absurdität der Ausgrenzung und die Unlogik der Intoleranz werden dank des originellen Einfalls der gewählten Tierart auf pointierte Weise ironisiert und kritisiert. Sind doch Chamäleons eigentlich genau dadurch charakterisiert, ständig die Farbe zu wechseln. Nur der rote Außenseiter sieht immer gleich aus, man könnte auch sagen: Einzig dieses Chamäleon bleibt sich treu, während die anderen sich anpassen, Mitläufer sind.

Es ließe sich natürlich einwenden, dass das unveränderliche, leuchtende Rot des Sonderlings den Adler aufmerksam macht und die Gruppe in Gefahr bringt. Zumindest scheinen die anderen Chamäleons das so zu sehen. Aber warum greift sich dann der Raubvogel nicht das rote Tier? Dessen Abweichung von der Norm wendet schließlich die gefährliche Situation auch zum Guten. Der Adler kennt bislang nur vor ihm fliehende und sich tarnende Chamäleons. Die in seinem Horst landende, signalrote Echse erschreckt ihn derart, dass er davonfliegt und seine Beute zurücklässt. Die anderen Chamäleons machen die Erfahrung, dass es auch ohne die Fähigkeit des Farbwechsels möglich ist, in der Wildnis zu überleben. Was zunächst von der Gruppe als Mangel angesehen wurde, erweist sich unter Umständen als besondere Stärke, die der Gemeinschaft helfen kann.

Lämmer

Auch in diesem Kurzfilm entsteht der Konflikt aus der Abweichung von der Norm und wird innerhalb der Familie, hier zwischen Eltern und Kind, ausgetragen. Im Gegensatz zu „Anders-Artig“ führt das Anderssein des Lämmchens allerdings nicht zu Ausgrenzung und Aggression. Die Eltern sind zwar einigermaßen konsterniert ob des aus der Art geschlagenen Kindes, bleiben ihm aber durchweg zugewandt und versuchen unverdrossen, ihm das schafübliche Verhalten nahezubringen. Peinlich ist ihnen das Anderssein ihres Sprösslings vor allem den anderen Schafen gegenüber. Doch dann kriegen sie mit, dass auch die Lämmchen in den anderen Familien sich höchst eigensinnig und anders verhalten. Das beruhigt sie ungemein, und so scheinen sie sich an die Tatsache zu gewöhnen, dass das unnormale Verhalten ihres Kindes ganz offensichtlich vollkommen normal ist.

Der wunderbarste Platz auf der Welt

Frosch Boris – im dritten Kurzfilm – glaubt, in seinem Froschteich am wunderbarsten Platz der Welt zu wohnen. Dabei weiß er noch nicht, dass er an einem exklusiven Ort lebt, der andere Tierarten außer Fröschen ausschließt. Boris wird vom Storch vertrieben und muss eine neue Heimat finden. Aber auch alle anderen Gewässer in der Umgebung sind exklusiv – sind den Karpfen, den Kröten oder den Enten vorbehalten, wie Boris nacheinander die Erfahrung machen muss. Nur der Molch, der einen nicht sehr attraktiven Tümpel sein Zuhause nennt, ist offen und gastfreundlich und lädt den Frosch zu einem Bad ein. Wie wichtig Zusammenhalt ist, wird umgehend deutlich, als der Storch wieder auftaucht und Beute machen will. Gemeinsam gelingt es dem Frosch und dem Molch, den Storch auszutricksen und zu besiegen. Als Boris den neu gewonnenen Freund zu seinem Tümpel mitnimmt, muss er feststellen, dass die gleiche Intoleranz und Ausgrenzung, die er erfahren hat, auch bei seinen Artgenossen vorherrscht. Doch Boris weiß nun aufgrund seiner eigenen schlimmen Erfahrungen, was es bedeutet, überall nur auf Ablehnung zu stoßen und vertrieben zu werden. Deshalb kann er seine Artgenossen davon überzeugen, dem Molch einen Platz einzuräumen und ihn willkommen zu heißen. Mit diesem Ende ist der Film ein Plädoyer für das Zusammenleben unterschiedlicher Individuen und Arten sowie für Akzeptanz und Offenheit anderen gegenüber.

Filmarbeit

Das Filmprogramm ist für Kinder ab 4 Jahren konzipiert. Die nachvollziehbaren Geschichten mit ihrer jeweils klaren, eindeutigen Bildsprache, der Wiederholung von visuellen wie thematischen Motiven und mit ihrer einfachen Sprache bzw. sogar dem völligen Verzicht auf Sprache erschließen sich unmittelbar und sind auch besonders geeignet und empfehlenswert für sehr heterogene Lerngruppen.

Die thematisierten Konflikte kennen Kinder aus eigenem Erleben. Zugleich erlauben die Filme, sie in einen größeren Kontext zu stellen und damit schon die jüngsten Zuschauerinnen und Zuschauer Anteil haben zu lassen an gesellschaftlich relevanten und komplexen Fragestellungen rund um ein friedliches und respektvolles Zusammenleben. Die Protagonisten sind originelle und sympathische Charaktere und für die Zielgruppe einladende Identifikationsfiguren. Ihre Geschichten transportieren eine positive, wertschätzende Haltung gegenüber der Unterschiedlichkeit von Individuen und sprechen sich aus für Toleranz und Gemeinschaft. Der fröhliche Film „Lämmer“ kann schon die Jüngsten ermutigen, sich selbst und andere in ihrer Einzigartigkeit wertzuschätzen. „Der wunderbarste Platz auf der Welt“ eignet sich auch für die kindgerechte Thematisierung von Flucht und Vertreibung und macht erfahrbar, wie bedeutsam eine Willkommenskultur für von Flucht Betroffene ist. Neben der Reflexion der Filme und des eigenen Filmerlebens ist es deshalb wichtig, auch immer wieder die Bezüge zur Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder herzustellen.

Themen

Anderssein, Außenseiter, Individualität, Emotionen, Empathie, Konfliktlösung, Toleranz, Gemeinschaft, Freundschaft, Heimat, Vertreibung, Hilfsbereitschaft, Fantasie, Farben, Witz und Humor

Moderierte Filmvorführung

Das Programm wird moderiert, nach jedem Film gibt es einen Austausch zum Film-erleben. Für die Einstimmung auf die drei Filme kommen Standbilder zum Einsatz. Diese aus dem Film freizustellen (z.B. mit Hilfe des VLC-Players oder eines anderen Programms) ist mit etwas Aufwand verbunden, aber das Ergebnis lohnt die Mühe.

Raumatmosphäre

Der Raum ist – mit Sitzreihen und Leinwand – wie ein Kinosaal ausgestaltet und verdunkelt. Gedämmtes, schönes Licht empfängt die Kinder, dazu eine fröhliche Musik. Natürlich wird es erkennbare Unterschiede zu einem richtigen Kino geben. Darauf und auf die Kinoerfahrung der Kinder kann die Moderation als Einstieg in die Filmvorführung eingehen:

Begrüßung und Einführung

- Wer von den Kindern war schon einmal im Kino?
- Was gibt es alles in einem Kino?
- Welche Dinge, die die Kinder aus dem Kino kennen, finden sie hier im Saal wieder?
- Wie verhalten sich die Besucherinnen und Besucher in einem Kino?
- Wie lange dauert ein Kinofilm?

Normalerweise bleiben die Kinobesucher lange in ihren Kinossesseln sitzen, um einen Film von manchmal zwei Stunden Länge zu sehen.

In unserem Kino wird heute alles etwas anders sein. Wir wollen gleich drei Filme sehen! Und das machen wir, indem wir selbst von Filmschauplatz zu Filmschauplatz reisen. Für unser erstes Abenteuer müssen wir eine lange Strecke zurücklegen. Am besten im Flieger!

Mitmachreise Teil I – Anmoderation „Anders-Artig“

Die Reise führt mitten hinein in den Urwald. (Zur Unterstützung der Spielsituation können Urwaldgeräusche – rechtefreie Geräuschedatenbank im Internet – eingespielt werden.)

Der Abflug wird vorbereitet:

- Wir tun so, als ob wir uns Fliegerbrille und Fliegerhaube aufsetzen.
- Schnallen unseren Sicherheitsgurt an.
- Klappen das Verdeck runter.
- Probieren den Steuerknüppel aus.

Auf drei heben wir ab, fliegen eine große Runde und landen mitten im Dschungel. Wir steigen aus unserem Flugzeug aus und laufen los:

- Wir tun so, als ob wir durch dichtes Blattwerk kommen und dabei kaum etwas sehen können. Wir müssen die Blätter beiseiteschieben.
- Wir kommen durch einen ganz dichten Wald. Gebückt müssen wir uns unter den Zweigen hindurch unseren Weg bahnen.
- Auf einem großen Blatt finden wir frischen Morgentau. Damit können wir uns stärken.
- Wir balancieren über eine Hängebrücke auf die andere Seite einer Schlucht.
- Wir kommen durch hohes Gras. Mit Zischlauten und wedelnden Bewegungen wird das Gras zur Seite geschoben.

Schaut mal, wo wir jetzt angekommen sind!

Das Standbild aus „Anders-Artig“ mit vier Eiern wird eingeblendet.



Die Eier sehen so aus, als würde jeden Moment etwas aus ihnen schlüpfen.

- Wer oder was könnte sich in den Eiern befinden?
- Gehören die Tierkinder, die aus den Eiern schlüpfen werden, wohl zu derselben Familie?
- Werden sich die Tierkinder verstehen? Warum? Oder warum nicht?
- Welche Gründe könnte es geben, dass sie sich nicht verstehen?

„Anders-Artig“ – Film ab!

Filmreflexion

- Was meinen die Kinder: Hat der Film ein gutes Ende? Warum oder warum nicht?
- Was hat den Kindern am Filmende am besten gefallen? Was eher nicht?

In einem kurzen Gespräch kann man darauf eingehen, dass die Natur Dinge und Lebewesen hervorbringt, die ungewöhnlich und einmalig sein können.

Es wäre doch wirklich schade, wenn alle Bäume gleich groß und gleich grün aussehen, wenn jeder Vogel mit derselben Stimme singen, wenn alle Blumen gleich duften würden.

- Wie ist es denn bei den Menschen? Sind die Menschen alle gleich?
- Welche Unterschiede gibt es zwischen den Menschen?
- Wie unterschiedlich sehen Menschen aus?
- Was können sie unterschiedlich gut?

Die von den Kindern vorgeschlagenen Unterschiede werden gemeinsam pantomimisch dargestellt: Wir machen uns ganz groß und ganz klein, machen uns ganz dick

und ganz dünn, wir quasseln ganz schnell an einem Stück und sind ganz ruhig und leise ...

- Was können die Kinder besonders gut?
Wer will, stellt sein besonderes Talent den anderen pantomimisch vor.
- Wie wäre es, wenn alle Menschen genau gleich wären?

Mitmachreise Teil II – Anmoderation „Lämmer“

Plötzlich ist ein neues Geräusch zu hören, ein lautes, durchdringendes Blöken von Schafen (rechtefreie Geräuschedatenbank im Internet).

- Welches Tier ist das?

Um das herauszufinden, müssen wir unsere imaginäre Reise fortsetzen.

- Wir tun so, als ob wir erneut durch hohes Gras laufen. Mit Zischlauten und wedelnden Bewegungen wird das Gras zur Seite geschoben.
- Wir balancieren zum zweiten Mal über eine Hängebrücke auf die andere Seite einer Schlucht.
- Auf einem großen Blatt finden wir wieder frischen Morgentau und stärken uns damit.
- Wir kommen durch dichten Wald. Gebückt müssen wir uns unter den Zweigen hindurch unseren Weg bahnen.
- Wir kommen durch einen dichten Blätterwald und müssen, um etwas zu sehen, die Blätter beiseiteschieben.

Ein Standbild aus dem Film „Lämmer“ mit den Schafen auf der Weide wird eingeblendet.



- Was sind das für Tiere?
- Wo leben Schafe? Was fressen Schafe?
- Wie heißen kleine Schafe?
- Leben Schafe allein oder in einer Gruppe?

Über Schafe wissen die Kinder schon so allerhand. Aber was war das für ein wunderliches Tier, das die Moderatorin/der Moderator auf einer Expedition neulich gesehen hat? Können die Kinder behilflich sein, es auf der Bühne nachzustellen?

Die Moderation beschreibt das Tier: weiß mit bunten Punkten, es muhte laut und deutlich. Sie stellt es mit einigen Kindern auf der Bühne nach. Ein weißes Tuch wird über zehn Kinder gelegt, fünf andere Kinder erhalten bunte Tücher oder Regenschirme, die sie an das weiße Tier halten. Die Kinder im Publikum machen den Laut „Muh“ dazu.

So ähnlich sah es aus. Vielleicht ein bisschen kleiner.

- Was könnte das für ein Tier sein?
- Was frisst es wohl gern?
- Mit wem mag es gerne spielen?
- Und wie sehen wohl die Eltern dieses Tieres aus?

Welches Tier es wirklich ist, wird uns nun der zweite Film verraten:

„Lämmer“ – Film ab!

Filmreflexion

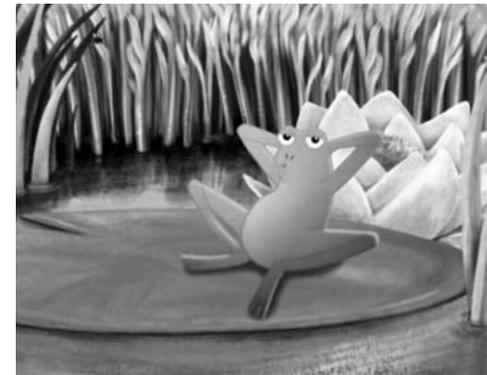
- Wie haben sich die Elternschafe ihr Kind zu Beginn des Films gewünscht?
- Das wollen wir noch einmal alle gemeinsam nachspielen.
- Die Moderation bittet ein Kind nach vorne, das ein ganz normales, typisches Schaf vorspielt. Alle anderen Kinder im Saal spielen das Schaf nach.
- Anschließende Fragen:
- Warum hat das kleine Lamm nie „Mäh!“ gesagt?
 - Warum hat das kleine Lamm das Gras ausgespuckt?
 - Wie hat euch das kleine Lamm mit den bunten Flecken gefallen?
 - Wie sind die Eltern mit dem kleinen Lamm umgegangen?
 - Warum haben die anderen Lämmer nicht auch „Muh“, sondern „Wauwau“ oder „Kikeriki“ gemacht?
 - Könnt ihr die fröhlichen Tierkinderrufe nachmachen?
- Der vielstimmige Chor der Tierkinderstimmen darf sich austoben. Dann bittet die Moderation um Ruhe und weist auf einen neuen Tierlaut hin:

Mitmachreise Teil III – Anmoderation „Der wunderbarste Platz auf der Welt“

Froschquaken wird eingespielt (rechtfreie Geräuschedatenbank im Internet).

- Was ist das für ein Tier, das wir da hören?
- Am besten, wir schauen einmal nach. Wir verabschieden uns von der Weide mit den bunten Schafen und machen uns auf zum dritten und letzten Ort unserer Reise:
- Zunächst tun wir wieder so, als ob wir durch hohes Gras laufen. Mit Zischlauten und wedelnden Bewegungen schieben wir es beiseite.
 - Wir kommen an einen breiten Fluss. Schnell müssen wir die Beine freimachen: Schuhe und Strümpfe ausziehen, Hose hochgekrempt und dann waten, waten, waten. Auf der anderen Seite des Flusses kleiden wir uns wieder an: Hosenbeine runter, Strümpfe und Schuhe an – und weiter!
 - Jetzt geht es durch den Sumpf. Wir können uns hier nur sehr langsam und schwer bewegen.
 - Schließlich gelangen wir an einen kleinen See. Dichtes Schilf steht uns im Weg. Mit Zischlauten und wedelnden Bewegungen schieben wir es zur Seite.

Ein Standbild aus dem Film „Der wunderbarste Platz auf der Welt“ wird eingeblendet.



- Wo hat es uns diesmal hinverschlagen?
 - Welches Tier könnt ihr hier sehen?
 - Wie fühlt sich der Frosch auf seinem Seerosenblatt wohl? Woran könnt ihr das erkennen?
 - Welche Tiere gibt es normalerweise noch an und in Teichen?
 - Warum sind keine anderen Tiere zu sehen? Was könnte passiert sein?
- Warum hier nur Frösche leben, verrät uns vielleicht der nächste Film mit dem Titel: „Der wunderbarste Platz auf der Welt“.

„Der wunderbarste Platz auf der Welt“ – Film ab!

Filmreflexion

- Welchen Tieren ist der Frosch Boris der Reihenfolge nach begegnet? (Storch, Karpfen, Kröten, Enten, Molch)
- Wie haben sie auf ihn reagiert? Und warum haben sie so reagiert?
- Wie hat der Molch auf Boris reagiert? Was haben sie miteinander erlebt? Was empfinden sie füreinander?
- Was mag Boris den anderen Fröschen genau erzählt haben, um sie davon zu überzeugen, dass der Molch im Froschteich bleiben darf?

Ein etwas älteres Kind wird auf die Bühne gebeten, um als Boris die anderen Kinder davon zu überzeugen, dass der Molch im Froschteich bleiben darf. Möglicher Impuls für die Rede als Frosch Boris: Warum soll der Molch im Froschteich bleiben?

Je nachdem, wie überzeugend die Kinder Boris Ansprache fanden, können sie den Kopf schütteln oder zustimmend nicken, leise oder lauter applaudieren bzw. Froschquaken nachahmen.

- Warum also werden die Frösche künftig den schönsten Platz auf der Welt teilen?

Abschluss

Nun wird es Zeit, die Heimreise anzutreten. Zunächst aber lassen wir noch einmal die Tierhelden vor unserem inneren Auge vorbeispazieren:

Erst haben wir ein rotes Chamäleon kennengelernt. Dann war da das bunte Lämmchen. Und als letztes haben wir Boris, den Frosch, kennengelernt.

Wir winken allen Tieren Abschied nehmend zu und besteigen dann wieder unser Flugzeug. Der Abflug wird vorbereitet:

Wir tun so, als ob wir uns Fliegerbrille und Fliegerhaube aufsetzen. Schnallen unseren Sicherheitsgurt an. Klappen das Verdeck runter. Probieren den Steuerknüppel aus.

Auf drei heben wir ab, fliegen eine große Runde und landen wieder im Kinoraum, wo alles angefangen hat, und nehmen Abschied voneinander.

Mein Lieblingsfilm

Filmgespräch

In lockerer und kurzer Gesprächsrunde tauschen sich die Kinder darüber aus, welcher Film ihnen am besten gefallen hat und warum.

Anschließend werden die kreativen Übungen vorgestellt und jedes Kind entscheidet sich, zu welchem Film es gerne etwas gestalten möchte:

Mein anders-artiges Chamäleon

Bilder malen

Wer gestaltet das anders-artigste Chamäleon?

Die Kinder setzen ihre Ideen in eigenen Zeichnungen oder Bildern um.

Bunte Lämmer

Figuren kneten und fotografieren

Material: bunte und weiße Knete, Streichhölzer, Knetunterlage, grüne Folie oder Heu als Wiesenunterlage.

Die Kinder gestalten mit weißer und bunter Knete sowie mit Streichhölzern ihre eigenen Lämmer und kreieren bunte und individuelle Lämmer-Frisuren.

Die entstandenen Lämmer können auf einer grünen Wiese (grüne Folie oder Heu) präsentiert und von den Kindern fotografiert werden. Die bunte Schafherde kann als Gesamtkunstwerk und auch als ausgedrucktes Foto zur Raumgestaltung in der Kita beitragen.

Beim Fotografieren können die Kinder auch aufgefordert werden, mit dem Bildausschnitt und der Perspektive zu experimentieren:

- Geh etwas dichter heran an dein Schäfchen. Was siehst du jetzt alles von ihm? Wie wirkt es auf dich?
- Was passiert, wenn du es aus einiger Entfernung fotografierst? Wie empfindest du das Schäfchen nun?
- Wie mag es wohl aussehen, wenn du es von oben oder von unten fotografierst?

Der wunderbarste Platz auf der Welt

Bilder malen

- Was ist für Boris der wunderbarste Platz auf der Welt?
- Was wäre, wenn der Molch nicht hätte bleiben dürfen? Wäre es dann trotzdem noch der wunderbarste Platz auf der Welt?
- Was ist für die Kinder der wunderbarste Platz auf der Welt?

Die Kinder erhalten ein leeres A4-Blatt und können auf diesem mit diversen Zeichen- und Bastelmaterialien ihren „wunderbarsten Platz auf der Welt“ entstehen lassen. Anschließend können die Bilder zu einem großen, gemeinsamen Plakat zusammengestellt werden.

Variante: Die bunte Schafherde aus der obigen Übung kann sich ihren wunderschönsten Platz direkt vor dem selbstgestalteten Plakat aussuchen und von den Kindern fotografiert werden.

Winky will ein Pferd

Niederlande/Belgien 2005

Regie: Misha Kamp

Drehbuch: Tamara Bos, nach ihrem Kinderbuch „Winky en het Paard van Sinterklaas“

Kamera: Lennert Hillege

Szenenbild: Frederiek Delfos, Anita Kars

Schnitt: Sander Vos

Musik: Johan Hoogewijs

Produzenten: Burny Bos, Michiel de Rooij, Sabine Veenendaal

Produktion: BosBros. Film-TV Productions (Niederlande); MMG (Belgien)

Darstellerinnen/Darsteller: Ebbie Tam (Winky Wong), Aaron Wan (Winkys Vater), Han-yi Han (Winkys Mutter), Betty Schuurman (Tante Cor), Jan Declair (Onkel Siem), Mamoun Elyounoussi (Samir), Sallie Harmsen (Sofie), Anneke Blok (Lehrerin), Nori de Winter (Maaïke) u.a.

90 Minuten

empfohlen für 1. – 3. Jahrgangsstufe (FSK 0 – ohne Altersbeschränkung)

Auszeichnungen (Auswahl):

Filmfest München, Kinderfilmfest 2006: Kinder-Publikumspreis; Internat. Kinderfilm

Festival Montréal 2006: Publikumspreis; Internat. Kinderfilm Festival Chicago 2006:

Preis der Erwachsenenjury und 2. Preis der Kinderjury

Inhalt

Die sechsjährige Winky ist mit ihrer Mutter in die Niederlande umgezogen, wo der Vater bereits seit ein paar Jahren ein China-Restaurant betreibt. Alles ist anders im fremden Land, aber Winky stellt sich offen und wissbegierig den Herausforderungen. In der Schule allerdings kümmern sich die Kinder kaum um ihre neue Mitschülerin, und von der Lehrerin bekommt Winky lediglich den Rat, einfach den anderen alles nachzumachen. Das geht jedoch schief, und Winky wird ausgelacht. Beschämt läuft sie davon und begegnet einem von der Weide ausgerissenen Pony. Saartje wird Winkys bester Freund. Jeden Tag besucht sie das Tier auf dessen Koppel und lernt dabei auch die netten Besitzer, Tante Cor und Onkel Siem, kennen. Leider muss Winky die Pony-Freundschaft vor den Eltern verheimlichen. Nur Samir, der junge Angestellte ihres Vaters, weiß Bescheid. Als die schon sehr alt und nun auch krank gewordene



Saartje eingeschlafert werden muss, ist Winky tieftraurig. Ein Glück, dass sie in Maaïke eine gute Freundin gefunden hat. Von ihr hört Winky auch zum ersten Mal vom Sinterklaas, der die Wünsche von Kindern erfüllt. Auf diese Weise, glaubt Winky, könnte doch ihr Traum von einem Pferd wahr werden. Als ihr der Nikolaus bei einem Vorweihnachtsbesuch im Kaufhaus auch noch versichert, ihr Herzenswunsch werde bestimmt in Erfüllung gehen, ist sie voller Erwartung. Um so größer dann die Enttäuschung, als sie am Nikolaustag in der Schule einen Stoffhund – von einem anderen Sinterklaas – aus dem Geschenkpapier wickelt. Verärgert läuft sie davon und entdeckt das an ihr Fahrrad angebundene Pferd vom Nikolaus. Hat sich ihr Wunsch also doch noch erfüllt! Glücklich reitet Winky nach Hause und schließt sich mit dem Pferd im Schuppen ein. Erst Samir kann ihr begreiflich machen, dass das Pferd nicht ihr gehört und sie es dem Nikolaus zurückgeben muss. Das tut Winky schweren Herzens, aber am nächsten Morgen wartet eine Überraschung auf sie.

Filmbesprechung

Die filmische Erzählung konzentriert sich ganz auf die sechsjährige Hauptfigur, die in einem anderen Land und einer fremden Kultur ein neues Zuhause finden muss. Der Film beginnt mit Winkys Reise in die Niederlande. Aus dem Off berichtet ihre Erzählerstimme, dass sie sich noch genau an die Ankunft hier erinnert. Alles sei ganz anders als in China gewesen. Am Ende der Geschichte, nachdem Winky von den Eltern die Erlaubnis erhalten hat, für das Pferd des Nikolaus zu sorgen, greift ihre Erzählerstimme die anfänglichen Erfahrungen wieder auf: Damals wusste sie nichts von den Niederlanden, aber Mutter und Vater ebenso wenig. Sie kannten nicht mal den Nikolaus. Nun aber kennen sie ihn – glücklicherweise. Dazwischen liegen einige Monate, in denen sich für Winky viel verändert hat. Humorvoll und unterhaltsam erzählt, greift der Film ein im Grunde sehr ernsthaftes Thema auf, handelt von den Problemen auf dem Wege einer kulturellen und sozialen Integration, bei der Winkys Begegnung mit den Nikolaus-Bräuchen eine gleichsam wundersame und entscheidende Rolle spielt.

Messer rechts, Gabel links: kulturelle Erfahrungen

Winkys Charakterzeichnung zeigt sie als offenes, intelligentes, willensstarkes Mädchen, das sich den Herausforderungen der neuen Heimat mit viel Mut und Einfallsreichtum stellt. Damit wird sie zu einer starken Identifikationsfigur. Winky ist sehr hilfsbereit und kann sich mit wachem Gespür in die Lage anderer hineinversetzen, beispielsweise, wenn sie ihren Vater ganz selbstverständlich im Restaurant unterstützen will. Zu Beginn des Films wird all das Neue geschildert, mit dem sich Winky konfrontiert sieht und das sie begreifen muss. Ihre Erzählerstimme kommentiert dabei immer wieder die Geschehnisse und lässt das Publikum an ihren Gedanken direkt teilhaben. Noch sind Sommerferien, und Winkys Aktionsradius beschränkt sich auf das Haus, in dem sich die elterliche Wohnung und das Restaurant befinden, und auf dessen unmittelbare Umgebung. Winky lernt die Menschen in diesem Umfeld kennen: den poltrigen Nachbarn, seine nette Tochter Sofie und den stets freundlichen Restaurantboten Samir. Vom Vater hat Winky als Willkommensgeschenk ihr erstes Fahrrad erhalten. Dessen rote Farbe und der den Fahrradkorb schmückende chinesische Drache verweisen auf den kulturellen Hintergrund der Familie. Das Rad ermöglicht es Winky, bald eigenständig die Umgebung zu erkunden.

Im Restaurant, wo sie das Eindecken der Tische übernimmt, lernt sie, dass in den Niederlanden nicht mit Stäbchen gegessen wird und das Messer rechts, die Gabel links neben den Teller kommt. Die Sprache wird zum weiteren, ganz zentralen Aspekt des Lebens in der neuen Heimat. Während die Mutter sich schwer damit tut, greift Winky wissbegierig alle Sätze auf, die sie hört. Wie der Vater ist sie der Meinung, dass es wichtig ist, schnell und gut die neue Sprache zu lernen.

Neben dem Elternhaus ist natürlich vor allem die Schule Winkys wichtigster Lebens- und Erfahrungsbereich. Sie freut sich auf die Schule, muss dann aber schnell feststellen, dass es hier nicht einfach für sie ist. Es gibt anscheinend niemanden, der Winky an die Hand nimmt und ihr bei den ersten Schritten auf völlig unbekanntem Feld die notwendige Hilfe zuteil werden lässt. Die Mutter kann das nicht leisten, kennt sie sich doch selbst nicht aus in der fremden Kultur. Sie kann der Tochter nur den Rat geben, auf die Lehrerin zu hören. Gleich die erste Schulszene zeichnet ein markantes Bild von Winkys Lage: Alle Schüler erhalten zum Unterrichtsbeginn ein Heft und werden aufgefordert, es mit ihrem Namen zu beschriften. Die Lehrerin hat Winky zwar freundlich begrüßt und der Klasse vorgestellt, aber dann mit der Aufgabe sich selbst überlassen. Winky gibt sich Mühe, schreibt aber chinesische Zeichen, worüber sich der unwissende Banknachbar lustig macht. Er entreißt ihr das Heft und behauptet, Winky könne gar nicht schreiben. Alle Kinder lachen. Obwohl die Lehrerin Winkys chinesische Zeichen durchaus schön findet, zeigt sie ihr dann lediglich, wie der Name mit lateinischen Buchstaben aussieht. Die Situation wird von ihr nicht etwa genutzt, um ein besonderes Verständnis für die Probleme der neuen Schülerin zu schaffen.

Auch darüber hinaus gibt sie sich keine besondere Mühe, Winky die Eingewöhnung zu erleichtern und gut in die Klasse zu integrieren. Ihr lapidarer Rat, es den anderen Kindern einfach gleichzutun, führt zu einem höchst peinlichen, Winky sehr beschämenden Missverständnis. Als ein Geburtstagskind, dem Brauch entsprechend, auf den Stuhl steigt, um sich von den anderen feiern zu lassen, macht Winky es ihm nach – und wird natürlich von allen ausgelacht.

Gesundes Selbstbewusstsein

Winky muss zu Beginn also sehen, wie sie sich allein in der neuen Kultur zurechtfindet, was ihr aber gar nicht so schlecht gelingt. Wie nebenbei greift der Film diesen Entwicklungsprozess immer wieder auf und erzählt von Winkys Fortschritten. In der Schule kann sie bald fließend Holländisch lesen – und macht dennoch die Erfahrung, immer wieder unterschätzt zu werden. Als die Kinder von ihren Haustieren erzählen sollen, sagt Winky, sie besitze ein Pferd – und meint damit das Pony, mit dem sie sich angefreundet hat. Das glauben ihr aber weder die Kinder noch die Lehrerin, die der Überzeugung ist, Winky kenne einfach die Wörter noch nicht und meine eigentlich die Fische im Restaurant. Winky verfügt jedoch, wie die kommentierende Erzählerstimme beweist, über ein gesundes Selbstbewusstsein: Auch wenn die Lehrerin denke, dass sie, Winky, die Sprache noch nicht beherrsche, so habe sie sehr wohl verstanden. Selbst wenn es noch vieles gebe, was sie nicht wisse, habe sie doch schon einiges gelernt. Das macht Winky stolz und froh, und deshalb fühlt sie sich auch zunehmend zuhause in den Niederlanden.

Einschneidende Erlebnisse

Migration bedeutet oft auch die Erfahrung von Einsamkeit. Diesen Aspekt greift Winkys Geschichte ebenfalls sehr einfühlsam auf. Winky fehlen gleichaltrige Freunde, mit denen sie spielen und ihre Erfahrungen auf gleicher Ebene teilen könnte. So sehen wir sie am Anfang immer allein auf dem Schulhof stehen, die anderen Kinder kümmern sich nicht um sie. Aus diesem Gefühl der Einsamkeit heraus gewinnt das Pony Saartje für sie eine ganz spezielle Bedeutung. Die Beziehung zwischen Kindern und Tieren ist von jeher eine besondere. Kinder lieben Tiere. Sie bedeuten Nähe und Wärme, verlässliche Freundschaft, Zuneigung und Vertrauen. All diese Funktionen übernimmt Saartje für Winky. Winky wiederum erweist sich ebenfalls als treue Freundin. Immer wenn sie ihre Pflichten im Restaurant erledigt hat, eilt sie auf dem Fahrrad zur Koppel. Bei Saartje findet Winky den nötigen Trost, als die Mutter wegen einer Erkrankung der Großmutter nach China reisen muss.

Das Pony verhilft Winky auch zu neuen Freunden. Zuerst lernt sie dessen Besitzer kennen, Tante Cor und Onkel Siem. Schließlich verdankt sich auch die Freundschaft mit Maaïke der ihnen gemeinsamen Pferdeliebe. Maaïke ist die einzige, die nicht lacht, sondern interessiert aufhorcht, als Winky der Klasse von ihrem Pferd erzählt. Die dramaturgischen und emotionalen Stärken des Films zeigen sich ganz besonders in der Verknüpfung von Winkys Beziehungen zu Saartje und Maaïke. Maaïke ist an Winkys Seite, als das Pony eingeschläfert werden muss. Dieses schmerzliche und bewegende Erlebnis verbindet die beiden Mädchen. Saartjes Tod wird für Winky nicht ganz so tragisch, weil sie in Maaïke eine neue Freundin gefunden hat. Der Film vermittelt das ohne Worte, nur über die Bildsprache: Wenn auf dem Nachhauseweg nun Maaïke in die Pedalen tritt, Winky traurig auf dem Gepäckträger zunächst aufrecht sitzt und sich dann Trost suchend an die Freundin anlehnt.

Erste Erfahrungen mit dem Tod als Bestandteil des Lebens machen Kinder oftmals, wenn Haustiere sterben. Das einschneidende Erlebnis beschäftigt Winky in ihren Gedanken und Gefühlen natürlich weiter. Der Film greift es im Off-Kommentar oder in Dialogen, zum Beispiel mit Tante Cor, immer wieder auf. Winky belastet es auch, dass sie den Eltern, die ihr ja den Umgang mit dem Pferd verboten haben, nichts von ihrem Kummer erzählen kann. Mit dem Thema Tod wird Winky auch in einem anderen Zusammenhang konfrontiert. Als die Mutter gegen Ende der Geschichte vom Krankenbesuch aus China zurückkommt, wird sie von Winky gefragt, ob denn die Großmutter wieder gesund sei und niemals sterben werde. Alle Menschen müssen einmal sterben, erklärt ihr daraufhin der Vater. Selbst wenn das Thema Tod nur am Rande gestreift wird, beweist sich auch im Umgang mit diesem bedeutsamen Aspekt die Kunst des Films, der die Gefühlswelt seiner kindlichen Protagonistin sehr ernst nimmt und sie nie verrät.

Große Feier, großer Wunsch

Der Nikolaus-Brauch spielt in der niederländischen Kultur traditionell eine viel größere Rolle als etwa in Deutschland; der Nikolaustag selbst wird in Holland groß gefeiert. Für Winky ist das alles neu, denn in ihrer Kultur gibt es keinen Nikolaus. Von Maaïke erfährt sie mehr über ihn und die damit verbundenen Bräuche, nicht zuletzt, dass der Sinterklaas die Wünsche der Kinder erfüllt. Also wünscht sich Winky von ihm das ersehnte Pferd.

In der Schule malen die Kinder Bilder mit ihren Wünschen, sie lernen Nikolaus-Lieder, basteln „Schwarze-Piet-Mützen“ für die Nikolaus-Parade. Alle glauben sie an den Nikolaus, von daher gibt es für Winky überhaupt keinen Grund, an ihm zu zweifeln. Selbst Tante Cor und Onkel Siem nehmen Winkys Nikolaus-Wunsch ernst. Sie schlagen Winky vor, das Bild ihres Wunsches direkt dem Nikolaus zu schicken. Es ist auch Ausdruck von Winkys Bescheidenheit, dass sie sich nicht sicher ist, ob sie den Nikolaus wirklich um ein Pferd bitten kann. Weil sie das gern klären möchte, macht sie sich mit gewohnter Entschlossenheit ans Werk. Zunächst versucht sie, den Schwarzen Piet ins Haus zu locken. Als das nicht klappt, fragt sie den Nikolaus bei dessen Kaufhausbesuch ganz persönlich. Da er Winky versichert, ihr einziger Wunsch werde bestimmt in Erfüllung gehen, ist sie nun absolut sicher, vom Nikolaus ein Pferd zu bekommen. Woher sollte sie auch wissen, dass hinter der eindrucksvollen Erscheinung des Nikolaus immer ein anderer Mensch steckt? Bei der Nikolausparade ist es Onkel Siem, der offenbar schon traditionell diese Rolle in der Kleinstadt verkörpert, im Kaufhaus dagegen war es ein ganz anderer Mann. Der aber konnte nichts ahnen von Winkys großem Wunsch, zumal den einheimischen Kindern klar ist, welche Art Geschenke sie sich realistischerweise vom Nikolaus erhoffen können. Ein Pferd jedenfalls nicht. Erst am Tag vor dem Nikolausfest bemerken Tante Cor und Onkel Siem, dass Winky fest mit einem Pferd als Geschenk rechnet. Vorsichtig versuchen sie, das Mädchen auf die Enttäuschung vorzubereiten, ohne ihren Glauben an St. Nikolaus zu zerstören. Doch dafür ist es jetzt zu spät.

„Winky will ein Pferd“ entlarvt den kindlichen Glauben an St. Nikolaus nicht, der Film nimmt ihn ernst. Er findet eine Lösung, die nicht nur Winkys Wunsch doch noch in Erfüllung gehen lässt. Selbst ihre Eltern sind schließlich in das wunderbare Tun des Nikolaus einbezogen und erkennen so in Winkys Wahrnehmung dessen Existenz an. Damit teilen Tochter und Eltern am Ende eine wichtige kulturelle Erfahrung. Nach der Enttäuschung im Klassenzimmer, als Winky vom Nikolaus – in dessen Kostüm der sich sichtlich unwohl führende Onkel Siem steckt – nur einen Stoffhund bekommen hat, erlebt sie zunächst die vermeintliche Erfüllung ihres Wunsches: An ihrem Fahrrad ist ein Pferd angebunden. Stolz und glücklich reitet sie auf ihm nach Hause. Die Eltern sind sprachlos, und ihre Verwirrung steigert sich noch, als St. Nikolaus persönlich bei ihnen erscheint. Diese Szene vor der verriegelten Schuppentür, hinter der sich Winky

mit ihrem Pferd verschanzt hat, steckt bei aller Dramatik auch voller Komik. Onkel Siem, unkenntlich im St.-Nikolaus-Kostüm, fällt kein einziges Mal aus der Rolle, und Winkys Eltern wissen nicht so recht, wie sie sich ihm gegenüber verhalten sollen. Die Situationskomik setzt sich in der nächsten Szene fort, wenn der Nikolaus in seinem Habit im Restaurant der Wongs sitzt und eine Tasse Kaffee nach der anderen trinkt.

Neue Erfahrungen, neue Freunde

Währenddessen kann Samir Winky davon überzeugen, dass das Pferd nicht ihr gehört. Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet ihm das gelingt. In seiner lustigen und immer freundlichen Art ist er von Anfang an Winkys Verbündeter. Samir verrät Winkys Geheimnis um Saartje nicht deren Eltern. Gegen Ende der Geschichte, als Winky den Schuppen in einen Stall umfunktioniert, beschafft er zusätzliches Stroh. Umgekehrt weiß Winky von der heimlichen Liebesbeziehung Samirs zur Tochter des Nachbarn. Für die Briefe von Sofie und Samir spielt Winky schon mal den Liebesboten – und auch sie behält das Geheimnis für sich. Natürlich kann der wesentlich ältere Samir gleichaltrige Freunde für Winky nicht ersetzen, dennoch übernimmt er eine wichtige Funktion für sie. Auch er ist als Kind in ein ihm fremdes Land gekommen, daher kann er sich gut in Winky hineinversetzen und besonderes Verständnis für sie entwickeln. Samir, der sich mit den hiesigen Gepflogenheiten schon gut auskennt, hilft auch Winkys Vater. Er macht ihm deutlich, wie wichtig eine gute Restaurantkritik für das Geschäft wäre. Als der Kritiker dann tatsächlich im Restaurant erscheint, wird er von Samir erkannt – und Winkys Vater kann nun mit ganz besonderer Mühe ans Werk gehen. Seine kulinarischen Künste überzeugen, die gute Besprechung in der Zeitung bringt endlich mehr Gäste in das zuvor gering besuchte Lokal. Auch diesen kleinen Handlungsstrang flicht der Film mühelos und leicht in die Erzählung ein.

Maaïke wird für Winky zu einer weiteren wichtigen Bezugsperson und einer richtig guten Freundin. Mit ihr teilt Winky den Kummer um Saartjes Tod, mit ihr bereitet sie sich auf die Begegnung mit dem Nikolaus vor. Die Entwicklung dieser Beziehung wird in vielen Szenen deutlich: Irgendwann sitzt Maaïke neben Winky im Klassenzimmer. Wenn Joris die neue Mitschülerin wieder einmal glaubt ärgern zu müssen, bekommt er es jetzt auch mit Maaïke zu tun. Maaïke hofft mit Winky, dass deren Wunsch nach einem Pferd in Erfüllung geht. Als Winky dann das Pferd schweren Herzens dem Nikolaus zurückgibt, hat diese Entscheidung auch mit Maaïke zu tun. Ohne Pferd könnte der Nikolaus ja weder der Freundin noch den anderen Kindern Geschenke bringen. Nachdrücklich bittet sie St. Nikolaus, er möge nur ja nicht die Barbie-Puppe für Maaïke vergessen.

Eine ganz besondere Bedeutung für Winky gewinnen schließlich Tante Cor und Onkel Siem. Das freundliche, kinderliebende Ehepaar wird für das Mädchen zu Ersatzgroßeltern. Tante Cor und Onkel Siem schließen Winky schnell ins Herz. Wie es häufig

ist in der Großelterngeneration: Die beiden älteren Menschen stehen gelassener im Leben und haben mehr Zeit als die von ihrer Berufstätigkeit stark beanspruchten Eltern. Cor und Siem haben viel Verständnis für Winky und deren Situation, sie erkennen, was das Mädchen leistet. Auch würden sie ihr gerne helfen und auf dem Hof Reitunterricht geben. Doch anfangs sind Winkys Eltern strikt dagegen. Tante Cor und Onkel Siem fühlen sich auch gefordert, als ihnen Winkys drohende Enttäuschung durch das Nikolausgeschenk bewusst wird. Sie haben ja das Mädchen im Glauben an St. Nikolaus bestärkt, nicht zuletzt spielt Onkel Siem selbst den Nikolaus. Zum Glück haben sie eine Idee und gewinnen dafür auch noch Winkys Eltern. Es ist eine Lösung, die Winkys Wunsch wahr werden lässt, ohne ihren Glauben an den schönen Brauch des Nikolaus zu zerstören. Winky darf sich bis zum nächsten Nikolausfest um das Pferd des Nikolaus – das ja eigentlich das Pferd von Onkel Siem ist – kümmern.

Filmarbeit

„Winky will ein Pferd“ ist ein sehr unterhaltsamer Film, der durch die genaue Zeichnung der Erfahrungswelt und Konflikte seiner Hauptfigur große Tiefe entfaltet. Auch Kindern, die Winkys Migrationserfahrung nicht teilen, bietet die Geschichte viele Anknüpfungspunkte für eigene Erfahrungen und sensibilisiert zugleich für die Situation von Kindern, die, aus anderen Ländern kommend, sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden müssen. Mit Winky erleben die Kinder zudem eine starke Identifikationsfigur, die Mut macht, eigene Wünsche und Träume nicht aus den Augen zu verlieren und sich für ihre Verwirklichung einzusetzen.

Den kindlichen Glauben an den Nikolaus nimmt der Film ernst und entlarvt ihn nicht. Dieser Maxime sollte auch die pädagogische Arbeit mit dem Film folgen, denn es wird sicher in jeder Gruppe Kinder geben, die noch an den Nikolaus glauben (oder glauben wollen), und solche, die das nicht tun. Die methodischen Vorschläge richten dabei den Fokus auf das empathische Sich-Hineinversetzen in Winky und die vertiefende Reflexion ihrer Geschichte und verbinden dies mit Aspekten der Film- respektive Bildsprache. Dabei sollen aber auch Handlungsalternativen für eigene Begegnungen mit Kindern aus anderen Ländern entwickelt werden.



Der „Zwarte Piet“ bewegt die Niederlande

St. Nikolaus wird in unserem Nachbarland traditionell vom „Zwarzen Peter“, dem „Schwarzen Peter“, begleitet. Die Figur hat eine ähnliche Funktion wie Knecht Rupprecht bei uns. Im 19. Jahrhundert eingeführt, erscheint der „Zwarte Piet“ als dunkelhäutiger Gefährte in festlichem Kostüm. Seit einiger Zeit steht die Figur in den Niederlanden in heftiger Diskussion, weil sie – aufgrund ihrer Hautfarbe – rassistische Deutungen zulässt. Die Meinungen gehen weit auseinander, und der gesellschaftliche Diskurs darüber ist noch längst nicht abgeschlossen.

In „Winky will ein Pferd“ spielt der „Zwarte Piet“ nur am Rande eine Rolle und ist insofern für den Einsatz des Films und die Arbeit mit ihm von geringer Relevanz.

Themen

Migration, interkulturelle Begegnung, interkulturelles Lernen, Umzug, Zurechtfinden in einer fremden Umgebung, Freunde, Familie, Tiere, Nikolaus, Wünsche

Rahmenlehrplanbezüge

Deutsch: u.a. Anforderungen und Inhalte im Aufgabenbereich „Sprechen und Zuhören“, beispielsweise Geschichten erzählen, nacherzählen, weitererzählen, im Aufgabenbereich „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“, beispielsweise Handlungsabläufe erfassen, Zusammenhänge erfassen.

Sachunterricht: insbesondere Anforderungen und Inhalte im Themenfeld „Zusammenleben“, Teilbereich „Kulturelle Vielfalt“.

Kunst: u.a. Inhalte und Anforderungen im Themenfeld „Künstlerische Strategien“ oder „Künstlerinnen/Künstler und Kunstwerke aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen“ wie beispielsweise an ausgewählten Kunstwerken die eigene Sicht auf die Welt ergänzende und erweiternde Erfahrungen machen.

Ausblick neuer Rahmenlehrplan

Der Film und das Unterrichtsmaterial bieten gleichermaßen vielfältige Anknüpfungspunkte an den neuen Rahmenlehrplan in den genannten Fächern sowie an das Basiscurriculum Medienbildung, beispielsweise Kompetenzbereich „Analysieren“, Standard D: gestalterische Grundlagen der Bild- und Filmsprache bei der Medienanalyse exemplarisch anwenden.

Vorschläge zur Einstimmung

Ein Mädchen aus einem anderen Land. Bildbetrachtung. Fiktive Begegnungen
Besondere Eintrittskarte: Ein schön gestaltetes Wunsch-Ticket mit dem chinesischen Schriftzeichen für „Pferd“. Die Rückseite bleibt frei, hier können die Kinder nach dem Film ihren eigenen größten Wunsch aufzeichnen. Vor dem Film kann darauf eingegangen werden, aus welcher Sprache dieses Schriftzeichen wohl stammt und was es bedeutet – ohne das Geheimnis zu lüften. Nach dem Film wird daran angeknüpft. Vielleicht erraten die Kinder die Bedeutung jetzt, falls sie es – anhand des Filmtitels – nicht schon vorher getan haben.

Ein Mädchen aus einem anderen Land

Die Übungen sollen inhaltlich auf den Film einstimmen: auf Winkys kulturellen Hintergrund und auf die Aufgaben und Schwierigkeiten, die für sie mit dem Wechsel in ein anderes Land verbunden sind. Die erste Übung soll zudem die bewusste Bildwahrnehmung fördern und für die Bedeutung von Besetzung, Kostüm und Requisiten für die Figurencharakterisierung sensibilisieren.

Bildbetrachtung

Die Kinder sitzen im Kreis oder in kleineren Gruppen zusammen. Das in entsprechender Anzahl kopierte Arbeitsblatt 1 wird verteilt und dann gemeinsam besprochen. Option: Die Farbvariante des Bildes ist auch auf der Webseite www.kinderfilmfest.brandenburg.de verfügbar („Arbeitsblätter“ anklicken), kann auf einem Whiteboard aufgerufen und groß für alle sichtbar gemacht werden.

Die Erschließung des Bildes nimmt ihren Ausgangspunkt in den spontanen Reaktionen der Kinder darauf, um dann auf das Mädchen und ihren vermuteten kulturellen Hintergrund zu fokussieren:

- Was seht ihr auf dem Bild?
- Was fällt euch besonders auf?
- Wie wirkt das Bild auf euch?
(als Beschreibungshilfe kann eine Wortliste dienen, z.B.: fröhlich, traurig, bunt, hell, dunkel, bedrohlich)
- Warum wirkt das Bild so?
- Was macht das Mädchen gerade?
- Was fühlt sie wohl?
- Was erzählt euch das Bild alles über sie: Was ist sie wohl für ein Mensch?
(Als Beschreibungshilfe kann auch hier eine Wortliste dienen: fröhlich, ernsthaft, ängstlich, mutig, stark, schwach.) Was macht sie wohl gerne in ihrer Freizeit?

Die Kinder stellen ihre Überlegungen an und begründen ihre Vermutungen anhand des Fotos.

- Aus welchem Land mag das Mädchen wohl kommen? Woran kann man das erkennen? Achtet auf alle Details! (Neben dem Aussehen der Darstellerin geben ihr Kostüm, die wattierte Seidenjacke und das Fahrrad als Requisit mit dem chinesischen Drachen auf dem Korb Hinweise.)

Fiktive Begegnungen

Das Mädchen heißt Winky und ist die Hauptfigur in einer Filmgeschichte. Sie ist von China in die Niederlande umgezogen, wo sie jetzt mit ihren Eltern lebt. Die Niederlande (oft wird auch Holland gesagt) grenzen an Deutschland.

Auf einem Globus oder einer Landkarte wird Winkys Weg nachvollzogen.

Gemeinsam wird dann überlegt, was wäre, wenn das Mädchen nicht nach Holland, sondern nach Deutschland gezogen und in die Klasse der Kinder gekommen wäre.

- Was wisst ihr über China? Was ist dort alles anders als hier?
- Was wäre also wohl anders für das Mädchen hier bei uns? Was müsste sie alles lernen, um sich hier zurechtzufinden?
- Wie würde sie sich hier wohl fühlen?
- Was würde sie sich wohl am allermeisten wünschen?
- Welche schwierigen Situationen könnten für das Mädchen entstehen und wie könnten sie gelöst werden?
- Was könntet ihr tun, damit sich das Mädchen bei euch und in seiner neuen Heimat schnell wohl fühlt?
- Welche lustigen oder schönen Erlebnisse könnte das Mädchen mit euch haben?

Variante: Die Kinder entwickeln kurze Geschichten, was sie mit Winky erleben könnten, und/oder malen Bilder dazu.

Die Ergebnisse sollten nach dem Sehen des Films aufgegriffen und bei der Besprechung mit reflektiert werden.

Winkys Geschichte

Filmgespräch

Nach den ersten spontanen Äußerungen der Kinder zum Film und ihrem Filmerleben wird die Geschichte in ihren wichtigen Momenten rekapituliert und vertieft.

Aus den folgenden Frageimpulsen sollte entsprechend der eigenen Schwerpunktsetzungen ausgewählt werden.

- Wie hat euch Winky gefallen? Gibt es etwas, was ihr besonders toll an ihr fandet? Gibt es etwas, was euch weniger gut gefallen hat?
Variante: Die Kinder erstellen einen Steckbrief zu Winky (dazu kann auch das Arbeitsblatt 1 verwendet werden).
- erinnert euch an Winkys Ankunft in den Niederlanden! Was wusste sie über ihre neue Heimat? Was glaubt ihr, wie hat sie sich am Anfang gefühlt?
- Wer hat Winky am Anfang geholfen, damit sie sich in dem fremden Land zuhause fühlt?
- Wie ist es Winky am Anfang in der neuen Schule ergangen?
- Was hätte die Lehrerin tun können, damit Winky sich dort wohler fühlt?
- Was hätten die anderen Kinder tun können, damit sich Winky wohler fühlt?
- Habt ihr es auch schon einmal erlebt, dass ein Kind neu in eure Klasse gekommen ist? Vielleicht sogar ein Kind aus einem anderen Land? Wie habt ihr euch verhalten?
- Welche Bedeutung hatte Saartje für Winky?
- Warum waren Winkys Eltern dagegen, dass Winky zu Saartje geht?
- Wer konnte Winky trösten, als Saartje gestorben ist?
- Wie ist die Freundschaft zwischen Winky und Maaïke entstanden? Was hat Maaïke anders gemacht als die anderen Kinder?
- erinnert euch an Tante Cor und Onkel Siem! Warum hat Winky sie in ihr Herz geschlossen? Wie haben Tante Cor und Onkel Siem geholfen, damit sich Winky in dem neuen Land zuhause fühlen kann?
- Kannte Winky den Nikolaus, bevor sie in die Niederlande kam? Was lernt sie über den Nikolaus?
- Warum wünscht sich Winky so sehr ein Pferd?
- erinnert euch an die Szene, in der Winky „blöder Nikolaus“ zu ihm sagt. Warum hat sie das gesagt? Könnt ihr das verstehen?
- Warum kennen Winkys Eltern den Nikolaus nicht? Kann Winky das verstehen?
- Was hat sich Winky von ihren Eltern gewünscht?
- Warum erlauben die Eltern Winky am Ende, dass sie auf das Pferd vom Nikolaus aufpassen darf?
- Was haben Winkys Eltern am Ende gelernt?
- Wie hat sich Winky ganz am Ende gefühlt? Ist sie jetzt glücklich in den Niederlanden? Was macht sie alles glücklich?

(Quelle: Durchblick-DVD „Winky will ein Pferd“, Bundesverband Jugend und Film BJF e.V., www.bjf.info)

Einen schwierigen Start besser machen

Szenisches Spiel

Eine Schlüsselszene, das für Winky so peinliche, beschämende Erlebnis in der Schule, als die anderen Kinder sie auslachen, wird rekapituliert, nachgespielt und dann produktiv weiterentwickelt, indem Handlungsalternativen von den Kindern selbst gefunden werden.

Ein Kind übernimmt die Rolle von Winky, die anderen schlüpfen in die Rolle der Mitschülerinnen und Mitschüler, ein Kind übernimmt die Rolle der Lehrerin. Nachdem die Szene so gespielt wurde, wie sie im Film abläuft, wird sie gemeinsam reflektiert:

- Wie fühlt sich Winky? Was empfinden die anderen Kinder? Warum lachen sie alle? Gibt es ein Kind, das etwas anderes als Belustigung empfindet?
- Haben die Kinder in ihrem eigenen Leben schon einmal eine ähnliche Situation erlebt, in der ein Kind von allen ausgelacht wurde, weil es vielleicht etwas falsch verstanden hatte oder nicht kannte? Wie war das? Was ist da passiert?
- Was könnte man tun, damit so etwas nicht geschieht? Was hätten die Mitschülerinnen und Mitschüler oder die Lehrerin im Film anders machen können, damit Winky nicht in so eine schlimme Situation gerät?

Gemeinsam wird die Szene im Spiel so umgestaltet, dass sie mit einem positiven Ende für Winky ausgeht.

Große Enttäuschung und gutes Ende

Bildbetrachtung

Die Übung verbindet die vertiefende Auseinandersetzung mit dem Film anhand zweier Schlüsselszenen wiederum mit der Bildbetrachtung.

Das möglichst mehrfach kopierte Arbeitsblatt 2 mit den Szenenbildern „Große Enttäuschung“ und „Gutes Ende“ wird in den Kreis oder in die Arbeitsgruppen gegeben. Das erste Szenenbild stammt aus der Szene im Klassenzimmer, in der Winky vom Nikolaus nur einen Stoffhund bekommt und ihn deshalb „blöder Nikolaus“ nennt. Es zeigt Winky im Vordergrund, den Nikolaus, die Lehrerin sowie einen Mitschüler im Hintergrund. Das zweite Szenenbild ist aus der letzten Szene und zeigt Winky, die schließlich glücklich auf dem Pferd des Nikolaus sitzt, um das sie sich jetzt kümmern darf.

Option: Das Arbeitsblatt mit den Farbvarianten der Bilder ist auch auf der Webseite www.kinderfilmfest.brandenburg.de verfügbar („Arbeitsblätter“ anklicken), kann auf einem Whiteboard aufgerufen und groß für alle sichtbar gemacht werden.

Die Bilder werden nacheinander erschlossen. Fragen und Aufgaben:

Zu beiden Bildern:

- Was ist auf diesem Bild zu sehen? Beschreibt es genau!
- Was ist in dieser Szene passiert?

Das Bild wird nachgestellt.

- Wo hat die Kamera dabei gestanden – weit weg von Winky oder nahe dran?
- Was fühlt Winky in diesem Moment? Woran kann man das auf dem Bild erkennen?

Zum ersten Bild:

- Was fühlen die anderen Personen auf dem Bild? Was fühlt der Nikolaus? (Wenn das Bild nachgestellt wurde, können zuerst die Kinder befragt werden, die sich in den jeweiligen Rollen befinden.)
- Was ist im Film danach passiert?
- Warum hat Winky schließlich dem Nikolaus das Pferd zurückgegeben?

Zum zweiten Bild und zum Abschluss:

- Warum erlauben Winkys Eltern am Ende, dass ihre Tochter auf das Pferd vom Nikolaus aufpassen darf? Was haben sie dazugelernt?
- Was macht Winky am Ende des Films glücklich? (Bei den Antworten sollte es nicht nur um das Pferd gehen, sondern auch um diese Aspekte: Winkys Eltern haben Verständnis entwickelt, Winky hat jetzt die Erlaubnis, zu Tante Cor und Onkel Siem zu gehen, sie hat in Maaike eine Freundin gefunden, sie fühlt sich in den Niederlanden zuhause ...).

Variante: Die Kinder formulieren eine Bildunterschrift zu jedem Bild.

Eigene Wünsche

Bilder malen und spielen

Winky hat ihren großen Wunsch nach einem Pferd als Bild festgehalten, das sie dem Nikolaus geschickt hat. Die Auseinandersetzung mit dem Film kann Anregung sein, sich weiterführend mit den eigenen Wünschen zu beschäftigen.

- Welche Wünsche haben die Kinder?

Darüber kann in der Klasse/Gruppe gesprochen werden. Jedes Kind malt anschließend ein Bild, das den eigenen Wunsch zum Ausdruck bringt. Dazu kann auch die besondere Eintrittskarte verwendet werden.

Weiterführend ließe sich auch darüber reflektieren, wie denn der eigene Wunsch in Erfüllung gehen könnte:

- Wissen die Eltern oder die Großeltern vom Wunsch des Kindes?
- Was müsste geschehen, damit der eigene Wunsch Wirklichkeit werden kann?
- Was können die Kinder selbst dafür tun?

Vielleicht lässt sich mancher Wunsch in der Realität gar nicht oder nicht gleich erfüllen. Für einen Moment aber sollte jeder Wunsch in Erfüllung gehen. Dafür stellen sich alle Kinder im Kreis auf. In einem „Als-ob-Spiel“ wird jeder Wunsch spontan und ohne Hilfsmittel spielerisch umgesetzt. Falls sich ein Kind auch ein Pferd wünscht, so verwandelt sich ein anderes in ein Ross und gewährt einige Runden auf seinem Rücken. Sicherlich wird es auch Wünsche geben, denen dieses Spiel nicht Rechnung tragen kann. Dem Wunsch etwa, dass die Eltern nach einer Trennung wieder zusammenkommen oder dass ein verstorbene Haustier wieder lebendig wird. Hier ist sensibles Eingehen auf jeden individuellen Wunsch gefordert.

Wünscht sich ein Kind, die Trennung der Eltern rückgängig zu machen, könnte folgendermaßen darauf eingegangen werden: Alle Kinder stehen im Kreis und fassen sich an den Händen. Die Spielleitung regt an, alle sollen sich nun im Stillen wünschen, der Wunsch möge in Erfüllung gehen. Zugleich macht sie behutsam deutlich, dass es dafür keine Garantie geben kann.

Wenn sich ein Kind wünscht, das verstorbene Haustier solle doch wieder lebendig werden – wie es sich Winky vielleicht bei Saartje gewünscht hat –, dann liegt es an der Spielleitung, sehr sensibel zu erklären, dass der Tod zum Leben gehört. Auch Winky musste dies erfahren und verstehen. Den Lebenden bleiben die Erinnerungen, insofern kann die Spielleitung das Kind ermuntern, ein besonders schönes Erlebnis mit seinem Tier zu erzählen und mit den anderen Kindern diese Erinnerung zu teilen.



Große Enttäuschung – Gutes Ende



.....



.....

Paddington



Inhalt

„Bitte kümmern Sie sich um diesen Bären. Dankeschön.“ Mit diesem Schild um den Hals, einem roten Hut auf dem Kopf und einem Koffer voller Orangenmarmelade hatte Tante Lucy ihren Neffen als blinden Passagier aus dem „dunkelsten Peru“ nach Großbritannien geschickt. Im festen Glauben, dass ihr Neffe dort offen aufgenommen und ein neues Zuhause finden werde. Doch am Londoner Bahnhof „Paddington“ angekommen, ist vieles anders als erwartet: Verloren in der riesigen Bahnhofshalle, bleibt der kleine Bär erst mal völlig unbeachtet. So findet er auch keinen Schlafplatz für die Nacht, und sein Proviant ist fast aufgebraucht. Doch dann taucht plötzlich die Familie Brown auf: Ohne zu zögern, tauft Mrs. Brown den Bären auf den Namen der Bahnstation, überredet ihren Mann und ihre Kinder, den Gestrandeten für ein

Großbritannien/Frankreich 2014

Drehbuch und Regie: Paul King

Literarische Vorlage: nach den „Paddington“-Büchern von Michael Bond

Kamera: Erik Wilson

Animation: Pablo Grillo, Andy Kind, Charles Howell

Musik: Nick Urata

Szenenbild: Cathy Cosgrove

Kostüme: Lindy Hemming

Schnitt: Mark Everson

Produzenten: David Heyman, Alexandra Ferguson

Produktion: StudioCanal Ltd. London; Heyday Films London; TF1 Films, Boulogne

Darstellerinnen/Darsteller: Nicole Kidman (Millicent Clyde), Sally Hawkins

(Mrs. Brown), Hugh Bonneville (Mr. Brown), Madeleine Harris (Judy Brown), Samuel

Joslin (Jonathan Brown), Julie Walters (Mrs. Bird, Haushälterin), Peter Capaldi

(Mr. Curry), Jim Broadbent (Mr. Gruber, Antiquitätenhändler), Matt Lucas

(Taxifahrer) u.a. – deutsche Synchronstimme Paddington: Elyas M'Barek

95 Minuten

empfohlen für 1. – 4. Jahrgangsstufe (FSK 0 – ohne Altersbeschränkung)

Auszeichnungen:

Empire Award (Großbritannien) 2015: Beste Komödie

Prädikat: besonders wertvoll (FBW)

paar Tage bei sich aufzunehmen und ihm bei der Suche nach einem Heim zu helfen. Fremd in der städtischen Umgebung, sorgt Bär Paddington allerdings zunächst für reichlich Chaos im Familienalltag der Browns: Erst überflutet er das Badezimmer, dann kann man mit ihm nicht mal unbesorgt U-Bahn fahren, und als er in der Wohnung allein die Stellung halten soll, muss letztlich die Feuerwehr anrücken. Als ob das alles nicht schon genug wäre, taucht obendrein die hinterhältige Direktorin des Naturkundemuseums auf, die das seltene Raubtier unbedingt als Präparat ihrer Sammlung einverleiben will. Es ist alles andere als leicht, irgendwo fremd zu sein. Aber mit seiner offenen Art und ein wenig Geduld findet Paddington schließlich ein neues Zuhause.

Filmbesprechung

In England gibt es wohl kaum ein Kind, das Paddington Bär nicht kennt. Doch nicht nur dort sind die Geschichten seit langem Klassiker. Michael Bonds nunmehr fast zwanzig Bücher wurden seit 1958 in über 40 Sprachen übersetzt, in einer Puppen- und Zeichentrickserie adaptiert, bis Paddington Bär es mit diesem Film sogar auf die große Kinoleinwand geschafft hat. In Anlehnung an den ersten Band der Reihe erzählt die farbenfrohe Abenteuerkomödie von Paddingtons Ankunft in London und der nicht ganz leichten Suche nach einem neuen Zuhause. Immer wieder stößt der kleine Bär auf ungewohnte Situationen und Gegenstände, löst durch sein Unwissen lustige Zwischenfälle und damit herzhaftes Slapstick-Szenen aus. Im Verlauf der Geschichte wird dieser humorvolle Blick auf die Erlebnisse in der Fremde durch das entschlossene Auftreten einer Antagonistin, der Museumsdirektorin und Tierpräparatorin, mit wirkungsvollen Spannungs- und Action-Elementen verbunden. Trotz aller Unterhaltungswerte verliert der Film jedoch nie seine Grundthematik aus den Augen: Im Kern ist „Paddington“ eine universelle Erzählung über einen Fremden, der sich in einem neuen Land vor zahlreiche Herausforderungen gestellt sieht und bei weitem nicht von allen herzlich willkommen geheißen wird. Eine Inspirationsquelle für den Autor Michael Bond waren dessen Erinnerungen an die Bilder jüdischer Kinder, die unmittelbar vor Ausbruch der Zweiten Weltkriegs mit den Kindertransporten nach England kamen und Schilder mit ihren Namen und Adressen um den Hals trugen. Insofern – vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Flüchtlingsproblematik – erhält der Film einen äußerst aktuellen Gegenwartsbezug.

Für die Umsetzung der Abenteuergeschichte haben sich die Filmemacher für eine Kombination von Realfilmsequenzen mit computergenerierten Elementen entschieden. Die Figur Paddingtons ist gänzlich digital entstanden und überzeugt auf handwerklich-technischer Ebene nicht nur durch Detailreichtum: Erschaffen wurde ein sympathischer, ausdrucksstarker Kinoheld, der sich als liebevolle Kuscheltier-Erscheinung mit behände funktionierendem CGI-Körper makellos in die Szenen einfügt. Am Ende steht damit ein dramaturgisch und technisch überzeugender Film mit einer für Kinder ebenso unterhaltsamen wie tief sinnigen Erzählung um ein Wesen auf der Suche nach seinem Platz in der Welt.

Grüner Urwald, buntes London: vom Analogen ins Digitale

Das Land, aus dem Paddington Bär ursprünglich kommt, ist das im Film so genannte „dunkelste Peru“. Wie weit weg diese Welt ist, verdeutlichen die ersten Bilder des Films: Ein analog anmutender Schwarz-Weiß-Film im quadratischen Bildformat erzählt eine in der Vergangenheit angesiedelte Vorgeschichte und unterstreicht damit neben der räumlichen auch die zeitliche Distanz. Im Zentrum des humorvollen Doku-

mentarfilms steht ein exzentrischer englischer Forscher auf einer Expedition. Tief im Urwald entdeckt er eine bislang unbekanntes Bärenart, von der er ein Exemplar für das heimische Naturkundemuseum erlegen will. Doch als ihm einer dieser Bären das Leben rettet, lässt er sich auf die Freundschaft und die unbekanntes Welt des sprechenden Bärenpaars ein, dem er die menschlichen Namen Lucy und Pastuzo gibt.

Mit der Abreise des Forschers springt die Handlung 40 Jahre nach vorn, mitten in den heutigen Alltag der Bären. Lucy und Pastuzo, die ihren Neffen bei sich aufgenommen haben, sind alt geworden. Als Reminiszenz an ihren englischen Freund verarbeiten sie Orangen zu einer vitaminreichen Kost für Bärenfeinschmecker. Aber nicht nur die Vorliebe für Marmelade haben sie von ihm übernommen: Auch Onkel Pastuzos roter Hut gehörte einst dem europäischen Geographen, ebenso der Plattenspieler, mit dessen Hilfe Tante Lucy und ihr Neffe in verschiedenen Lektionen die englische Sprache und Kultur kennenlernen. Lucy und Pastuzos großer Traum, eines Tages nach London zu reisen, wird allerdings jäh von einem Erdbeben zunichte gemacht. Innerhalb weniger Sekunden ist die bild- und tongewaltige Naturkatastrophe zwar vorüber. Doch als Tante Lucy und ihr kleiner Neffe am nächsten Morgen aus der Schutzhöhle klettern, ist Onkel Pastuzo nicht mehr am Leben, ihr Baumhaus zerstört und der Wald ringsherum unbewohnbar. Kurzerhand beschließt die alte Bärin, der einstigen Einladung des Forschers zu folgen und ihren Neffen per Schiff – als blinden Passagier – nach London zu schicken. Sie ist sich sicher, dass die Menschen in London, die vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Tausende jüdische Flüchtlingskinder aus Kontinentaleuropa aufnahmen, nicht vergessen haben, wie man einen Fremden behandelt.

Doch die Londoner von heute sind in ihrer Alltagshektik gefangen und nehmen keine Notiz von dem kleinen Bären, selbst wenn der höflich „Guten Tag“ sagt und dabei seinen von Onkel Pastuzo geerbten roten Hut lüftet. Verloren steht er in der großen Bahnhofshalle von „Paddington Station“. Doch dann fährt trotz später Stunde noch ein Zug ein und spuckt erneut Passagiere auf den Bahnsteig, unter ihnen die vierköpfige Familie Brown.

Die Familie Brown

Die Begegnung mit den Browns ist eine erste Schlüsselszene. Auf der Handlungsebene markiert sie einen Wendepunkt, der den jungen Bären einen entscheidenden Schritt in die Welt der Menschen gehen lässt. Ein Ausdruck dafür ist, dass Mrs. Brown ihn auf den Namen der Bahnstation, an der sie ihn aufgelesen haben, tauft und er damit einen Namen aus der Welt der Menschen erhält. Zugleich lässt die Bekanntschaft mit den Browns bereits deutlich werden, dass der Bär in der Fremde auf Menschen mit verschiedenen Haltungen stoßen und sich die Suche nach einem neuen Zuhause holprig gestalten wird. Im englischen Reihenhaus der Browns, in nobler Gegend, angekommen, wähnt sich Paddington mit seiner unbedarften und natürlich

offenen Art sogleich im Glauben, ein neues Zuhause gefunden zu haben. Doch der Hausherr gibt ihm unmissverständlich zu verstehen, dass ihm die Browns nur für die erste Nacht aushelfen werden, ihr Haus aber nicht das neue Heim des Bären werden wird.

In den folgenden Szenen macht Paddington die ersten Erfahrungen in seinem neuen Umfeld. In einer aufwändig inszenierten Slapstick-Sequenz lernt er „die Örtlichkeiten“ kennen. Neugierig und etwas überfordert, überschwemmt er dabei zum Entsetzen seiner Gastfamilie das komplette Badezimmer. Es wird deutlich, dass der Bär noch einiges zu lernen hat in der neuen Umgebung. Überdies wird die Familie Brown näher vorgestellt. Die eindeutig gezeichneten Rollen und Figuren vermitteln schnell eine Vorstellung für die Dynamiken und potenziellen Konflikte in der Familie. Mr. Brown, ein überall Gefahren witternder und daher sicherheitsfanatischer Familienvater, betrachtet den Bären als potenzielle Risikoquelle und als Fremdling, der nicht in eine normale Kleinfamilie gehört. Seine Frau Mary scheint in dieser Hinsicht das komplette Gegenteil zu sein. Die quicklebendige, warmherzige Mutter erzieht ihre Kinder antiautoritär und sieht es als das mindeste an, dem Fremden ein Obdach zu gewähren. Ihre Tochter Judy findet das mütterliche Gehabe peinlich. Aber da sie gerade den Zenit der Pubertät erreicht hat, ist ihr sowieso alles unangenehm. Ihr Bruder Jonathan dagegen findet Paddington in seiner Andersartigkeit faszinierend und freut sich über die Abwechslung im festgefahrenen Familienalltag.

Farbgestaltung und Musik als Spiegel der Gefühlswelt

Am Ende des ersten Tages sitzt Paddington müde und geknickt auf dem dunklen Dachboden und schreibt seiner Tante Lucy. Das Verfassen des Briefes dient als erster Moment des Innehaltens und der Reflexion, ein immer wieder auftauchendes erzählerisches Mittel. Im Anschluss an die ereignisreichen ersten Stunden mit den Browns horchen wir in der nächsten Szene genauer in Paddington hinein. Deutlich wird hier seine Enttäuschung ausgesprochen, dass London nicht so ist, wie er und seine Tante sich das vorgestellt hatten. Indem Paddington das Erlebte nacherzählt, teilt er seine Sorgen mit der Tante und den Zuschauern. Unter Paddingtons Faszination für das Unbekannte, seine Entdeckungslust und die amüsant in Szene gesetzten „Critical Incidents“¹ mischt sich das Gefühl der Einsamkeit, des Nicht-Dazugehörens, und der Wunsch, das Fremdsein zu überwinden. Zwischen diesen beiden Polen entfaltet der Film fortan seine Handlung. Die Farbgestaltung passt sich dem über weite Teile an: Orte wie das Zuhause der Browns und andere positiv besetzte Räume sind im Film stets in helles Licht getaucht und überwiegend mit den weichen Farben Rot und Gelb

¹ Interaktionssituation, die aufgrund von interkulturellen Unterschieden und dem Nicht-Wissen über die eigene und/oder fremde Kultur Missverständnisse unterschiedlicher Art auslöst.

ausgestattet. Sie spiegeln sich in den Wandfarben wider, zieren die Strickjacken, Röcke und Mützen von Mrs. Brown oder dominieren im Antiquitätenladen von Mr. Gruber. Indem sie mit dem weichen Fell des Bären und dessen rotem Hut harmonisieren, vermitteln sie dem Zuschauer den Eindruck, dass Paddington hier ohne Scheu auf Entdeckungsreise gehen und in Fettnäpfchen treten kann. Szenen, in denen Paddington hingegen einsam und verloren in der neuen Welt, nachdenklich oder sogar in Gefahr ist, erscheinen durchweg in blaugrauem Licht. Wenn es hier nicht gerade ohnehin Nacht ist oder Bindfädenregen die Bilder durchzieht und distanzierend wirkt, sitzen Tropfen auf den Fensterscheiben.

Auch die Musik wird zu einem wiederkehrenden Spiegel für Paddingtons Gefühlswelt und Erlebniswelt. Unter sinfonische Klänge, samtige Klaviertöne und bekannte Stücke aus Pop, Funk und Rock mischt sich mehrfach die rhythmische Gute-Laune-Musik einer lateinamerikanischen Calypso-Band. Anders als in den übrigen Szenen, in denen die Musik eine Begleitfunktion übernimmt und emotional die Handlung verstärkt, erfüllt die meist fröhliche afro-karibische Musik hier eine noch weitergehende dramaturgische Funktion. Die immer wieder am Straßenrand erscheinende fünfköpfige Band macht die Emotionen des Protagonisten nicht nur hör-, sondern auch sichtbar. Dabei scheinen die buntgekleideten Musiker an ihren Instrumenten auch nur von Paddington wahrgenommen zu werden. Mit dem Rückgriff auf die Musik der Immigranten, die in den 1950er Jahren an Englands Küsten strandeten, schlägt der Film den Bogen zur Einwanderungsgeschichte des Landes und unterstreicht damit die gesellschaftspolitische Botschaft des Films.

Es ist nicht leicht, irgendwo fremd zu sein

Auch wenn Paddington Glück hatte, auf die Browns gestoßen zu sein, und fürs Erste eine Bleibe hat, reagieren nicht alle so entspannt auf seine Anwesenheit wie die gutherzige Mrs. Brown. Nicht nur ihr Mann ist skeptisch. Auch der grimmige Nachbar Mr. Curry ist nicht gut auf den Fremdling zu sprechen und fürchtet gar, es könnten noch viel mehr Bären kommen und das Leben in London nachhaltig verändern. Mit der Einführung Mr. Currys baut der Film die verschiedenen Formen des Umgangs mit dem Fremden weiter aus und greift bekannte Vorurteilmuster auf. Zugleich trennt er damit klar zwischen den „guten“ und den „bösen“ Figuren im Film. Verstärkt wird das Figuren-Arrangement der Antagonisten durch die Direktorin des Naturkundemuseums, Millicent Clyde. Dass sie dem Publikum mit Gewitterregen und Donnerblitzen vorgestellt wird, sagt schon viel. Ganz in Weiß gekleidet, mit wasserstoffblonder, kantiger Helmfrisur, bewegt sie sich angriffslustig und herrisch in ihrem Büro. Durch die eindeutig erkennbare Rollenzuschreibung wird auch den jungen Zuschauerinnen und Zuschauern schnell klar, dass die selbst vor Handgreiflichkeiten nicht zurückschreckende Frau eine für Paddington noch ungeahnte Gefahr darstellt.

Für den Bären sind aber erst einmal ganz andere Dinge von Bedeutung. Mrs. Brown hat Paddington versprochen, ihm bei der Suche nach dem Forscher zu helfen. Von ihm erhoffen sie sich, dass er den Neffen seiner peruanischen Freunde willkommen heißen und ihm ein neues Zuhause geben werde. Da ihr einziger Anhaltspunkt der ehemals dem Geographen gehörende rote Hut ist, steuern sie zunächst einen Antiquitätenladen an. Dessen Besitzer, Mr. Gruber, soll sich den Hut einmal genauer ansehen. Schon auf dem Weg dahin erlebt Paddington eine Überraschung nach der anderen: von U-Bahn-Ticketschleusen wird er vor die Nase gestoßen, Rolltreppen bringen ihn nicht dorthin, wohin er will, und als er einem Mann dessen Brieftasche wiedergeben möchte, gerät er völlig ungewollt als winziger Polizeibär in eine rasante Verfolgungsjagd und stellt ahnungslos einen Taschendieb. Konstant erzählt der Film dabei aus Paddingtons Perspektive. Als Fremder eckt er immer wieder an, fällt durch sein Aussehen oder seine Unwissenheit auf. In seiner höflich-antiquierten Art wirkt er zudem ein wenig wie aus der Zeit gefallen. Aber auch wenn die neue Umgebung den kleinen Bären immer wieder herausfordert, lässt sich Paddington nicht verunsichern, in seiner Neugier und Offenheit nicht beirren.

Ein Zuhause ist mehr als ein Dach über dem Kopf

Aus einer ersten Nacht bei den Browns werden mehrere Tage. Paddington darf bleiben, bis sie den Forscher auffindig gemacht haben. Nach und nach findet er einen Platz in seinem neuen Umfeld und wirkt positiv auf dieses ein. Jonathan und Judy verkriechen sich plötzlich nicht mehr in ihren Zimmern, sondern verbringen Zeit mit dem Bären. Von seinen Kindern entsprechend beeinflusst, springt sogar Mr. Brown über seinen Schatten und beteiligt sich an der Suche nach dem Wissenschaftler. Tatsächlich hatte der Antiquitätenhändler – über einen Stempel auf der Hutinnenseite – herausgefunden, dass der Gesuchte ein Mitglied der Geographen-Gilde gewesen sein muss. Dort versuchen nun Mr. Brown und Paddington ihr Glück. Da sich die Empfangsdame des Hauses als wenig kooperativ erweist, schleichen sich die beiden in die Bibliothek ein und suchen auf eigene Faust nach Informationen über vergangene Peru-Expeditionen. Die anschließende Sichtung des von ihnen gefundenen Filmmaterials – das dem Publikum bereits aus den ersten Schwarzweißbildern des Films bekannt ist – stellt in dramaturgischer und filmästhetischer Hinsicht ein entscheidendes Moment dar. Filmästhetisch wird ein Höhepunkt präsentiert: Dieses Mal dient der Film im Film nicht der zeitlich-räumlichen Distanzierung, sondern als Sinnbild für die Kraft des Mediums, Menschen in andere Welten hineinzusetzen. Als Paddington die Bilder aus seiner Heimat sieht, spiegelt sich große Sehnsucht in seinen Augen. Zu anschwellender Musik erhebt sich der Bär vom Sofa und geht mit langsamen Schritten auf die Leinwand zu. Im grellen Strahl der Projektionslichter taucht er schließlich in die Leinwand ein, geht quasi durch sie hindurch, hinein in die Erinnerungen an seine Heimat. Das

Filmerleben nimmt den jungen Bären wortwörtlich mit in eine andere Welt, so wie der Film uns in die Welt Paddingtons mitnimmt.

Dramaturgisch wird ein Wendepunkt eingeleitet: Nun, da sie mit Hilfe des Filmmaterials den Namen des Forschers in Erfahrung gebracht haben, steht Paddington vermeintlich kurz davor, ihn und damit ein neues Zuhause zu finden. Gleichzeitig hat er die Browns bereits sehr liebgewonnen und ist dort schon fast ein richtiges Familienmitglied. Der Konflikt wird im Weiteren durch die zunehmenden Auftritte der Antagonisten vorangetrieben. Unterstützt durch den schrulligen Mr. Curry, gelingt es Millicent Clyde schließlich, ins Haus der Browns einzudringen. Zwar geht ihr Plan, Paddington in eine Falle zu locken, nicht auf, aber dafür steht die Küche in Brand – und für Mr. Brown außer Frage, dass der Bär den Bogen überspannt hat. Als Unruhestifter fühlt Paddington sich fehl am Platz. Trotz guter Absichten will er mit seiner Andersartigkeit nicht so recht in diese neue Welt hineinpassen.

So packt er schweren Herzens seine Sachen zusammen und macht sich nachts heimlich aus dem Staub. Mehrere Tage ist er in der ganzen Stadt unterwegs, klappert tagsüber die Adressen mit dem Namen des Forschers ab und übernachtet auf Parkbänken. Als er an der letzten Tür klingelt, hat er die Hoffnung schon beinahe aufgegeben. Doch diesmal hat er Glück. In der Gegensprechanlage ist die Tochter des Forschers zu hören und Paddington glaubt sich am Ziel. Allerdings ist der Forscher nicht mehr am Leben, und seine Tochter entpuppt sich als die böse Museumsdirektorin Millicent Clyde, die Paddington entführt, um ihn zu Anschauungszwecken auszustopfen. Gerade noch rechtzeitig taucht Mr. Curry auf, durchschaut ihr Vorhaben und alarmiert die Browns.

Diese erst schwermütige, dann an Spannung zunehmende Sequenz wird durch Sprünge in das Leben der Browns unterbrochen und aufgelockert: Denn seit Paddington fort ist, hängt bei ihnen nicht nur der Haussegen schief. Vor allem Mr. Brown wird bald klar, dass sie den Bären mindestens genauso gebraucht haben, wie er sie. Als sie von Mr. Curry erfahren, dass Paddington in Gefahr ist, macht sich die Familie geschlossen auf zu seiner Rettung.

Was folgt, ist eine abenteuerliche Verfolgungsjagd mit einer sich aus Actionfilmen bedienenden Ton- und Bildgestaltung, die auf dem Dach des Naturkundemuseums ihren Höhepunkt findet. Nur mit dem Zutun aller Familienmitglieder, einschließlich der tatkräftigen Unterstützung der Haushälterin Mrs. Bird, gelingt es den Browns, Paddington aus den Händen von Mrs. Clyde zu befreien. Besonders Mr. Brown muss hier seine gewonnene Zuneigung zu Paddington tapfer unter Beweis stellen. Die spektakuläre Szene auf dem Dach wird dabei nicht nur zur feierlichen Aufnahme Paddingtons in die Familie genutzt, sondern auch, um die gesellschaftspolitischen Aussagen des Films wirksam zu verpacken: Während Mrs. Clyde in Folge ihrer grausamen Machenschaften Sozialleistungen im Streichelzoo ableisten muss, ist es gerade Mr.

Brown, der bekennt, dass sie den Bären so lieben, wie er ist, und Paddington, auch wenn er vom anderen Ende der Welt kommt, zur Familie gehört.

Mit der Gewissheit, dass Paddington ein neues Zuhause und eine wunderbare neue Familie gefunden hat, entlässt der Film die Zuschauer. Wir erfahren, dass sich Paddington bei den Browns und in London nun wirklich zu Hause fühlt und als vollwertiges Familienmitglied den Alltag mitgestalten kann. Wir sehen, dass er auf dem Dachboden ein gemütlich eingerichtetes Zimmer bewohnt. Und als er Tante Lucy schreibt, hören wir, dass es in London immer einen Platz für ihn geben wird, weil hier jeder anders ist.

Filmarbeit

Mit ihren Geschichten und Bildern nehmen uns Filme mit in erfundene Welten, manchmal in ferne Länder oder außergewöhnliche Landschaften und in das Leben anderer Menschen. Mit dem Sehen von Filmen machen wir auf besondere Art und Weise Selbst- und Fremderfahrungen (Alteritätserfahrungen). Im Film „Paddington“ begleiten wir einen Bären auf dessen Suche nach einem neuen Zuhause in einer fremden Umgebung. Er begegnet dabei unterschiedlichen Menschen und muss sich in unbekanntem Situationen zurechtfinden. Der Film verankert so das Thema Fremdsein auch konkret in seiner Handlung. Entsprechend legt die Filmarbeit inhaltlich ihren Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit diesem Thema sowie auf die Entwicklung von Empathie und das Einbringen eigener Erfahrungen. Im Zentrum stehen zum einen beschreibende und erschließende Aufgaben, die auch neue Haltungen in der Wahrnehmung von Fremdheit, Ausgrenzung und Individualität hervorbringen können. Zum zweiten fördern kreativ-praktische Aufgaben wie das In-Beziehung-Setzen von Filmstandbildern oder Fotografie-Übungen den Umgang mit filmspezifischen Erzähl- und eigenen Ausdrucksformen.

Themen

Anderssein, Fremdsein, Identität, Integration, Familienbeziehungen, Vorurteile, Toleranz, Empathie, Heimat, Zuhause, Freundschaft, Literaturadaption, Abenteuer, Komödie

Rahmenlehrplanbezüge

Deutsch, Jahrgangsstufe 1/2: Aufgabenbereich „Sprechen und Zuhören“: persönliche Erlebnisse/Erfahrungen im Gespräch einbringen, Geschichten nacherzählen; Aufgabenbereich „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“: Handlungsablauf und Zusammenhänge erfassen, individuelle Medienerfahrung einbringen.

Deutsch, Jahrgangsstufe 3/4: Aufgabenbereich „Sprechen und Zuhören“: themenbezogen und zusammenhängend erzählen; im Aufgabenbereich „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“: Merkmale und Wirkungen von Medien vergleichen, Medienbeiträge selbst gestalten.

Kunst, Jahrgangsstufen 1/2 und 3/4: Anforderungen und Inhalte im Themenfeld „Erfahrungsbereiche“, wie z.B. Räume und Lebensumfeld; im Themenfeld „Künstlerische Strategien“, wie z.B. Sammeln oder Collagieren; im Themenfeld „Verfahren und Techniken“, wie z.B. Malen oder Fotografieren.

Sachunterricht, Jahrgangsstufen 1/2 und 3/4: Inhalte und Anforderungen in den Themenfeldern „Sich selbst wahrnehmen“ und „Zusammen leben“.

Ausblick neuer Rahmenlehrplan

Der Film und das Unterrichtsmaterial bieten gleichermaßen vielfältige Anknüpfungspunkte an den neuen Rahmenlehrplan in den genannten Fächern sowie an das Basiscurriculum Medienbildung, beispielsweise Kompetenzbereich „Analysieren“, Standard D: Gestaltungselemente medialer Angebote und deren Wirkung exemplarisch beschreiben.

Vorschläge zur Einstimmung

Eine Reise in eine fremde Welt. Über Filmwelten und das Filmerleben sprechen. Mit einer Weltkarte arbeiten. Erste Begegnung mit Paddington – Bildbetrachtung.

Eine Reise in eine fremde Welt

Die folgenden methodischen Vorschläge zur Vorbereitung der Filmsichtung fördern den Aufbau von Erwartungshaltungen und damit die konzentrierte Wahrnehmung. Dabei bearbeiten sie unterschiedliche thematische oder filmspezifische Aspekte. Je nach eigenen Schwerpunktsetzungen kann aus den Vorschlägen ausgewählt werden, wobei die Übung „Erste Begegnung mit Paddington - Bildbetrachtung“ in jedem Fall für die Einstimmung empfohlen wird.

Über Filmwelten und das Filmerleben sprechen

Mit Fragen zu Filmwelten soll ein erstes Gespräch über das Filmerleben und den bevorstehenden Filmbesuch initiiert werden. Die Kinder beziehen ihre bisherigen Film- und Kinoerfahrungen mit ein und beschreiben ihre Lieblingsfilme und die dazugehörigen Welten.

- Habt ihr einen Lieblingsfilm? Worum geht es in eurem Lieblingsfilm?
- Spielt euer Lieblingsfilm in einer realen Welt oder eher in einer Märchenwelt?
- Wie sieht diese Welt aus?

- Was gefällt euch besonders gut an dieser Welt?
- Warum macht es euch so viel Spaß, in diese Welt einzutauchen?

Option: Die Kinder malen ein Bild ihrer Filmwelt und stellen es vor.

Mit einer Weltkarte arbeiten

Diese Übung stimmt auf die Themenkomplexe „Heimat“, „Familie“ und „Fremdsein“ ein, die im Film und in der Nachbereitung immer wieder aufgegriffen werden. In heterogenen Gruppen erlaubt dieser Einstieg zudem, die Zusammensetzung in Bezug auf Herkunftsländer abzubilden und etwaige, möglicherweise auch sensible Themen rund um Familie und Identität zu identifizieren. Benötigt werden eine große Weltkarte und ausreichend Stecknadeln, Reißzwecken oder Klebepunkte.

Die Kinder erfahren, dass sie einen Film sehen werden, in dem ein Bär aus dem peruanischen Regenwald nach London kommt, um dort ein neues Zuhause zu finden. In einem ersten Schritt suchen die Kinder auf der Weltkarte zunächst Paddingtons Heimatland (das „dunkelste Peru“), dann sein neues Zuhause (London/Großbritannien) und markieren diese Orte. Im zweiten Schritt setzen sie sich selbst in Beziehung zu den Filmorten und zur Hauptfigur Paddington, indem sie ihre Heimatstadt/ihr Heimatland ebenfalls auf der Karte markieren. Die Markierungen bieten Ansatzpunkte für ein erstes Gespräch: Waren die Kinder vielleicht schon einmal in Peru oder in London? Wie sind sie dorthin gekommen? Wer ist in einem anderen Land oder einer anderen Stadt geboren? Sind Kinder schon mal umgezogen? Wie war das für sie? Kommen einige der Eltern oder Großeltern aus einem anderen Land? Was wissen die Kinder darüber, wie das für ihre Eltern oder Großeltern war?

Erste Begegnung mit Paddington – Bildbetrachtung

Ausgehend von der Erschließung eines Filmstandbilds („Paddington am Bahnhof“), seiner Wirkung und Aussage stellen die Kinder erste Überlegungen zum bevorstehenden Film an.

Differenzierend kann in der 3./4. Jahrgangsstufe der Genrebegriff „Abenteuerkomödie“ eingeführt, können die damit verbundenen Vorstellungen und Erwartungen besprochen werden.

Das Filmstandbild „Paddington am Bahnhof“ ist auf dem Bildungsserver Berlin-Brandenburg auf der Webseite des Kinderfilmfestes (www.kinderfilmfest.brandenburg.de – Link „Arbeitsblätter“) abgelegt. Für diese Übung wird es auf dem Whiteboard aufgerufen oder alternativ farbig kopiert. Falls beides nicht möglich ist, muss mit dem hier abgedruckten Schwarzweißbild gearbeitet werden. Die Aufgaben können im Ple-

num, in Kleingruppen oder paarweise bearbeitet werden. Je nach Lerngruppe sollte eine Auswahl daraus getroffen werden.



a) Bildbeschreibung

Die Kinder beschreiben zunächst ihre spontane Wahrnehmung:

- Was seht ihr auf diesem Bild?
- Was fällt euch besonders auf?

Im nächsten Schritt geht es darum, die Situation zu erfassen, die das Bild zeigt:

- Was passiert auf diesem Bild?
- Formuliert in einem Satz, welche Geschichte das Bild erzählt!
- Was mag der Bär auf dem Bild wohl fühlen?

Variante: Das Bild wird nachgestellt, um die Situation und die Gefühle der Figuren handelnd zu ergründen.

b) Bildwirkung und -aussage

Die Kinder beschreiben die Wirkung des Bildes und untersuchen die Bildgestaltung im Hinblick auf die von ihnen beschriebene Bildwirkung.

- Wie wirkt das Bild auf euch?
- Wählt aus der Wortliste zwei bis drei Adjektive aus, die das Bild für euch am besten beschreiben und begründet eure Auswahl.

Wortliste: lustig, traurig, einsam, froh, bunt, ängstlich, dunkel, hell, warm, kalt, suchend, neugierig

- Erforscht: Warum wirkt das Bild so?

Achtet auf: Wie steht der Bär da? Wo sind die anderen Menschen? Wie stehen sie zu dem Bären? Wie sind die Farben des Bildes? Zu welcher Zeit spielt die Szene?

c) Erwartungshaltungen aufbauen

Im Film zeigt diese Szene, wie Paddington aus seinem Heimatland, dem „dunkelsten Peru“, am Bahnhof in London ankommt.

- Wenn ihr allein in einer fremden Stadt ankämt: Was würdet ihr euch wünschen?
- Was glaubt ihr, wird den Bären in der großen Stadt erwarten?
- Welche Welt wird der Bär Paddington wohl kennenlernen?
- Was stellt ihr euch vor, werdet ihr im Film mit dem Bären erleben?
- Was erwartet ihr euch von einer Abenteuerkomödie?

Es ist nicht immer leicht, fremd zu sein

Im Anschluss an die Filmsichtung reflektieren die Kinder ihre Erwartungshaltungen und ihr tatsächliches Filmerleben. Wichtig ist es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass das Filmerleben ein subjektiver Prozess ist und ein Film bei jedem Betrachter unterschiedliche Gefühle und Eindrücke hervorrufen kann. Mit Hilfe des Arbeitsblattes 1 „Es ist nicht immer leicht, fremd zu sein“ tragen die Schülerinnen und Schüler anschließend die wichtigsten Handlungspunkte des Films zusammen und erarbeiten den zentralen Konflikt.

Filmgespräch: Eindrücke sammeln und teilen

Das erste Gespräch zum Film wird offen gestaltet. Indem wenig gelenkt wird, soll Raum geschaffen werden zur freien Meinungsäußerung. Es werden möglichst viele und vielfältige Eindrücke gesammelt. Mögliche Impulse:

- Wie hattet ihr euch den Film vorgestellt? War der Film so, wie ihr ihn euch vorgestellt habt?
- Haben euch die Abenteuer des Bären gefallen? Was hat euch besonders gut gefallen? Warum?

Filmhandlung rekapitulieren, Erfahrungsräume erkennen

Anhand acht verschiedener Filmstandbilder (Arbeitsblatt 1 „Es ist nicht immer leicht, fremd zu sein“; in Farbe auf www.kinderfilmfest.brandenburg.de – Link „Arbeitsblätter“) rekapitulieren die Kinder zentrale Momente des Handlungsverlaufs. Daran anknüpfend, werden sowohl die „positiven“ als auch „negativen“ Erfahrungen, die Paddington in der Fremde macht, aufgegriffen und die beiden Erfahrungsräume des Films beschrieben. Zusammenhängendes Erzählen soll in beiden Aufgabenschritten begünstigt und gefördert werden. Mit Nachfragen können die Nacherzählung sowie die Beschreibung einzelner Szenen unterstützt werden: Wo spielt die Szene? Was passiert in der Szene? Wie fühlt sich Paddington in der Szene? Welche anderen Figuren sind beteiligt?

Können Bilder Gefühle haben?

Bilder beschreiben und ihre Wirkung erkennen

Die Aufgabe zur erschließenden Bildbetrachtung lenkt den Blick weg von der szenischen Ebene (Handlungsebene) auf die Ebene der Einstellung und damit auf die innere Struktur des Films. Die Kinder erkennen die Verbindung zwischen Bildkomposition (Anordnung der Figuren, gewählte Perspektiven und Ausschnitte, Farb- und Lichtgestaltung) und Bildwirkung.

Mithilfe des Arbeitsblattes 2 „Können Bilder Gefühle haben?“ (in Farbe auf www.kinderfilmfest.brandenburg.de – Link „Arbeitsblätter“) überlegen die Kinder selbstständig, welche Bilder für sie zusammenpassen und welche Wirkung diese jeweils erzielen. Sie lernen dabei, dass bestimmte Stilmittel wie die Farbwahl, die Ausleuchtung des Bildes (auch Nacht- und Tagaufnahmen) oder der Einsatz von Regen und Sonnenschein genutzt werden können, um bestimmte Gefühle und Stimmungen hervorzuheben. Gleichzeitig benennen sie die Erfahrungsräume, in welchen sich Paddington im Laufe des Films bewegt.

Tipp: Zur Vereinfachung kann auch nur mit vier der sechs abgebildeten Filmstandbilder gearbeitet werden.

Die Figuren

Mit dieser Übung beschreiben die Schülerinnen und Schüler die für die Handlung zentralen Figuren und untersuchen die Figurenkonstellation. Das zuvor erworbene Wissen über die Möglichkeiten der Bildgestaltung sowie der damit erzielten Bildwirkungen (siehe „Können Bilder Gefühle haben?“) können hier angewandt und in die Charakterisierung mit einbezogen werden.

Die Aufgaben können im Plenum, in Partner- oder Gruppenarbeit bearbeitet werden.

Figuren beschreiben

Die Schülerinnen und Schüler schneiden die acht Filmstandbilder aus (Arbeitsblatt 3 „Figuren“, in Farbe auf www.kinderfilmfest.brandenburg.de – Link „Arbeitsblätter“), schreiben die Namen der Figuren darunter und beschreiben sie mit ihren zentralen Charaktereigenschaften. Dabei beziehen sie ihre Erinnerungen aus dem Film mit ein. Zur Hilfestellung kann eine Wortsammlung zur Verfügung gestellt werden, aus der die Kinder passende Adjektive auswählen:

freundlich	liebvoll	fröhlich	unruhig	ordentlich
schüchtern	mürrisch	faul	einsam	dumm
traurig	unfreundlich	mutig	lustig	klug
zornig	neugierig	vorsichtig	nervig	gut erzogen
unbeliebt	stark	sportlich	böse	wütend
ängstlich	gemein	ungeschickt	beliebt	schwach

Figurenkonstellationen erstellen

Anschließend werden die Kinder aufgefordert, darüber nachzudenken, wie die Figuren am Ende des Films zu Paddington stehen. Welche der Figuren mag den Bären? Wer von ihnen mag ihn weniger oder gar nicht? Gibt es Figuren, die im Laufe des Films ihre Haltung geändert haben?

Nachdem Meinungen zusammengetragen wurden, werden die Bilder der Figuren auf einem DIN A3-Blatt entsprechend angeordnet und aufgeklebt. Mittel- und Bezugspunkt ist die Hauptfigur Paddington. Zum Abschluss stellen die Kinder bzw. Gruppen ihre Collagen vor und begründen die von ihnen gewählte Figurenkonstellation.

Mein Abenteuer mit Paddington

Eine Bildergeschichte malen

Mithilfe des Arbeitsblatts „Mein Abenteuer mit Paddington“ (zu finden auf: www.kinderfilmfest.brandenburg.de – Link „Arbeitsblätter“) entwickeln die Kinder in fünf Bildern ihre eigene Abenteuergeschichte mit Paddington. Ausgehend vom abgedruckten Filmstandbild setzen sich die Schülerinnen und Schüler zunächst damit auseinander, wie sie reagiert hätten, wenn sie den Bären am Bahnhof aufgefunden hätten. An die Vorstellung dieser Begegnung anknüpfend, denken sie sich ein kleines gemeinsames Abenteuer aus und geben ihrer Geschichte am Ende einen Titel.

Die eigene Familie vorstellen

Zeichnen und malen

Diese Übung zum Themenbereich Familie fördert auch die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Kinder. Indem sie ihre eigenen Familien vorstellen und die ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler kennenlernen, erfahren sie, dass Familien sehr unterschiedlich sein können und es verschiedene Formen des Zusammenlebens gibt. Mit älteren Kindern kann hierbei auch über Rechte und Pflichten sowie über Geschlechterrollen in der Familie gesprochen werden.

Im Film öffnet sich die Wand eines kleinen Modellhauses und gewährt uns Einblick in die Familienstruktur und den Alltag der Browns. Analog dazu stellen die Kinder nun in der Klasse ihre eigenen Familien vor. Hierzu zeichnen und beschriften sie ein selbst gemaltes Haus oder eine Wohnung.



Das entsprechende, hier klein abgedruckte Filmstandbild „Das Haus der Familie Brown“ findet sich ebenfalls auf dem Bildungsserver Berlin-Brandenburg (auf der Webseite www.kinderfilmfest.brandenburg.de – Link „Arbeitsblätter“) und kann für diese Übung groß auf dem Whiteboard aufgerufen werden.

Folgende Fragen können beim Zeichnen und Vorstellen der Familie unterstützend sein:

- Wer gehört zu deiner Familie?
- Wie und wo wohnt ihr?
- Wie würdest du und deine Familienmitglieder beschreiben? Was zeichnet dich aus? Was ist typisch für deine Eltern und Geschwister?
- Was gefällt dir an deiner Familie?
- Gibt es etwas, was du an deiner Familie gerne verändern würdest?

Option: Alternativ können die Kinder auch einen Steckbrief ausfüllen (Arbeitsblatt 4 „Familien-Steckbrief“ auf der Webseite www.kinderfilmfest.brandenburg.de – Link „Arbeitsblätter“).

Ein Zuhause ist mehr als nur ein Dach über dem Kopf

Eine Fotowand erstellen – mediale Ausdrucksformen fördern

Über den Zeitraum einer Woche setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Zuhause auseinander und sammeln bzw. machen selbst Fotos von Orten, Menschen und Dingen, die zu ihrem Zuhause gehören und ihnen wichtig sind. Auf diese Weise wird der abstrakte Begriff des Zuhauses individuell zugänglich. Am Ende der Woche sucht jedes Kind fünf bis zehn Fotografien aus und bringt sie ausgedruckt mit in die Schule. Jedes Kind gestaltet ein Plakat mit der Überschrift „Mein Zuhause“ und hängt es im Klassenzimmer auf.

Um das Fotoprojekt zu begleiten, bekommen die Kinder ein Kärtchen an die Hand, auf dem unterstützende Fragen notiert sind:

- Wo bist du zu Hause?
- Wo fühlst du dich am wohlsten?
- Was gehört für dich zu deinem Zuhause?
- Welche Personen machen für dich dein Zuhause aus?
- Welche Orte und Dinge gehören für dich zu deinem Zuhause?



Es ist nicht immer leicht, fremd zu sein

- Was erlebt Paddington in London? Erzählt die Geschichte mit Hilfe der Bilder nach.
- Was entdeckt Paddington? Was ist neu und ungewohnt für ihn?
- Was macht ihm Freude?
- Was macht ihm Kummer?



1



2



3



4



5



6



7



8

Können Bilder Gefühle haben?

Sieh dir die folgenden Bilder genau an.

- Was siehst du auf den Bildern?
- Wie fühlt sich Paddington auf den verschiedenen Bildern?
- Welche Bilder passen zusammen? Ihr könnt die Bilder ausschneiden und die passenden zusammenlegen.

Was haben diese Bilder gemeinsam? Achtet auf:

- ... das Gesicht des Bären,
- ... die Farben,
- ... hell und dunkel,
- ... Tag und Nacht –
- ... und was euch sonst noch auffällt.



1



2



3



4



5



6

Figuren



1

Name

Eigenschaften



2

Name

Eigenschaften



3

Name

Eigenschaften



4

Name

Eigenschaften



5

Name

Eigenschaften



6

Name

Eigenschaften



7

Name

Eigenschaften



8

Name

Eigenschaften



Inhalt

Wie schön war es doch, als Ben einst gemeinsam mit seiner Mutter ein Bild mit Selkies malte, jenen Fabelwesen, die im Wasser als Robbe leben und sich an Land in einen Menschen verwandeln können. Damals hatte sich Ben noch auf die Geburt der kleinen Schwester und auf seine Rolle als großer Bruder gefreut. Aber dann kam alles anders. Obwohl Saoirse mittlerweile sechs Jahre alt ist, spricht sie noch immer kein Wort. Ben fühlt sich genervt von ihr – und macht sie außerdem für den Verlust seiner Mutter verantwortlich, die in jener Nacht verschwand, als Saoirse zur Welt kam. Unter Tränen hatte sie sich damals von ihrem Mann Conor und ihrem Sohn Ben verabschiedet, dann war sie ins Meer gegangen. Ben hat seither seine Angst vor dem Wasser nicht überwunden. Als Saoirse eines Nachts durchnässt am Strand der kleinen Insel vor der Küste Irlands, auf der die Kinder mit ihrem Vater leben, gefunden wird, reicht es

Die Melodie des Meeres

Irland/Dänemark/Belgien/Luxemburg/Frankreich 2014

Regie: Tomm Moore

Drehbuch: Will Collins

Musik: Bruno Coulais & Kila

Art Direction: Adrien Merigeau

Animations-Regie: Fabian Erlinghauser

Schnitt: Darragh Byrne

Produzenten: Claus Toksvig Kjaer, Tomm Moore, Paul Young

Produktion: Cartoon Saloon (Irland); Noerlum Studios (Dänemark); Digital Graphics (Belgien); Mélusine Productions (Luxemburg); Super Productions (Frankreich)

89 Minuten

empfohlen für 3. – 6. Jahrgangsstufe (FSK 0 – ohne Altersbeschränkung)

Auszeichnungen (Auswahl):

Europäischer Filmpreis 2015: Bester Animationsfilm; Tokyo Anime Award 2015: Großer Preis des Spielfilmwettbewerbs, Galway Film Fleadh 2015: Bester irischer Spielfilm; Shanghai International Film Festival 2015: Bester Animationsfilm (Golden Goblet)

Prädikat: besonders wertvoll (FBW)

auch der Großmutter. Weil sie Conor, der ebenfalls sehr unter dem Verschwinden seiner Frau leidet, nicht zutraut, gut genug auf ihre Enkel aufzupassen, nimmt sie die beiden kurzerhand mit zu sich nach Dublin. Doch als Saoirse dort auf einer Muschel eine Melodie spielt, wird sie von Feengeistern entführt. Die haben erkannt, dass Saoirse in Wirklichkeit eine Selkie ist, und setzen nun alle Hoffnung darauf, dass sie mit ihrem Gesang die anderen Geister, die von der Hexe Macha in Stein verwandelt wurden, befreien kann. Als Ben sich auf die Suche nach seiner Schwester macht, taucht er immer mehr in die Welt der irischen Geister ein – und lernt nicht nur Saoirse besser kennen, sondern findet zugleich einen Weg, mit der Trauer um seine Mutter umzugehen.

Filmbesprechung

„Geh dorthin, oh Menschenkind, zu dem Meer, durch Sturm und Wind. Mit den Feen Hand in Hand, durch die Welt voller Tränen in ein besseres Land.“ Über die Anfangstitel des Films legt sich eine sanfte Frauenstimme, die einen Auszug aus dem Gedicht „The Stolen Child“ des irischen Dichters William Butler Yeats rezitiert und damit bereits die Stimmung setzt: Um etwas Märchenhaftes, Mythisches und Magisches geht es in diesem poetischen Zeichentrickfilm, um Zusammenhalt, das Fortgehen und das Trauern. Gälischer Gesang setzt ein, und die ersten Bilder, die dazu im Hintergrund zu sehen sind, machen schon deutlich, wie ungewöhnlich diese Animation ist. Die handgezeichneten und später behutsam digital nachbearbeiteten Bilder strahlen eine Wärme aus und bestechen durch ihren Detailreichtum, während sie durch ihre Flächigkeit wie ein Gemälde wirken. Wie bereits in seinem Debütfilm „Das Geheimnis von Kells“ (2009) greift der irische Regisseur Tomm Moore bekannte Symbole aus der irisch-keltischen Mythologie sowie Elemente bekannter traditioneller Geschichten auf und verknüpft die Folklore seines Heimatlandes mit der Gegenwart. Denn im Mittelpunkt von „Die Melodie des Meeres“ stehen zunächst die Geschwister Ben und Saoirse, zwei scheinbar ganz normale Kinder.

Stille Vorwürfe, stille Trauer

„Dafür, dass du nicht sprichst, bist du ziemlich laut“, wirft Ben Saoirse vor. Er ist genervt von seiner jüngeren Schwester, die ihm immer über die Schultern sieht, aber noch nie ein Wort gesagt hat. Er werde einmal der beste große Bruder der Welt sein, hatte seine Mutter ihm kurz vor Saoirses Geburt gesagt. Aber davon will Ben nichts mehr wissen. Wie sollte er ein guter Bruder sein, wenn er seine Schwester doch insgeheim verantwortlich macht für den Tod der Mutter. In jener Nacht vor genau sechs Jahren, als sie Saoirse zur Welt brachte, verschwand die Mutter plötzlich in den Wellen des Meeres. Es war kein Unfall. Sie hatte sich noch verabschiedet, sie musste gehen. Plötzlich waren Ben und sein Vater Conor allein mit dem Baby, das Ben seither nicht wirklich leiden kann. Weshalb sein Vater das kleine Mädchen trotzdem liebt, ist ihm ein Rätsel. Für Ben hat sie nur Unglück gebracht, ihm die Mutter genommen und den Vater traurig gemacht. Gedankenverloren und wie versteinert steht Conor oft auf der Reling des Leuchtturms, auf einer kleinen Insel vor der Küste von Donegal in Nordirland, wo er mit seinen beiden Kindern lebt. Er trauert. Aber über die Trauer wird nicht gesprochen.

Als Saoirse in Bens Spielsachen eine große Muschel findet, die ihm die Mutter in der Nacht ihres Verschwindens geschenkt hatte, beginnt sie, auf dieser Muschel intuitiv eine Melodie zu spielen. Plötzlich tauchen magische Lichter auf und führen das Mädchen zu einem Mantel aus weißem Robbenfell. In diesem folgt Saoirse den Lich-

tern hinunter zum Meer, taucht unter – und verwandelt sich in eine Robbe. Denn wie ihre Mutter ist Saoirse eine Selkie, eines jener mythischen Wesen, die als Robben im Meer leben und an Land Menschengestalt annehmen können, bis sie irgendwann wieder zurück ins Wasser müssen.

Saoirses Oma ist entsetzt, als sie das Mädchen später durchnässt am Strand auffindet. Für sie ist klar, dass Conor nicht gut genug auf seine Kinder aufpassen kann. So beschließt sie, ihre Enkel mit zu sich nach Dublin zu nehmen. Wie Ben, aus dessen Sicht die Geschichte erzählt wird, ahnt auch die Großmutter nichts von Saoirses wahrer Identität.

Eine Reise in die Welt der Mythen

Zuerst ist es Ben, der aus dem Haus der Großmutter und dem schmutzigen Dublin fliehen möchte, weil er seinen Hund Cu vermisst, den er zu Hause zurücklassen musste. Doch dann wird er Zeuge, wie Saoirse von drei kleinen, kauzigen Feengeistern entführt wird. Mit der Melodie, die sie in der Stadt noch einmal auf der Muschel gespielt hat, hat sie die Na Daoine Sidhe angelockt.

Die alten Geister in Menschengestalt wirken durch ihre absichtlich unrealistisch überzogenen Bewegungen etwas skurril, aber auch sehr liebenswürdig. In einem aus Bäumen gebildeten Kreis, einem „Ringfort“, leben sie mitten in dem kantig gezeichneten Dublin. Von einer Bühne aus singen sie zu ihrem versteinerten Publikum – und hoffen nun darauf, dass Saoirse all diese Feengeister, die von der Eulenhexe Macha versteinert wurden, durch ihr Selkie-Lied wieder aus ihren starren Hüllen befreien kann. In diesem Moment wird Ben zum ersten Mal bewusst, wer seine Schwester in Wirklichkeit ist. Doch Saoirse bleibt stumm. Und als Machas Eulen auftauchen, müssen die Geschwister fliehen. Zudem wird immer deutlicher, dass Saoirse zunehmend schwächer wird und so schnell wie möglich zurück ans Meer muss. Das Landesinnere ist keine Ort für eine Selkie.

Von nun an entfaltet sich eine abenteuerliche Reise, die die beiden Kinder zurück nach Hause führt – jedoch nicht über konventionelle Straßen, sondern durch eine Welt der Geister und Sagengestalten. Als es Machas Eulen gelingt, Saoirse zu entführen, muss Ben sich allein auf die Suche nach seiner kranken Schwester machen und sich dabei seiner Angst vor dem Wasser, die ihn seit dem Verschwinden der Mutter im Meer plagt, ebenso stellen wie den schmerzlichen Erinnerungen an die Mutter. Ben trifft auf den „Großen Shanachie“, einen alten Meister des Erzählens, der all seine Erinnerungen und Geschichten in seinen langen weißen Haaren trägt, und schließlich auch auf Macha, die Eulenhexe – eine Figur, die sich hier aus der gleichnamigen Kriegsgottheit und einer keltischen Hexe (Cailleach) zusammensetzt.

Unbequeme Gefühle zulassen

Es ist bemerkenswert, dass Macha zwar zunächst als Gegenspielerin eingeführt, jedoch nicht auf die Rolle der Schurkin reduziert wird. Sie entpuppt sich vielmehr als tragische Figur, die mit guten Absichten eine falsche Entscheidung getroffen hat. Um ihrem Sohn Mac Lir zu helfen, hatte sie einst dessen Gefühle fortgezaubert. Als steinerne Insel liegt der Riese Mac Lir seither im Meer, nicht weit entfernt von Bens und Saoirses Zuhause, während Macha die unliebsamen Gefühle ihres Sohnes – ebenso wie ihre eigenen – in Gläser verschlossen hat.

So wirft der Film nicht nur die Frage auf, wie man mit unbequemen Gefühlen umgehen kann und soll, und ob es hilft, diese aus dem Leben zu verbannen, sondern spiegelt anhand der Fabelwesen auch die Geschichte von Bens Familie. Nach dem Verschwinden der Mutter konnte auch Bens Großmutter die Traurigkeit ihres Sohnes Conor nicht länger ertragen. „Keine Tränen in meinem Auto oder in meinem Haus“, hatte die Großmutter ihre Enkel gewarnt, als sie diese mit zu sich nach Dublin nahm. Und es ist kein Zufall, dass die Körperhaltung Conors in vielen Szenen an Mac Lirs Insel erinnert und die Großmutter der Eulenhexe frappierend ähnlich sieht.

Als Saoirse durch die Musik ihrer Muschel die Gläser zum Zerbersten bringt, wird Macha plötzlich mit all den verdrängten Gefühlen konfrontiert, denen sie sich so lange versperren konnte. Und doch erkennt sie auch, dass ihr Leben dadurch nicht besser geworden ist – und beschließt, Ben und Saoirse zu helfen. Getrieben vom Geisterwind „Seidean Si“, der die Form weißer Hunde annimmt, reisen die Geschwister im Nu zurück zu ihrem Leuchtturm. Noch einmal kommt es zum Konflikt zwischen Vater und Sohn, als Conor erzählt, er habe Saoirses Mantel aus Selkie-Fell im Meer versenkt. Da aber ohne diesen Mantel weder Saoirse wieder gesund noch die versteinerte Geisterwelt erlöst werden kann, überwindet Ben seine Angst und springt ins Wasser, um den Mantel zu bergen. Wenn er schließlich teils von den Selkies, teils von seinem Vater aus den Fluten gerettet wird, verknüpft der Film noch einmal geschickt die Erzählebenen und wechselt fließend zwischen Märchen und Familiengeschichte.

Ermutigt von ihrem Bruder, stimmt die wieder zu Kräften gekommene Saoirse schließlich in ihrem Selkie-Mantel ihr Lied an und beginnt zum ersten Mal zu singen. Als die Nordlichter sich über Irland legen, lösen sich die Seelen der Fabelwesen überall auf der Insel aus ihren steinernen Gefängnissen. Und plötzlich taucht auch Bens Mutter noch einmal aus dem Meer auf. Eigentlich wollte sie Saoirse mit zu sich ins Meer nehmen. Auf die Bitte des Vaters hin aber beschließt sie, dass Saoirse bei den Menschen leben soll. „Erinnere dich an mich in Geschichten und Liedern“, sagt sie Ben zum Abschied. Um jemanden zu trauern bedeutet nicht, ihn zu vergessen, sondern bedeutet vielmehr, liebevoll die Erinnerung an ihn am Leben zu halten.

„Uns geht es jetzt gut“, sagt Conor am Ende zu seiner Mutter. Es ist der letzte Satz des Films, bevor der Abspann beginnt. Der Verlust der Mutter und Frau wird nicht

mehr nur als schmerzlich erfahren, weil sich in das Gefühl der Trauer auch Zuversicht gemischt hat und der Weg nun dafür frei ist, wieder in die Zukunft zu sehen. Und auch Bens Verhältnis zur Schwester hat sich verändert. Im Laufe der Reise konnte er beweisen, dass er wirklich ein guter großer Bruder für Saoirse sein kann.

Traditionen werden lebendig

Dass die Handlung von „Die Melodie des Meeres“ im Jahr 1987 angesiedelt ist – altmodische „Requisiten“ wie Bens Kassettenrekorder deuten subtil darauf hin –, spielt für Tomm Moore eine besondere Rolle. Zum einen, weil er sich selbst noch an den schweren Sturm erinnern kann, der in jenem Jahr in der Nacht auf den 1. November – zum irischen Geisterfest „Samhain“ – tobte. Im Vergleich zum US-amerikanischen Halloween-Brauch ist „Samhain“ weniger in der Popkultur als vielmehr in der keltischen Mythengeschichte verankert, auf die Tomm Moore in seinem Film auch immer wieder Bezug nimmt. Zum anderen, weil – nach Moores Ansicht – die landestypischen Traditionen und Mythen in Irland damals noch als maßgeblicher Bestandteil des kulturellen Erbes verstanden wurden und nicht nur als exotische Märchen für Touristen.

In „Die Melodie des Meeres“ erzählt er somit auch über die Entdeckung der eigenen Wurzeln. Ben erfährt während seiner Reise mit Saoirse am eigenen Leib, dass die irischen Mythen ganz eng mit seinem Leben und seiner Familie verbunden sind. Eine klare Trennung zwischen diesen beiden Welten ist nicht möglich. Wie der japanische Anime-Regisseur Hayao Miyazaki nimmt auch Moore in seinem Film Bezug auf traditionelle Geschichten und Mythen seines Heimatlandes und vermittelt so jungen Zuschauern einen Zugang zu diesen. Geschickt greift er diese Absicht auch in der Gestaltung seines Films auf. Immer wieder sind im Bildhintergrund traditionelle keltische Symbole zu sehen und verleihen den Bildern so ein besonderes Flair. Insgesamt bestimmen Formen und Muster den Bildaufbau, die durch absichtlich falsch gesetzte Perspektiven und die flächige Ästhetik noch einmal verstärkt werden. So rückt beispielsweise das Kreismotiv in den Vordergrund, das sich durch den gesamten Film zieht und auch auf die Verstecke der Feengeister verweist.

Zugleich ist „Die Melodie des Meeres“ mehr als nur die Nacherzählung einer bekannten Geschichte. Moore und sein Drehbuchautor Will Collins greifen stattdessen verschiedene Elemente keltischer Mythen heraus und verweben diese zu einer neuen Geschichte. In dieser Hinsicht suchen Moore und Collins die Nähe zur oralen Kunst der traditionellen irischen Geschichtenerzähler, der „Seanachai“, die ebenfalls aus mythischen Versatzstücken eigene Variationen entwickeln und diesen so eine persönliche Note verleihen.

Filmarbeit

Überaus stimmungsvoll führt der zauberhafte Zeichentrickfilm von Tomm Moore sein Publikum ein in die irische Mythenwelt – und schlägt zugleich auch den Bogen zur Gegenwart. Gerade durch diese Verbindung gewinnt die Geschichte von „Die Melodie des Meeres“ an Relevanz, weil sie trotz aller märchenhaften Elemente doch auch alltäglich bleibt. Zum einen funktioniert der Film als Märchen, in dem eine Fabelfigur zwischen der Welt der Menschen und der Welt der Geister steht und letztere schließlich rettet. Zum anderen aber erzählt er auch eine parabelhafte Geschichte über den Tod und den Umgang mit dem Verlust. Beide Lesarten oder Handlungsstränge widersprechen sich nicht, sondern ergänzen sich thematisch.

Als Identifikationsfigur dient vor allem Ben, aus dessen Perspektive der Film erzählt wird. Seine Rolle als großer Bruder bestimmt den dramaturgischen Aufbau. Kann er zu Beginn wenig mit seiner Schwester anfangen, so verändert sich im Laufe des Films Bens Beziehung zu Saoirse – und es wird deutlich, wie eng die Bindung zwischen beiden wirklich ist und zu welchen Opfern Ben für Saoirse bereit ist. Neben die Geschwisterbeziehung rückt die Auseinandersetzung mit Gefühlen, vor allem mit solchen, die zunächst als unbequem und unangenehm erfahren werden. Wie versteinert sind Ben, sein Vater und auch seine Großmutter zu Beginn, weil sie mit ihrer Trauer nicht umzugehen wissen. Durch Saoirse ändert sich aber auch dies. Und so erzählt der Film auch von einer inneren Befreiung. Beide Themenkomplexe werden in den folgenden Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern aufgegriffen.

Da über die Geschichte hinaus besonders die künstlerische Gestaltung des Zeichentrickfilms immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich zieht, bietet auch diese gute Anknüpfungspunkte für eine Besprechung. Denn durch die Einbindung keltischer Symbole sowie stets wiederkehrende Formen und Muster hebt sich „Die Melodie des Meeres“ deutlich von vielen anderen aktuellen Animationsfilmen ab. Mehrere Arbeitsblätter mit Standfotos laden daher zum genaueren Hinsehen und Entdecken ein.

Themen

Familien-, Geschwister- und Generationsbeziehungen, Identität, Irland, Natur, Sagen und Mythen, Trauer, Gefühle, Geheimnisse, Animationsfilm, Farben und Formen, Zeichentrick

Rahmenlehrplanbezüge

Der Film bietet vielfältige Anknüpfungspunkte an die Rahmenlehrpläne unterschiedlicher Fächer. Exemplarisch seien genannt:

Deutsch: Anforderungen und Inhalte im Aufgabenbereich „Lesen – mit Texten und

Medien umgehen“, z.B. Textaufbau und Handlungsablauf erfassen, zentrale Aussagen und Informationen ermitteln und wiedergeben, Zusammenhänge erfassen und mit Textstellen belegen; im Aufgabenbereich „Medien nutzen“, z.B. Medienerfahrungen reflektieren, Merkmale und Wirkungen von Medien.

Kunst: Anforderungen und Inhalte in den Themenfeldern „Künstlerische Strategien“ und „Verfahren und Techniken“.

Ausblick neuer Rahmenlehrplan

Der Film und das Unterrichtsmaterial bieten gleichermaßen vielfältige Anknüpfungspunkte an den neuen Rahmenlehrplan in den genannten Fächern und für die Verknüpfung mit dem Basiscurriculum Medienbildung, insbesondere mit den Anforderungen im Kompetenzbereich „Analysieren“, Teilbereich „Gestaltung, Aussage und Botschaft von Medienangeboten“, und im Kompetenzbereich „Reflektieren“, Teilbereich „Eigener Mediengebrauch“.

Vorschläge zur Einstimmung

Besondere Eintrittskarte

„Die Melodie des Meeres“ beginnt mit Versen aus dem Gedicht „The Stolen Child“ von William Butler Yeats. Diese Verse werden auf eine blaue Karte gedruckt und an die Schülerinnen und Schüler als besondere Eintrittskarte ausgegeben.

*Geh dorthin, oh Menschenkind,
zu dem Meer, durch Sturm und Wind.
Mit den Feen Hand in Hand,
durch die Welt voller Tränen
in ein besseres Land.*

Vor der Filmvorführung können die folgenden Impulsfragen zum Gedicht auf den Film einstimmen:

- Welche Bilder könnt ihr euch zu den Versen aus diesem Gedicht vorstellen?
- Welche Handlungsorte werden benannt? Wie sieht es dort wohl aus?
- Welche Figuren oder Wesen sind zu sehen?
- Welche Farben passen zu diesem Gedicht? Warum?
- Welche Stimmung wird durch das Gedicht geweckt?

Nach dem Film überlegen die Schülerinnen und Schüler, inwieweit das Gedicht zur Handlung des Films gepasst und was der Film davon aufgegriffen hat.

Variante: Die Kinder entwickeln eine Bildidee zu den Versen und setzen sie um, wobei verschiedene Techniken zum Einsatz kommen können (Zeichnen, Malen, Collagieren). Im Anschluss wird die eigene Bildidee mit der Bildwelt des Films verglichen.

Die Handlung in einem Bild

Bildbetrachtung

Die erste Szene des Films endet mit einem besonders auffälligen Bild: Erst sehen wir, wie Ben von Mutter und Vater zu Bett gebracht wird. Dann scheint die „Kamera“ einen Schritt zurückzutreten und zeigt eine Totale, die bereits auf die Handlung des gesamten Films verweist. In der Mitte des Bildes ist Bens Familie zu sehen, kreisförmig darum angeordnet Mac Lirs Insel, eine Selkie in ihrem weißen Mantel auf einem Felsen, die Hexe Macha mit ihren Eulen, der Große Shanachie sowie die drei Na Daoine Sidhe (Feengeister).

Dieses Bild kann dazu anregen, die komplexe Handlung des Films noch einmal anhand bemerkenswerter Stationen nachzuerzählen oder selbst zu versuchen, die vielfältigen Elemente des Films in nur einem einzigen Bild anzuordnen. Die Aufgaben auf dem entsprechenden Arbeitsblatt 1 tragen so dazu bei, das Gesehene noch einmal Revue passieren zu lassen und zu strukturieren.

Alternativ kann dieses Bild auch als Einstimmung auf die Filmsichtung dienen:

- Worum könnte es in „Die Melodie des Meeres“ gehen?
- Von welchen Figuren erzählt der Film? Wer steht im Mittelpunkt?
- An welche Orte führt uns die Handlung vermutlich?

Die Farbvariante dieses Bildes – wie auch die Bilder der anderen Arbeitsblätter – sind auf der Webseite www.kinderfilmfest.brandenburg.de verfügbar (dort „Arbeitsblätter“ anklicken), können auf einem Whiteboard aufgerufen und groß für alle sichtbar gemacht werden.



Fragen, um die Handlung zu rekapitulieren

Trauer

- Was ist mit Bens Mutter passiert?
- Wie gehen Ben, sein Vater und seine Großmutter jeweils mit ihrer Trauer um?
- Wann gelingt es Ben, von seiner Mutter Abschied zu nehmen bzw. das Fortgehen seiner Mutter zu akzeptieren?
- Worin findet Ben Trost?

Ben und Saoirse

- Warum mag Ben Saoirse zu Beginn des Films nicht so sehr?
- Wann erfährt Ben, wer/was Saoirse wirklich ist?
- Welche Ängste muss Ben überwinden, um Saoirse zu retten?
- Was empfindet Ben am Ende für Saoirse?
- Wie hat sich Ben im Laufe des Films verändert?

Saoirses Aufgabe

- Was ist ein(e) Selkie?
- Was passiert mit Saoirse in der Stadt bei ihrer Großmutter?
- Welche Aufgabe muss Saoirse erfüllen?
- Warum braucht sie dabei Bens Hilfe?
- Wo gehört Saoirse hin – in die Welt der Menschen oder in die Welt der Selkies?

Macha

- Wer ist Macha?
- Wie wollte Macha ihrem Sohn Mac Lir helfen?
- Warum entscheidet sich Macha, Ben und Saoirse schließlich doch noch zu helfen?
- Was hat Machas Geschichte mit Bens Familie zu tun?

Ähnliche Figuren

Bilder vergleichen

Die Geschichte von Bens Familie wird in der mythischen Ebene des Films gespiegelt. So ähnelt Bens Vater etwa dem versteinerten Mac Lir, der ebenfalls nicht über den Verlust einer geliebten Person hinweggekommen ist. Auch Bens Vater hat sich in sich zurückgezogen. Die Eulenhexe Macha wiederum erinnert an Bens Großmutter, die in ihrer Gegenwart jegliche Trauer untersagt. Diese Ähnlichkeiten werden durch die Körperhaltung oder das Aussehen auch gestalterisch sichtbar gemacht. Vier ausgewählte Standfotos auf dem entsprechenden Arbeitsblatt 2 machen diese Bezüge im

direkten Vergleich sichtbar. Anhand von Fragen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler, inwiefern sich die Paare Conor/Mac Lir sowie Großmutter/Macha durch ihre Eigenschaften, ihre Geschichte und ihr Aussehen ähnlich sind.

Zwei Geburtstagsfeiern

Szenen vergleichen

Zweimal wird in „Die Melodie des Meeres“ Geburtstag gefeiert: zu Beginn der von Saoirse, am Ende (während des Abspans) der von Ben. Durch diese Wiederholung greift der Film noch einmal das Erzählen in einer Kreisbewegung auf, regt aber zugleich dazu an, über die Veränderung und Entwicklung der Figuren nachzudenken. Aus dem gemeinen, abweisenden Ben ist ein fürsorglicher großer Bruder geworden.

Die folgenden Fragen helfen dabei, Unterschiede deutlich zu machen:

- Erwähne dich an Saoires Geburtstagsfeier. Was ist passiert? Wie hat Ben sich verhalten? Wie findest du das?
- Schreibe in einem Satz, was Ben zu diesem Zeitpunkt über Saoirse denkt.
- Was erfährst du bei Bens Geburtstagsfeier über die Familie? Wie gehen Ben und Saoirse miteinander um? Wie fühlt sich ihr Vater?
- Schreibe in einem Satz, was Ben nun über Saoirse denkt.
- Warum gehen die Geschwister nun anders miteinander um? Welche Erlebnisse haben sie verändert?
- Zeichne ein Bild, das die Familie am Ende des Films zeigt. Überleg dir genau, welche Farben du verwendest. Versuche, durch die Farben auszudrücken, wie es Ben, Saoirse und ihrem Vater geht.

Gefühlsgläser

Szenisches Spiel

Trauerarbeit ist ein zentrales Thema des Films. Dabei spielt besonders die Eulenhexe eine wichtige Rolle, weil diese unliebsame Gefühle aus der Welt verbannen will. In ihrem Stelzenhaus bewahrt sie, eingesperrt in Gläsern, eine regelrechte Sammlung von Gefühlen auf. Dieser bildliche Umgang mit Gefühlen kann so auch genutzt werden, um mit den Schülerinnen und Schülern über dieses Thema zu sprechen. Als Material sollten mehrere leere Gläser mit Verschlüssen zur Verfügung stehen. Diese können entweder von den Lehrenden oder von den Schülerinnen und Schülern selbst mitgebracht werden.

Im Plenum tragen die Schülerinnen und Schüler zusammen, welche Gefühle es gibt. Jeder Begriff wird auf einen Zettel geschrieben, der dann gefaltet in ein Glas gelegt

wird. Die Gläser werden auf Kleingruppen verteilt. Nun lesen die Schülerinnen und Schüler den Begriff und entwickeln eine kurze Szene oder ein Rollenspiel: Was passiert, wenn dieses Glas geöffnet und dieses Gefühl plötzlich „befreit“ wird? Die Szenen werden im Anschluss vorgespielt, wobei die anderen Gruppen die jeweiligen Gefühle erraten müssen.

Alternative/Variante: Im Plenum oder in Kleingruppen ordnen die Schülerinnen und Schüler die Gefühle. Gefühle, die eher positiv besetzt sind, werden auf eine blaue Karteikarte geschrieben, solche, die eher negativ besetzt sind, auf eine rote. Danach wird über die Gründe für diese Zuordnung diskutiert. Dabei sollte das Gespräch so moderiert werden, dass auch die Bedeutung von zunächst eher unliebsamen Gefühlen – wie etwa Trauer oder Wut – für das menschliche Leben und die persönliche Entwicklung deutlich wird.

Formen und Muster

Bilder vergleichen und zeichnen

Wie in seinem Debütfilm „Das Geheimnis von Kells“ legt der Regisseur Tomm Moore auch bei „Die Melodie des Meeres“ großen Wert auf die Gestaltung der Bilder. Auffallend oft bezieht er sich dabei auf die Spiral- und Kreismotive aus der keltischen Kunst, die zum Beispiel in Steine geschnitzt wurden. Da die runden Formen harmonischer wirken, tauchen sie im Film meist in Zusammenhang mit der Natur oder den Feen auf. Die Stadt Dublin hingegen wird eher kantig dargestellt.

Auf dem ersten Arbeitsblatt zu dieser Aufgabe (Seite 42) finden sich mehrere Standfotos aus dem Film, in denen das Kreismotiv besonders deutlich wird. Wichtig ist vor allem, dass die Schülerinnen und Schüler die ähnliche Gestaltung dieser Bilder erkennen und so lernen, Bilder bewusster zu betrachten. Nachdem das Kreismotiv erkannt wurde, kann in einem kurzen Vortrag auf die keltischen Ursprünge verwiesen werden. Unter dem Stichwort „Newgrange“ (ein irisches Hügelgrab aus der Jungsteinzeit) lassen sich in Online-Suchmaschinen Fotos verzierter Steine finden, die im Unterricht gezeigt werden können.

Die beiden Standfotos auf dem zweiten Arbeitsblatt (Seite 43) stellen die keltischen Spiralmuster in den Mittelpunkt, die in die Gestaltung der Figuren oder der Hintergrundzeichnungen eingearbeitet wurden. Die Schülerinnen und Schüler zeichnen diese nach. Im Anschluss malen sie ein eigenes Bild mit einer Figur oder Szene aus dem Film und versuchen, in dieses – im Stil des Films – die Muster einzuflechten. Auch diese Aufgabe soll für die kunstvolle Umsetzung des Film sensibilisieren und zugleich die Kreativität anregen.

Ähnliche Figuren

Manche Figuren in „Die Melodie des Meeres“ sehen sich sehr ähnlich.

Beschreibe, welche Eigenschaften oder welche Erfahrungen Mac Lir und Bens Vater Conor sowie Macha und Bens Großmutter miteinander verbinden. Erkläre auch, wie die Ähnlichkeiten der Figuren durch die Bilder deutlich gemacht werden.



Mac Lir

.....
.....
.....
.....
.....
.....



Conor

.....
.....
.....
.....
.....
.....



Macha

.....
.....
.....
.....
.....
.....

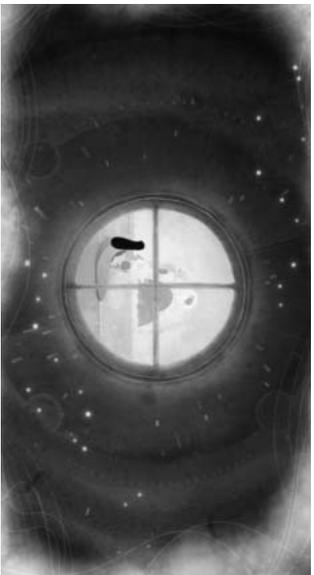


Großmutter

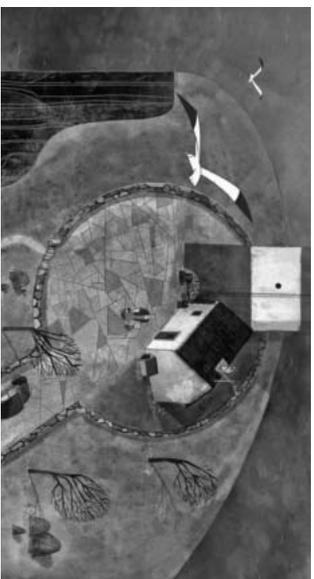
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Formen und Muster (1)

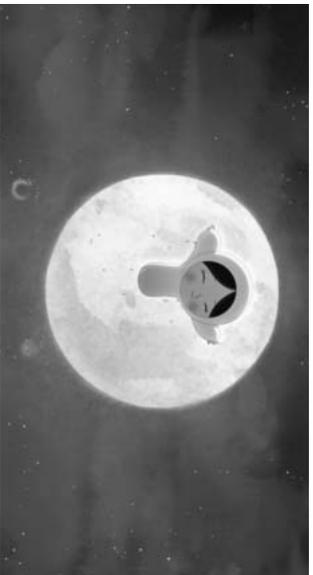
Die folgenden Standfotos aus „Die Melodie des Meeres“ stammen aus unterschiedlichen Szenen.



1



2



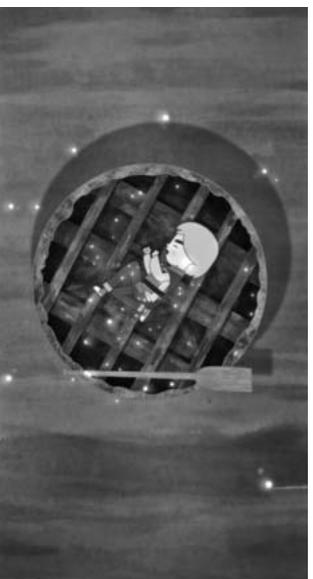
1



2



1



2

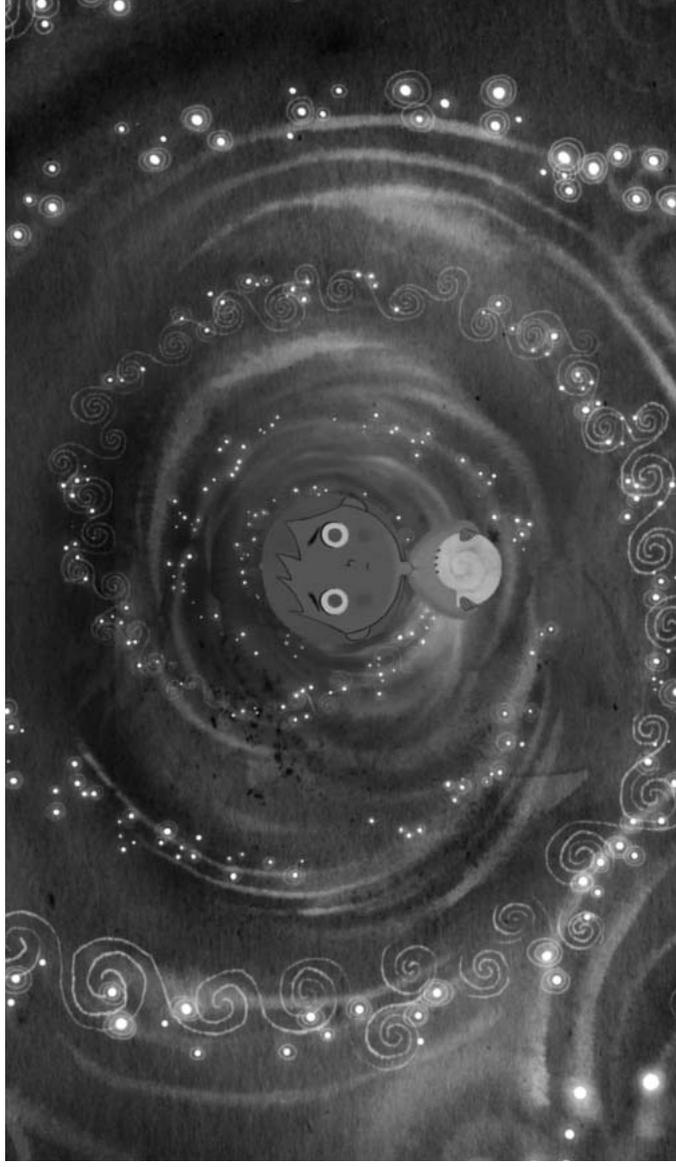
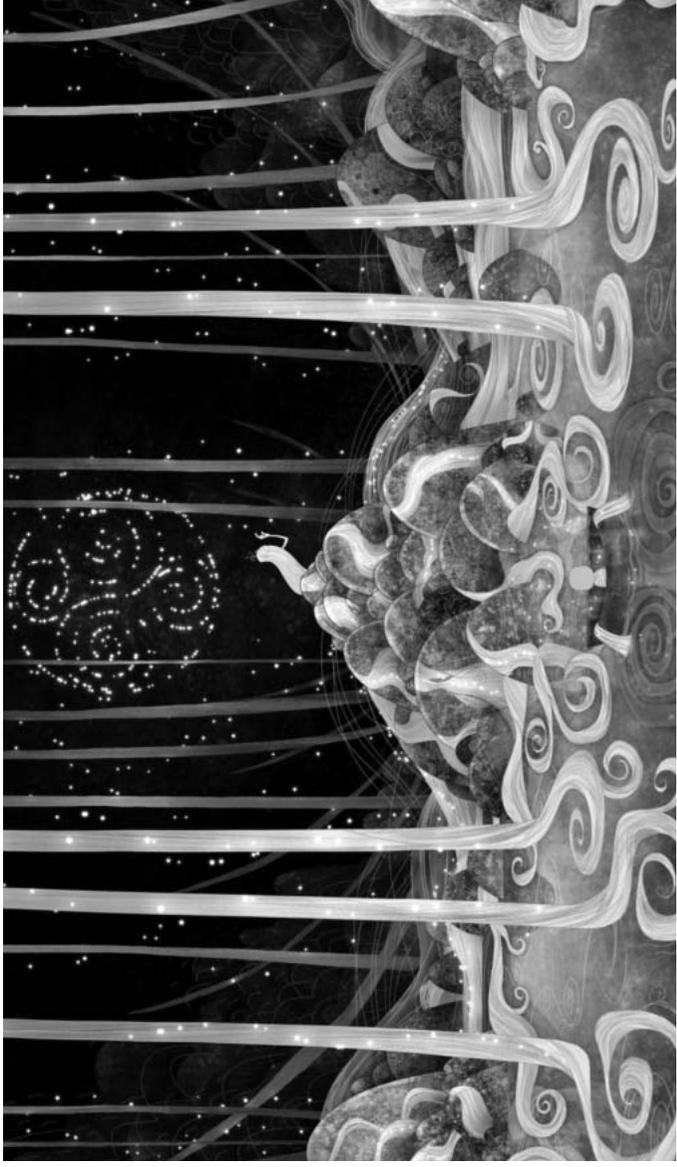
Vergleicht die Bilder! Welche Ähnlichkeiten könnt ihr erkennen?

.....

Besprecht gemeinsam, wie diese Bilder auf euch wirken. Sehen sie „echt“ aus? Warum oder warum nicht? Worauf wird der Blick zuerst gelenkt? Gefallen euch diese Bilder? Warum oder warum nicht?

Formen und Muster (2)

Bestimmte Muster, es sind keltische Muster, tauchen auf alten, verzierten Steinen in Irland immer wieder auf. Im Film wurden ähnliche Muster in die Bilder „eingebaut“.



Welche Muster findet ihr in beiden Bildern aus dem Film? Zeichnet diese mit einem dicken Stift nach.

Zeichnet eine Szene oder eine Figur aus dem Film nach. Versucht, in euer Bild möglichst viele dieser keltischen Muster einzubauen.

Flussfahrt mit Huhn

BRD 1983/Deutschland 2014 (Director's Cut)

Drehbuch und Regie: Arend Agthe

Kamera: Jürgen Jürges

Musik: Matthias Raue, Martin Cyrus

Szenenbild: Thomas Bergfelder

Kostüme: Stephanie Polo

Schnitt: Yvonne Kölsch

Produzent: Michael Smeaton

Produktion: Frankfurter Filmwerkstatt, Frankfurt/Main; Hessischer Rundfunk (HR), Frankfurt/Main

Darstellerinnen/Darsteller: Julia Martinek (Johanna), David Hoppe (Robert), Fedor Hoppe (Alex), Uwe Müller (Harald), Hans Beerhenke (Großvater), Erika Skrotzki (Else), Barbara Stanek (Eva), Andreas Mannkopff (Heinz) u.a.

86 Minuten

empfohlen für 3. – 6. Jahrgangsstufe (FSK 6)

Auszeichnungen (Auswahl):

Internationales Kinder- und Jugendfestival Gijon (Spanien) 1984: 1. Preis der Kinder- und Erwachsenenjury; Internationale Filmfestspiele Moskau 1985, Kinderfilmfest: Ehrendiplom der Jury und Preis der Kinderjury; Deutscher Jugendvideopreis 1986; Internationales Filmfestival für Kinder und junges Publikum SCHLINGEL (Chemnitz) 2014: „Ehrenslingel“ für Arend Agthe für herausragende filmische Leistungen beim Kinder- und Jugendfilm

Vertreten im Filmkanon des Bundesverbandes Jugend und Film (BJF) und der Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz (KJK)

Inhalt

Diese Sommerferien wird Johanna wohl nie vergessen: Während die Eltern gemeinsam mit Johannas Tante in Urlaub fahren, darf die junge Berlinerin bei ihrem Großvater Ewald und ihrem Cousin Robert auf dem Lande bleiben. Komisch nur, dass sich Robert Johanna gegenüber so seltsam und abweisend verhält. Wieso hortet er Proviant unter seinem Bett, stiehlt Geld und verschanzt sich heimlich im Bootshaus? Und was hat es mit der markierten Landkarte und den Piratenflaggen in seinem Zimmer



auf sich? Schnell kommt das Mädchen dem Geheimnis auf die Spur und wird zur Komplizin eines abenteuerlichen Plans: Mit Opa Ewalds altem Ruderboot soll es die Weser flussabwärts gehen, um einen noch „unerforschten“ Zugang zum Meer zu finden. Nachdem Johanna in die Piratenbande „Blauer Punkt“ aufgenommen wurde, zu der auch die beiden Nachbarjungen Harald und dessen jüngerer Bruder Alex gehören, brechen die vier Kinder bei Nacht und Nebel auf zur großen Flussexpedition. Mit an Bord, einem altem Seemannsbrauch folgend: ein echtes Huhn namens Gonzo, das die Kinder vor dem Klabautermann schützen soll.

Als Opa Ewald am nächsten Morgen das Verschwinden der ihm anvertrauten Schützlinge bemerkt, ist er höchst besorgt und nimmt die Verfolgung auf. Den Ausgebüxten stets dicht auf den Fersen, beginnt ein spannendes und amüsantes Katz- und Maus-Spiel, bei dem es die Kinder ein ums andere Mal schaffen, den ziemlich gewitzten Opa abzuhängen. Doch als sie von einem geheimnisvollen Fremden in einem stillgelegten Fabrikgebäude eingesperrt sind, wünschen sie sich sehnlichst den Großvater zur Rettung herbei. Der aber steckt ausgerechnet jetzt in eigenen Schwierigkeiten, so dass die vier allein aus ihrer brenzligen Situation herausfinden müssen. Schließlich gelingt ihnen die Flucht, und die jungen Abenteurer können sich nun ihrerseits auf die Suche nach dem Großvater machen. Als Verfolger und Verfolgte wieder zusammentreffen, ist klar: Die große Zielfahrt zur Mündung ins Meer steht am Ende der abenteuerlichen Flussfahrt – mit Huhn und mit Opa Ewald!

Filmbesprechung

Die 1983 entstandene, seitdem vielfach – auch international – ausgezeichnete Abenteuerkomödie „Flussfahrt mit Huhn“ sorgte seinerzeit für frischen Wind in der Kinderfilmkultur der Bundesrepublik. Die auf einem Originalstoff basierende Geschichte begeisterte nach dem Kinostart mehr als eine Million Zuschauer, überzeugte nicht nur das junge Publikum, sondern auch die Kinderfilm-Experten: Die nahmen „Flussfahrt mit Huhn“ 2003 als einen der „besten Kinderfilme aller Zeiten“ in den Schul- bzw. Kinderfilm-Kanon des Bundesverbands Jugend und Film (BJF) auf. Nicht zuletzt diese Auszeichnung und die damit verbundene anhaltende Besucherresonanz haben den Drehbuchautor und Regisseur Arend Agthe 2013 veranlasst, eine gekürzte, digital bearbeitete Fassung zu präsentieren – einen so genannten „Director's Cut“. Die Erzählung wurde dramaturgisch gestrafft, der Filmschnitt ein wenig temporeicher, die digitale Nachbearbeitung führte zu brillantem Bild und klarem Sound. Für heutige Sehgewohnheiten optimiert, behält das geradlinig inszenierte Kinderabenteuer auch für nachwachsende Zuschauergenerationen seine Wirkung als unterhaltsames, spannendes, zeitloses Vergnügen.

Faszination Abenteuer

Wer kennt sie nicht, die Klassiker der Abenteuererzählungen, die Robinsonaden, die Indianer-, Piraten- und Seefahrgeschichten? Ob „Die Schatzinsel“ oder „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“, ob „Moby Dick“ oder Huck Finn und Tom Sawyer: alle Helden eint der Entdeckerdrang, der Wunsch zum Aus- und Aufbruch, das Überwinden von Gefahren, Hindernissen und Widersachern. Auch Robert, einer der Helden in „Flussfahrt mit Huhn“, ist mit den literarischen Heldenreisen bestens vertraut und von den medialen Abenteuerwelten ebenso fasziniert wie inspiriert. Höchste Zeit also, dass der vor Erlebnisdrang strotzende und mit breitem Genrewissen spielende Haudegen gemeinsam mit den „Küstenbrüdern“ seiner Bande selbst zu einem Abenteuer mit klarer Mission aufbricht: Es geht um die Erkundung der sagenumwobenen „Nordostpassage“. Robert verfügt über ausreichend Fantasie, um die vor der Haustür liegende Weser zur „terra incognita“ zu erklären. Der heimische Fluss wird in der Spielfiktion zum aufregenden Areal, das in Erfüllung eines „Geheimauftrags“ breiten Raum bietet für Abenteuer und Schatzsuchen, für Erfahrungen von Mut und Selbstständigkeit.

„Flussfahrt mit Huhn“ setzt also an bei den Seefahrer- und Piratenfantasien heranwachsender Kinder, um als klassischer Abenteuerfilm seine Geschichte mit Mitteln des Roadmovies, des Bandenfilms und der Komödie zu erzählen. Dramaturgisch kommen die entsprechenden, auch Kindern bereits bekannten Genremuster zur Anwendung: Auf die kurze Exposition – Johannes Ankunft auf dem Lande, ihr rasches Wissen

um Roberts Geheimpläne – folgt das Aufnahme ritual in die Bande des „Blauen Punktes“, dem sich das Mädchen – samt Tätowierung – unterziehen muss. Noch in der gleichen Nacht nehmen die Kinder Reißaus und starten mit Opa Ewalds altem Kahn in ihr Abenteuer.

Der Haupterzählstrang des Films fokussiert die Bootsfahrt der Kinder als große spielerische Expedition. Sie wird zur mitreißenden und amüsanten Verfolgungsjagd, als der zum „Feind“ erklärte Großvater die Fahndung aufnimmt. Um die Ausreißer wieder sicher nach Hause zu bringen, ist Eile geboten, denn die – ihre verfrühte Rückkehr ankündigenden – Eltern sollen ja nichts vom Verschwinden der Kinder mitbekommen. Im Wettlauf gegen die Zeit hat dann mal der Großvater, mal die Bande des „Blauen Punktes“ die Nase vorn, was in einfacher Parallelmontage, aus wechselnder Perspektive von Verfolger und Verfolgten, erzählt wird. Die dabei entstehende Freund-Feind-Konstellation erzeugt die tragenden Spannungsmomente des Films. Die Kinder müssen ja nicht nur Gefahren und Hindernisse überwinden, sondern auch etliche Tricks und Fouls anwenden, um den einfallsreichen Großvater immer wieder abzuhängen. Geistesgegenwart, Ideenreichtum und ein gewisses Maß an Härte sind hier von den jungen Helden gefragt. Insofern gehen die Kinder – allen voran Robert – nicht gerade zimperlich mit dem Opa um: Einmal klauen sie ihm sein Verfolgungsboot und lassen ihn auf einer Flussinsel zurück. Ein anderes Mal hetzen sie ihm die Polizei auf den Hals. Und als der sportliche Rentner mit einem waghalsigen Sprung von einer Brücke auf ihrem Beiboot landet, kappen sie kurzerhand das Verbindungsseil.

Neben dem großen Spannungsbogen der Verfolgungsjagd gibt es zahlreiche weitere, situative Spannungen, wenn etwa der kleine Alex eines Nachts unbemerkt mit dem Beiboot abtreibt und spurlos verschwindet, oder wenn der Kahn der Kinder im Nebel auf Kollisionskurs mit einem großen Frachter gerät. Spannungshöhepunkt ist sicherlich das Erkunden eines alten Industriegeländes, auf dem die Kinder zwar einen „Erlebnispark“ der Extraklasse vorfinden, zugleich aber eine Bewährungsprobe auf Leben und Tod bestehen müssen. In der stillgelegten Anlage mit ihren labyrinthischen Wegen, weiten Hallen und großen Maschinen warten nämlich nicht nur Spiel, Spaß und ein „echter“ Schatz industrieller Goldspäne auf die jungen Entdecker, sondern auch ein mysteriöser Fremder. Der sperrt die Bande in einen düsteren, auch von Opa Ewald nicht auffindbaren Keller ein. In dieser verfahrenen Situation scheint es für die vier keinen Ausweg mehr zu geben.

Mit den Filmhelden lässt sich das Publikum vor der Leinwand auf das Abenteuer ein, wird von den unvorhersehbaren Komplikationen und den dramaturgischen Fragen des Gelingens oder Scheiterns in den Bann gezogen: Wird es dem Großvater gelingen, die Piratenbande einzufangen? Kann die Kollision mit dem Tankfrachter abgewendet werden? Werden die Kinder Alex wiederfinden? Können sie sich aus der Fabrik befreien? Bekommen die Eltern vom Verschwinden der Kinder Wind?

Ganz den Konventionen des Genres entsprechend, geraten die Kinder aber nie ernsthaft in Gefahr. Schnell und aus eigener Kraft können sie sich aus allen brenzligen Situationen befreien. Von daher wird auch das Unbekannte nie allzu bedrohlich – und nicht zuletzt ist Opa Ewald (fast) immer in der Nähe.

Spannung, Entspannung und Heiterkeit

„Flussfahrt mit Huhn“ ist trotz aller Abenteuerelemente nicht action-überladen. Szenen im Morgengrauen, bei Dämmerung, Nebel oder in der Nacht mit entsprechend schwach beleuchteten und schummrigen Schauplätzen sowie ein wiederkehrendes Spiel mit Licht und Schatten sorgen für wohldosierten, aber nie unheimlichen Nervenzitler. Die Episoden sind stets aus kindlicher Perspektive inszeniert. Heitere Szenen oder Slapstick-Elemente vermögen immer wieder die Spannung aufzulösen und dem Abenteuer komödiantische Züge zu verleihen. Insbesondere Opa Ewald sorgt mit seinem Witz, seinem Einfallsreichtum, aber auch mit seiner Tollpatschigkeit immer wieder für skurrile Momente: Beispielsweise, wenn er nackt durch den Fluss schwimmt, beim Fahrraddiebstahl erwischt wird oder sich stets neue Ausreden einfallen lassen muss, damit die Eltern bloß nichts vom Verschwinden ihrer Sprösslinge erfahren.

Über lange Passagen des Films wird die dialogarme Geschichte allein durch die Bilder und die Filmmusik vorangetrieben. Wünsche, Ängste und Gefühle der Protagonisten werden streckenweise ausschließlich über Mimik und Gestik transportiert. Atmosphärisch gerahmt von ländlichem Idyll und den Stimmungen des Weserlaufs, dominieren langsame Kamerafahrten und Panoramaeinstellungen. Dies entschleunigt, räumt Zeit zum Betrachten ein und wirkt im Kontrast zu zeitgenössischen und oft effekteisenden Kinderfilmen fast schon meditativ und poetisch. Die harmonische, sparsam instrumentierte und leitmotivisch verspielte Filmmusik mit Country- und Western-Elementen trägt in Kombination mit der naturalistischen Geräuschkulisse (Vögel, Wasser, Wind etc.) und der heiteren Grundierung des Films zum Wohlgefühl beim Zuschauer bei, spiegelt die Freiheit, Unabhängigkeit und das Vergnügen der Protagonisten bei ihrem Flussabenteuer.

„Flussfahrt mit Huhn“ lässt den kindlichen Traum von Selbstständigkeit und spannenden Abenteuern 90 Minuten lang weiterträumen und zeigt in realitätsnaher Ausgestaltung, wie der Alltag direkt vor der Haustür zum Erlebnis werden kann. Dabei illustriert der Film, wie aufregend schön und romantisch, aber auch wie gefährlich und riskant Unternehmungen sein können, die auf eigene Faust und jenseits eingezäunter Abenteuerspielplätze unternommen werden.

Grundverschieden, gemeinsam stark

Im Mittelpunkt von „Flussfahrt mit Huhn“ stehen Johanna, Robert, Harald und Alex – vier ganz unterschiedliche Kinder mit ganz eigenen Charakteren, Fähigkeiten und

Stärken. Das bunte Figurenensemble schafft verschiedene Identifikationsangebote und macht den besonderen Reiz des Films aus. Denn so ungleich die Kinder auch sind, sie alle werden zum erfolgreichen Bestehen des Abenteuers dringend benötigt. Superhelden mit Zauberkraften müssen sie nicht sein, ganz im Gegenteil: Jedes der Kinder ist frech und ängstlich, spaßig und streitlustig, unvollkommen und widersprüchlich zugleich. In ihren Gefühls- und Verhaltensweisen sind sie damit vor allem eins: glaubwürdig und realistisch gezeichnet.

Die Rahmenhandlung des Films macht deutlich: Johanna schreibt Tagebuch und lässt ihr Sommerabenteuer auf dem Land anhand ihrer Aufzeichnungen noch einmal Revue passieren. Während sich die Erinnerung visuell in einer Rückblende entfaltet, schaltet sich Johannas Erzählerstimme im Handlungsverlauf immer wieder ein, um Gedanken, Gefühle, Ängste und Zweifel mit dem Publikum zu teilen. Dergestalt tritt Johanna zwar als Hauptprotagonistin in Erscheinung, steht ihrer besonnenen Art entsprechend aber nicht unbedingt im Mittelpunkt der Geschichte. Vielmehr ist sie eine zurückhaltende, kluge Beobachterin, genau sondierend, was in ihrer Umgebung passiert. Und hier steht zunächst vor allem einer im Zentrum: ihr Cousin Robert.

Robert ist ein Rabauke und von daher alles andere als freundlich zum Feriengast aus Berlin. Auf Johannas letzten Brief hat er nicht geantwortet, zu ihrer Begrüßung taucht er erst mit reichlich Verspätung auf, und dass die Cousine mit ihm spielen möchte, interessiert ihn herzlich wenig. Zwar nimmt er sie mit zu seiner „Aussichtsstation“ über dem Fluss, tut dies aber nur, um sie im nächsten Augenblick wieder abzuhängen: Mit fiesem Lachen schwingt er sich an einer Liane vom Baumhaus zurück ans Ufer, rennt davon und lässt die im Klettern unerprobte und daher etwas ängstliche Johanna allein auf dem Baum zurück. Auch in den folgenden Tagen macht Robert deutlich, dass er so gar keine Lust hat auf langweiligen „Mädchenkram“ und schon gar nicht darauf, Johannas Klavierkünste zu lauschen oder Johannisbeeren zu pflücken. Viel lieber streunt er mit den Nachbarjungs herum und schmiedet Pläne für das große Abenteuer. Als Boss des Geheimbunds „Blauer Punkt“ gefällt er sich in Macho-Gehabe und hat für jeden, der in seinen Augen feige ist oder nicht nach seiner Pfeife tanz, nur abfällige Bemerkungen parat.

In ungewohnter Umgebung und in Konfrontation mit ihrem wichtigtuerschen Cousin und seinen ihm gehorchenden Kumpels, ist Johanna zunächst verschüchtert und unsicher, aber keinesfalls weniger abenteuerlustig und willensstark. Weder lässt sie sich in die Zimmerliche-Mädchen-Ecke drängen noch einfach so vom Fluchtplan der Clique ausschließen. Weil sie hinter Roberts Geheimnis gekommen ist und die Jungs Verrat befürchten, muss Robert die Mitwisserin notgedrungen in die Bande auf- und auf große Fahrt mitnehmen. Dabei hätte er bei seinem Abenteuer ebenso gern auf vermeintlich schwache Mädchen verzichtet wie auf Haralds kleinen Bruder Alex. Doch im Verlauf der Reise wächst bei Robert die Erkenntnis, dass auch andere mutig und

clever sind, dass auch er Hilfe von anderen in Anspruch nehmen muss und dass ein Bandenabenteurer nur im Zusammenspiel der Kräfte und Fähigkeiten jedes einzelnen funktioniert. So entpuppt sich Johanna schnell als furchtlose und vor allem verantwortungsbewusste Gefährtin, die nicht nur Hühner fangen kann, sondern auch den kleinen Alex geistesgegenwärtig vor dem Ertrinken rettet. Die mathematischen Fähigkeiten des stillen Harald erweisen sich als enorm hilfreich, um den zeitlichen Vorsprung auf Opa Ewald einschätzen zu können. Und auch das „Mamakind“ Alex kann sich bei einer Mutprobe vor Robert beweisen: Eingeschlossen in der stillgelegten Fabrik, führt der einzige Weg nach draußen durch ein düsteres Entlüftungsrohr. Der Kleinste von ihnen nimmt all seinen Schneid zusammen, überwindet seine Spinnenangst und befreit die Freunde aus dem Verlies. Diese lebensrettende Heldentat muss letztlich auch Robert anerkennen, seine anfängliche Missbilligung wandelt sich in Akzeptanz. Alex wiederum wird durch seine mutige Aktion nicht nur ein ganzes Stück größer, sondern endlich auch anerkanntes Mitglied des „Blauen Punkts“.

Das brenzlige Fabrik-Szenario ist Schlüsselszene in doppelter Hinsicht. Während nämlich Harald und Alex immerzu bewundernd zu Robert aufsehen und sich dem Fiktionsspiel ihres Bandenbosses leichtgläubig und pflichtschuldig unterordnen, ärgert sich Johanna von Anfang an über die aufbrausende Art und den Kommandoton ihres Cousins. Dass er jede noch so kleine Begebenheit zur kühnen Heldentat stilisiert, nervt sie zunehmend, bis ihr der Kragen platzt. Als Robert in der stillgelegten Fabrik, statt dem kleinen Alex Mut für die Kletteraktion zu machen, einmal mehr seine Heldengeschichten auftritt und mit angstmachenden Ausführungen die Eingeschlossenen zusätzlich einschüchtert, ist für Johanna die Grenze überschritten. Couragiert stellt sie sich ihrem unsensiblen Cousin entgegen und weist ihn mit einem „Hör endlich auf, deine doofen Geschichten zu erzählen!“ energisch in die Schranken. Damit gelingt es ihr erstmals, sich Robert gegenüber durchzusetzen. Es kommt nicht nur zur Kehrtwende in der Position des Wortführers, sondern auch zur Wandlung ihrer Beziehung. Während Johanna gelernt hat, sich zu behaupten, muss Robert sein Selbstbild überprüfen und verändern: Gefragt sind nicht mehr seine Coolness und sein Stärke-zur-Schau-Tragen, sondern Verantwortung, Empathie und Ermutigung, um den ängstlichen Alex zum Befreiungsversuch zu motivieren.

Spannung zwischen Jung und Alt

„Flussfahrt mit Huhn“ ist einer der ersten westdeutschen Kinderfilme, in dem Probleme zwischen Erwachsenen und Kindern ernsthaft verhandelt wurden. Die besondere Qualität des Films liegt dementsprechend in der Darstellung der Beziehung zwischen dem Großvater und seinen Enkeln.

Johanna, die ihren weit weg von Berlin lebenden Opa nur in großen Abständen sehen kann, pflegt einen auch auf der Flussfahrt nicht abreißenden, herzlichen

Umgang mit ihm. Wider das Schweigegebot der Bande hinterlegt sie dem Großvater nicht nur einen Abschiedsbrief, der die Pläne der Ausreißer verrät, sondern hinterlässt auch an verschiedenen Stationen der Expedition einen kleinen roten Wollfaden mit Botschaften für den Verfolger.

Als verzwickter, zürnender Konflikt zwischen Jung und Alt gestaltet sich hingegen das Verhältnis zwischen Robert und dessen Opa. Allmählich jedoch lösen sich im Verlauf der Reise verhärtete Vorurteile, bisherige Verhaltensmuster und alte Denkweisen, sodass sich die Generationen langsam näherkommen. Denn eigentlich ist Ewald ja ein lieber und fürsorglicher Opa – wenn das Enkelkind so wie Johanna ist. Doch er kann auch ganz anders! Da Robert bei seiner alleinerziehenden Mutter und ohne Vater aufwächst, hat der Opa die männliche Erzieherrolle übernommen. In seiner autoritären Art zeigt er anfangs nur wenig Verständnis für den Enkel, der in einer von medialen Abenteuerhelden geprägten Welt lebt, in der es nur wenig Benimmregeln zu geben scheint. Schnell aufbrausend, fordert der Großvater immer wieder Höflichkeit, Respekt und ein Mindestmaß an Kommunikation von seinem Enkel und pocht auf entsprechende Grundsätze. Robert aber, dem energischen und störrischen Opa sehr ähnlich, will die „spießigen“ Erwachsenenregeln nicht akzeptieren. Mit ausgeprägtem Freiheitsdrang ausgestattet, möchte er sich nichts vorschreiben lassen, schon gar nicht, dass er sich um seine Cousine kümmern soll. So trotzts Roberts rebellischer Geist der Autorität und den Moraldiktaten des Großvaters. Die geplante Flucht aus dem mit Vorschriften und Ermahnungen gespickten Alltag soll für ihn zum befreienden Abenteuer werden, bei dem nur er den Ton angibt und bestimmt, wo es langgeht.

Doch der die Verfolgung aufnehmende Opa tritt weiterhin als Widersacher in Aktion, der Roberts Absichten zu verhindern droht. So findet das Kräftespiel der beiden Kontrahenten seine Fortsetzung im spielerisch-aktionsreichen Machtkampf, bei dem sich zeigen wird, wer schneller, schlauer, stärker ist. Opa Ewald ist in dieser Auseinandersetzung in einer Doppelrolle gefangen, die er zwar mit List und Lust ausfüllt, die ihn aber manchmal auch überfordert: Einerseits muss er den Eltern vortäuschen, dass die Kinder gemeinsam mit ihm unterwegs sind. Andererseits muss er versuchen, seine ihm anvertrauten und nun ausgebüxten Schützlinge wieder einzufangen. Doch allen Komplikationen und Ärgernissen zum Trotz: Auch der Großvater genießt die Flussfahrt! Und so teilt Opa Ewald nicht nur ein Geheimnis mit den Kindern, sondern auch die Lust, sich auf das Abenteuer einzulassen. Die Herausforderungen der Verfolgungsjagd bewältigt der alte Seebär mit Fantasie und Spaß; Rückschläge und Niederlagen trägt er stets mit Sportsgeist und reichlich Humor. Das schafft Sympathien, nicht nur beim Zuschauer, sondern vor allem auch bei Robert. Der erkennt nach und nach, dass sein Opa wohl doch nicht so übel ist wie gedacht, sondern ein „normaler“ Mensch: mal streng und mal verständnisvoll, mal wütend und mal herzlich, mal besorgt und mal verspielt. Dass Ewald dann auch noch den Eltern gegenüber ver-

schwiegen ist und dafür sorgt, dass Roberts Abenteuerfahrt kein vorzeitiges Ende findet, macht den Opa endgültig zum Komplizen und lässt aus Roberts Ablehnung schließlich Akzeptanz werden. So mündet der Film in ein familiäres Happy End, bei dem die beiden Generationen sinnfällig in einem Boot sitzen, ohne Streitigkeiten und in bester Laune dem Meer entgegenschippern, um das Abenteuer gemeinsam und kameradschaftlich zum Abschluss zu bringen. Robert und Ewald haben ihren Frieden geschlossen. Und Johanna, die sich zwischen den Stühlen und bei all den Streitereien und Machtkämpfen der beiden höchst unwohl gefühlt hatte, schließt ihr Schiffstagebuch mit der erleichterten Bekanntmachung, die sowohl für das Abenteuer der Bande als auch das Abenteuer der Generationen gelten kann: „Durchbruch geschafft – Verbindung hergestellt!“

Filmarbeit

„Flussfahrt mit Huhn“ ist ein Kinderfilmklassiker, der universelle Themen Heranwachsender – die Ablösung von zu Hause, die Lust auf Freiräume und eigene Erlebnisse, Freundschaft, Mut und Zusammenhalt, aber auch die Auseinandersetzung mit kindlicher und erwachsener Identität – in eine unterhaltsame und klar strukturierte Abenteuergeschichte verpackt. So verändern sich im Handlungsverlauf nicht nur die Beziehungen zwischen den mit individuellen Stärken und Schwächen ausgestatteten Kindern, die Vorurteile abbauen, Selbstvertrauen aufbauen sowie Verantwortungsbewusstsein und Teamfähigkeit entwickeln. Auch die konfliktbelastete Beziehung zwischen Robert und seinem Großvater wandelt sich im abenteuerlichen Unterfangen, das Verständnis und Sympathie erwachsen lässt und in ein kameradschaftliches Verhältnis der Generationen mündet.

Die methodischen Vorschläge legen einen Schwerpunkt auf das Verstehen der unterschiedlichen Charaktere und deren Entwicklung, sensibilisieren aber auch für das filmische Kulturgut eines Films aus der Elterngeneration und fördern den Dialog der Generationen. Nicht zuletzt geht es um die Beschäftigung mit Genrekonventionen des Abenteuerfilms mit dem Ziel, eigene Geschichten zu erzählen.

Themen

Abenteuer, Kindheit und Jugend, Identität, Freundschaft, Zusammenhalt, Mut, Selbstvertrauen, Verantwortung, Familien- und Generationsbeziehungen, Filmgeschichte, Filmgenre

Rahmenlehrplanbezüge

Deutsch: Anforderungen und Inhalte u.a. im Aufgabenbereichen „Lesen – mit Texten

und Medien umgehen“, z.B. Textverständnis entwickeln (verschiedene Textsorten kennen) und Medien nutzen (z.B. Medienerfahrungen reflektieren, Beiträge aus verschiedenen Medien zu einem Thema vergleichen, audiovisuelle Gestaltungstechniken), im Themenbereich „Sprechen und Zuhören“ (z.B. themenbezogenes Erzählen, Handlungsablauf erfassen, zu Texten Stellung nehmen, verschiedene Perspektiven einnehmen, nonverbale Botschaften deuten), im Aufgabenbereich „Schreiben – Texte verfassen“, insbesondere Schreibenanlässe kennen und nutzen (z.B. erlebte und erfundene Geschichten erzählen).

Sachunterricht: Anforderungen und Inhalte insbesondere in den Themenfeldern „Sich selbst wahrnehmen“, „Zusammen leben“, „Medien nutzen“ und „Zeit und Geschichte verstehen“.

L-E-R: Anforderungen und Inhalte in den Themenfeldern „Soziale Beziehungen“, „Individuelle Entwicklungsaufgaben“ und „Existenzielle Erfahrungen“.

Kunst: Anforderungen und Inhalte in den Themenfeldern „Grundlegende Erfahrungen“, „Künstlerinnen/Künstler und Kunstwerke aus unterschiedlichen Zeiten“, „Verfahren und Techniken“.

Ausblick neuer Rahmenlehrplan

Der Film und das Unterrichtsmaterial bieten gleichermaßen vielfältige Anknüpfungspunkte an den neuen Rahmenlehrplan in den genannten Fächern sowie für die Verknüpfung mit dem Basiscurriculum Medienbildung, insbesondere in den Kompetenzbereichen „Analysieren“ und „Reflektieren“.

Vorschläge zur Einstimmung

Auf den Spuren der Geschichte. Elterninterviews, Requisiten, Fotos, Ansichtskarten.

Schritt für Schritt durchs Abenteuer. Genre-Regeln erkennen.

Das Abenteuer der Generationen. Den Dialog zwischen Jung und Alt fördern.

Einladungen schreiben/malen.

Besondere Eintrittskarte. Filmvorschau mit Szenenbildern.

Auf den Spuren der Geschichte

„Flussfahrt mit Huhn“ erzählt ein Kindheitsabenteuer, das zwar in restaurierter und modernisierter Fassung präsentiert wird, dessen über 30-jährige Geschichte aber dennoch im Produktionsdesign durchschimmert (Schauplätze, Einrichtungen, Gegenstände, Kleidung, Frisuren etc.). Zudem ist der filmhistorische „Vorfahr“ aus dem Jahre 1983 im Vergleich zu aktuellen, oft action-lastigen Abenteuerfilmen für junge Zuschauer ein regelrecht entschleunigtes, ruhig inszeniertes Abenteuer. Im Vorfeld des Kinobesuchs liegt daher eine allgemeine Sensibilisierung für das filmische Erbe

sowie auf die Entstehungszeit des Films nahe. Dass „Flussfahrt mit Huhn“ bei seinem Kinostart etwas ganz Besonderes war, da damals – zumindest in der Bundesrepublik – nur sehr wenige Kinderfilme gedreht wurden, scheint hier ebenso erwähnenswert wie ein Verweis darauf, dass der Film aus einer Zeit stammt, in der viele Eltern der Schülerinnen und Schüler selbst Kinder/Jugendliche waren. Die Chance, dass einige Eltern den Kinderfilmklassiker sogar selbst gesehen haben, ist daher groß.

Elterninterviews, Requisiten, Fotos, Ansichtskarten

Requisiten aus den 1980er Jahren – zum Beispiel ein Telefon mit Wählscheibe, eine Polaroidkamera, Kassettenrekorder oder auch Fotos von anderen typischen Alltagsgegenständen (Fahrzeuge, Unterhaltungselektronik, Mode etc.) – stimmen auf das Filmerlebnis ein und bieten eine Möglichkeit, die Entstehungszeit und den Handlungsrahmen des Films anschaulich zu machen: Es war eine Zeit ohne Handys, Digitalkameras, Computer, Internet, iPods etc. Fernseher gab es zwar schon lange, allerdings mit nur wenigen Programmen – und selbst die liefen nicht rund um die Uhr. Womit haben Heranwachsende in jenen Jahren ihre (Frei-)Zeit verbracht? Welche Bücher, welche Zeitschriften wurden von den Kindern/Jugendlichen gelesen? Welche Sendungen schauten sie/die Familie im Fernsehen? Welche Musik/Sänger/Gruppen waren „in“? Was waren die Publikumsrenner im Kino? Welche Spiele wurden gespielt, welche Abenteuer erlebt? Was war damals (in) Mode, in der Bekleidung oder den Frisuren? Welche Unterschiede gab es zwischen Stadt und Land? War Kindsein früher anders als heute? Gibt es „typische“ Jungen- und „typische“ Mädchengeschichten von damals?

Um Fragen wie diese beantworten zu können und die Zeit der 1980er Jahre lebendig werden zu lassen, befragen die Schülerinnen und Schüler – in einem Kurzprojekt – ihre Eltern, Nachbarn, Freunde oder Bekannte der Familie. Zur Veranschaulichung der Erlebnisberichte oder Abenteuer werden Kindheits-/Familienfotos sowie passende Requisiten aus jener Zeit mitgebracht. Auch alte Postkarten, die die eigenen Eltern damals an deren Eltern oder Großeltern geschrieben haben, lassen vergangene Zeiten aufleben. Die Berichte nebst Fotos und Requisiten werden in der Klasse vorgestellt. Daraus lässt sich auch ein kleines Ausstellungsprojekt entwickeln. Vergleiche zwischen Kindheit früher und Kindheit heute runden das Kurzprojekt ab.

Schritt für Schritt durchs Abenteuer

Genre-Regeln erkennen

Als Abenteuerfilm lädt „Flussfahrt mit Huhn“ dazu ein, sich mit grundlegenden Merkmalen des Genres zu beschäftigen. Um ein tieferes Verständnis für die filmische Text-

sorte zu entwickeln, können bereits vorhandenes Wissen sowie individuelle Medien-erfahrungen der Lernenden mit einfließen. Den Schülerinnen und Schülern bekannte Abenteuerromane und Abenteuerfilme können sowohl zur Erarbeitung der Konventionen von Genrefilmen als auch zum intermedialen Vergleich herangezogen werden. Fantasie und Kreativität sollen dahingehend gefördert werden, dass durch die bewusste Erkenntnis typischer Erzählelemente eine eigene Geschichte (Abenteuergeschichte/Fantasiegeschichte/Erlebniserzählung) entwickelt werden kann.

Genrefilme greifen auf bestimmte stereotype Erzählelemente zurück, die immer neu variiert werden, damit die Geschichten sich nicht wiederholen oder langweilig werden. Arbeitsblatt 1 „Filmgenres: Regeln für Spannung und Abenteuer“ soll in Vorbereitung auf den Kinobesuch eine erste Auseinandersetzung mit dem Abenteuergenre ermöglichen. Bevor sich die Schülerinnen und Schüler explizit dem Genre Abenteuer zuwenden, kann zuvor, in einem kurzen Unterrichtsgespräch, thematisiert werden, welche Genres und Genremerkmale sie bereits kennen.

Besondere Eintrittskarte

Filmvorschau mit Szenenbildern

Die Schülerinnen und Schüler erhalten als „Filmvorschau“ eine unsortierte Zusammenstellung von Szenenbildern aus „Flussfahrt mit Huhn“. Damit kann Spannung auf das Kinoabenteuer erzeugt und zugleich für Themen und Macharten des Films sensibilisiert werden. Auch erste Beobachtungsaufträge für die Filmsichtung können über die Eintrittskarte generiert werden.



Die Farbvariante der Bild-Collage ist auch auf der Webseite www.kinderfilmfest.brandenburg.de verfügbar (dort „Arbeitsblätter“ anklicken), kann auf einem Whiteboard aufgerufen und so groß für alle sichtbar gemacht werden.

Gemeinsam wird die Eintrittskarte betrachtet. Folgende Fragen können auf den Film einstimmen, wobei nur ein erstes, kurzes Anreißer von Fantasien erfolgen soll, bevor dann gemeinsam der Film angeschaut wird:

- Worum könnte es im Film gehen?
- Wann spielt der Film? Woran ist das zu erkennen?
- Welche Personen spielen eine Rolle?
- Was hat es wohl mit dem Huhn auf sich?
- Welche Konflikte könnte der Film thematisieren?

Das Abenteuer auf der Weser

Nach dem Film kann die Geschichte von „Flussfahrt mit Huhn“ anhand der Szenenbilder der Eintrittskarte in ihren wichtigsten Momenten rekapituliert und besprochen werden. Ziel der Nacherzählung ist es, das Filmverständnis der Schülerinnen und Schüler zu fördern sowie die Struktur und Wirkung von Abenteuer Geschichten am konkreten Beispiel zu vertiefen.

Handlungsverlauf mit Szenenbildern rekonstruieren/Genremerkmale herausarbeiten/

Inhaltsangabe

Arbeitsaufträge:

- Schaut euch die Bilder auf eurer Eintrittskarte noch einmal genau an. Könnt ihr euch an diese Szenen erinnern? Erlebt das Abenteuer noch einmal: Schneidet dazu die Bilder aus und legt anschließend in Zweiergruppen eine Reihenfolge fest. Im Prinzip führt ihr damit die Arbeit eines Film-Cutters aus.
- Schreibt unter jedes Bild eine aussagekräftige Bildunterschrift.
- Stellt die Ergebnisse eurer Klasse vor und vergleicht eure Bilderzählung mit den Ergebnissen der anderen Gruppen. Gibt es Unterschiede? Begründet, warum ihr die jeweilige Reihenfolge gewählt habt.
- Legt auf einem Wandplakat gemeinsam eine Reihenfolge fest.
- Welche typischen Elemente des Abenteuerfilms und der Komödie kommen in „Flussfahrt mit Huhn“ vor? Notiert die Ergebnisse auf eurem Wandplakat.
- Schreibt in Gruppen eine kurze Inhaltsangabe. Präsentiert eure Texte der Klasse und besprecht: Wie sind sie geschrieben? Stimmen sie mit dem Inhalt überein?

Mein größtes Ferienabenteuer

Eine spannende Geschichte erfinden

Die Schülerinnen und Schüler schreiben nun eine eigene Geschichte mit typischen Genreelementen. Spannung steigernde Elemente sollen dabei selbst in einer Erlebnis-erzählung praktisch erprobt werden. Arbeitsblatt 2 „Mein größtes Ferienabenteuer“ gibt Anregungen, um den Schreibprozess bewusst zu gestalten und den Text selbstständig zu planen.

Um ein Schreibangebot zu eröffnen und zugleich einen engeren Bezug zum Film „Flussfahrt mit Huhn“ herzustellen, kann folgender Anfangssatz als Ausgangspunkt für die Geschichte dienen: „Es war in den Sommerferien, die ich zum ersten Mal ohne meine Eltern verbracht habe.“

Alternativ kann auch eine Fortsetzung von „Flussfahrt mit Huhn“ geschrieben werden. Das gesehene Ende wäre dann der Anfang eines neuen Films: Wie würde die Geschichte weitergehen? Wie geht es mit Robert und Ewald weiter? Welche weiteren Abenteuer könnte die Clique gemeinsam erleben? Vielleicht findet das Abenteuer ja auch mit einem Besuch Roberts bei Johanna in der Großstadt seine Fortsetzung? Und welches Genre bedient der zweite Film? Detektivgeschichte? Western? Liebesfilm?

Der blaue Punkt

Die Figuren und ihre Entwicklung beschreiben

„Flussfahrt mit Huhn“ erzählt von wachsender Freundschaft und thematisiert die sich verändernden Beziehungen zwischen den charakterlich sehr unterschiedlichen Kindern. Eine Auseinandersetzung mit den Figuren des Films, deren Entwicklung und deren Beziehungen zueinander schult die Empathie/das Einfühlungsvermögen der Schülerinnen und Schüler. Zugleich können Themenfelder wie geschlechtsspezifische Unterschiede und Gemeinsamkeiten, eigene Stärken und Schwächen sowie die Kraft der Gemeinschaft vertieft werden.

Mit Hilfe von Arbeitsblatt 3 „Abenteurer-Steckbriefe“ verfassen die Schülerinnen und Schüler eine Beschreibung (äußere Merkmale) und Charakterisierung (Verhalten, Gedanken) der Filmfiguren in Form eines kurzen Steckbriefs. Anhand des subjektiven Figurenprofils sollen Stärken und Schwächen der Filmfiguren erarbeitet, soll herausgestellt werden, welche Veränderungen und Entwicklungen die jeweilige Person im Verlauf der Filmhandlung durchlaufen hat. Anschließend werden eigene Stärken und Schwächen reflektiert.

Eigene Stärken und Schwächen

Steckbriefe

Im Anschluss an die Figurenanalyse beschreiben die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Stärken und Schwächen in einem Steckbrief: Was kann ich besonders gut? Was fällt mir leicht? Habe ich ein außergewöhnliches Hobby? Was kann ich nicht so gut? Womit habe ich Schwierigkeiten?

Diese Selbstbeschreibung kann in Form eines Textes, kleiner Zeichnungen oder in Stichworten erfolgen.

Anschließend werden Zweierteams gebildet, wird ein Steckbrief vom Teampartner angefertigt. Selbsteinschätzung und Steckbrief des Teampartners werden verglichen, besprochen und reflektiert.

Das Abenteuer der Generationen

Den Dialog zwischen Jung und Alt fördern

„Flussfahrt mit Huhn“ bietet die Möglichkeit, Generationen übergreifend Großeltern und Enkel miteinander ins Gespräch zu bringen. Um den Dialog der Generationen zu fördern, liegt ein gemeinsamer Filmbesuch nahe. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Großeltern dazu einladen.

Einladungen schreiben/malen

Vor der Veranstaltung schreiben oder malen die Kinder Einladungen für die Großeltern.

Filmgespräch

Finden sich genügend Großeltern, die ihre Enkel ins Kino begleiten, sollte es nach dem Film natürlich die Möglichkeit zum Austausch geben.

Mögliche Impulse:

- Wie hat der Film den Großeltern und Enkeln gefallen? Gibt es da Unterschiede zwischen den Generationen?
- Haben die Großeltern den Enkeln schon einmal „von früher“ erzählt? Was wissen die Kinder vom – vergangenen – Leben der Großeltern? An welche Abenteuer aus ihrer Kindheit erinnern sich die Großeltern? Welche Abenteuer haben die Enkel schon mit ihren Großeltern erlebt?
- Überlegt: Wie würde die Geschichte von „Flussfahrt mit Huhn“ aussehen, wenn sie in der heutigen Zeit stattfinden würde? Wäre so ein Abenteuer auch heute noch möglich? Was wäre gleich, was anders?
- Wie ist das Verhältnis zwischen Robert und Opa Ewald im Film? Welche Konflikte gibt es zwischen Robert und seinem Opa?



- Warum ruft Opa Ewald nicht die Polizei, als die Kinder verschwunden sind?
- Am Ende des Films sehen wir Robert, Johanna und Opa Ewald zusammen in einem Boot Richtung Wesermündung fahren: Warum hat Robert jetzt nichts mehr dagegen, dass der Opa sie begleitet? Was hat sich geändert?
- Wie ist eure Meinung: Kann man mit Menschen, die so alt sind wie Opa Ewald, befreundet sein? Warum, warum nicht?

Grüße von ...

Ansichtskarten schreiben

Die Ansichtskarte ist ein Kommunikationsmedium, das vielen Schülerinnen und Schülern vielleicht gar nicht mehr bekannt ist. Aber zur Handlungszeit des Films war es gebräuchlich, per Ansichtskarte Grüße aus den Ferien zu schicken.

Die Schülerinnen und Schüler lernen das Medium kennen und können:

- eine Ansichtskarte von Robert an seine Mutter/von Johanna an ihre Eltern schreiben und von einem Ereignis mit Opa Ewald bei der gemeinsamen Bootsfahrt Richtung Nordostpassage berichten,
- sich gegenseitig Postkarten schreiben und von einem Ferienerlebnis berichten.

Grüßmedien gestern und heute

Die Schülerinnen und Schüler bilden Paare und schicken sich gegenseitig einen Gruß oder eine Nachricht (z.B. den kurzen Bericht eines Erlebnisses):

- einmal digital (als SMS/MMS oder einen entsprechenden Nachrichtendienst),
- einmal analog als Ansichtskarte.

Die Unterschiede bei der Produktion und bei der Rezeption der Nachrichten in den verschiedenen Medien werden reflektiert, nachdem die Ansichtskarten bei allen eingetroffen sind.

Filmgenres: Regeln für Spannung und Abenteuer

Filme können verschiedenen Genres zugeordnet werden. Das sind Gruppen von Filmen mit gleichen Merkmalen. Dazu zählen zum Beispiel die Handlungsorte des Films (z.B. Western), die Zeit, in der der Film spielt (z.B. Science Fiction) oder auch die Art der Geschichte (z.B. Krimi). Ein wichtiges Filmgenre ist auch der Abenteuerfilm.

Abenteuerfilm

Klassische Abenteuergeschichten erzählen von Helden, die aus ihrem Alltag in eine verlockende Fremde aufbrechen. Feste Routen gibt es dabei nicht. Es reichen der Wille eines Kapitäns, die Unverfrorenheit eines Piraten oder der Beschluss eines Bandenbosses – und schon sind wir mittendrin im großen Abenteuer. Außergewöhnliche Ereignisse während der Reise stellen außergewöhnliche Anforderungen an die Helden. Sie müssen Entschlossenheit, Durchhaltevermögen und Einfallsreichtum an den Tag legen, gemeinsam mit ihren Helfern zahlreiche Mühsüßen, Gefahren und Prüfungen bestehen. Auch schwierige Aufgaben, Verfolgungsjagden, Schatzsuchen und Rätsel kommen in wohl allen Abenteuererzählungen vor. Die Handlung ist ereignisreich und oft voller überraschender Wendungen. Ebenso typisch sind viele verschiedene Schauplätze. Die für eine Abenteuergeschichte unerlässliche Spannung entsteht nicht zuletzt durch starke Gegenspieler. Die Heldinnen und Helden bestehen die Bewährungsproben, überwinden die Hindernisse und wachsen an den Herausforderungen. So kehren sie am Ende gestärkt nach Hause zurück.

Welche Abenteuergeschichten kennt ihr? Nennt fünf Abenteuerfilme oder Abenteuerbücher!

1.
2.
3.
4.
5.

Welche typischen Abenteuer-Merkmale sind in diesen fünf Geschichten zu erkennen?

.....
.....
.....

Könnt ihr euch an spannende Szenen oder Momente in Abenteuerfilmen oder Abenteuerbüchern erinnern? Zählt 5 bis 10 typische Spannungssituationen auf!

.....
.....
.....
.....
.....

Was gefällt euch an Abenteuerfilmen bzw. was gefällt euch nicht daran?

.....
.....
.....
.....
.....

Mein größtes Ferienabenteuer

Jetzt darfst du selbst eine Abenteuergeschichte schreiben. Die folgenden Fragen sollen dir dabei helfen. Trage zunächst deine Ideen ein und schreibe erst dann einen zusammenhängenden Text!

Welches Abenteuer wird in der Geschichte erzählt?

.....
.....
.....

Wo spielt die Geschichte?

.....
.....

Wer sind die Hauptfiguren in deiner Geschichte und wie heißen sie? Sind auch Tiere mit dabei?

.....
.....

Gibt es einen Gegenspieler? Wer ist es und was macht er?

.....
.....

Welche Mutprobe(n) gibt es in deiner Geschichte zu bestehen?

.....
.....

Was ist der Höhepunkt der Geschichte?

.....
.....

Wie endet die Geschichte? Gibt es ein lustiges/spannendes/gutes Ende?

.....
.....

Beschreibe das Abenteuer nun ausführlich aus der Ich-Perspektive. Achte darauf, dass das Geschehen genau erzählt wird und auf einen Höhepunkt ausgerichtet ist. Ein Schluss in knapper Form schließt die Geschichte ab.

Abenteurer-Steckbriefe

Hier sind einige Mitglieder der Kinderbande „Blauer Punkt“ sowie Opa Ewald angeführt. Jede Person hat bestimmte Eigenschaften. Das sind zum einen offensichtliche Dinge, wie Alter und Geschlecht, sowie das Äußere inklusive Kleidung, Mimik, Gestik und Sprache. Zum anderen aber auch Vorlieben und Interessen, die sich vor allem im Handeln der Figur zeigen. Was hast du im Film über die Figuren erfahren? Beschreibe sie in folgenden Steckbriefen.

Johanna

Aussehen:
Vorlieben / Interessen:
Rolle beim „Blauen Punkt“:
Stärken:
Schwächen:
So hat sich Johanna im Verlauf des Films verändert:
Am Anfang:
Am Ende:
Welcher der anderen Figuren steht Johanna besonders nahe?
.....

Robert

Aussehen:
Vorlieben / Interessen:
Rolle beim „Blauen Punkt“:
Stärken:
Schwächen:
So hat sich Robert im Verlauf des Films verändert:
Am Anfang:
Am Ende:
Welcher der anderen Figuren steht Robert besonders nahe?
.....

Alex

Aussehen:
Vorlieben / Interessen:
Rolle beim „Blauen Punkt“:
Stärken:
Schwächen:
So hat sich Alex im Verlauf des Films verändert:
Am Anfang:
Am Ende:
Welcher der anderen Figuren steht Alex besonders nahe?
.....

Opa Ewald

Aussehen:
Vorlieben / Interessen:
Rolle beim „Blauen Punkt“:
Stärken:
Schwächen:
So hat sich Opa Ewald im Verlauf des Films verändert:
Am Anfang:
Am Ende:
Welcher der anderen Figuren steht Opa Ewald besonders nahe?
.....

Vergleicht und ergänzt dabei eure Steckbriefe!

Nenn mich einfach Axel

Dänemark 2002

Regie: Pia Bovin

Drehbuch: Bo Hr. Hansen

Kamera: Jacob Banke Olesen

Musik: Poul Halberg

Szenenbild: Tine Mette Bloch Jespersen

Kostüme: Louize Nissen

Schnitt: Molly Marlene Stensgaard

Produzenten: Louise Vesth, Ib Tardini

Produktion: Zentropa Productions; Det Danske Filminstitut; TV2 Danmark

Darstellerinnen/Darsteller: Adam Gilbert Jespersen (Axel), Nadia Bøggild (Annika), Nour Abou El-Foul (Fatmi/Fatima), Sarah Kjærgaard Boberg (Axels Mutter), Jesper Lohmann (Axels Vater), Sara Bovin (Mia), Abdel Mahmoud (Ali), Imad Abou El-Foul (Fatmis Vater) u.a.

85 Minuten

empfohlen für 4. – 6. Jahrgangsstufe (FSK 0 – ohne Altersbeschränkung)

Auszeichnungen (Auswahl):

Kinderfilmfest der Internationalen Filmfestspiele Berlin 2003: Großer Preis des Deutschen Kinderhilfswerks; Internationales Film, Televisions und New Media Festival für Kinder und Jugendliche, Amsterdam 2003: Cinekid Film Award (Hauptpreis)

Inhalt

Der zehnjährige Axel lebt zusammen mit seiner Mutter und der älteren Schwester Mia in einer dänischen Vorstadtsiedlung. Viel ist hier nicht los. Die einzigen Typen, die Axel in seiner Umgebung richtig cool findet, sind junge Muslime, die Goldketten tragen und schicke Autos fahren. Am liebsten wäre er selbst ein Muslim. Damit er wenigstens schon mal ein bisschen so aussieht wie sie, nimmt er heimlich die Goldkette seiner Schwester und legt sie sich um. Als die Ferien kommen, freut sich Axel auf eine kleine Reise, die ihm sein Vater versprochen hat. Doch aus dem Plan wird nichts. Wieder einmal hat sich der Vater, der von der Familie getrennt lebt, betrunken und schläft seinen Rausch aus. Es bleibt Axel nichts anderes übrig, als in den Freizeitclub zu gehen. Dort



wird in der Ferienwoche ein Gesangswettbewerb, ein Grand Prix, organisiert. Axel wird der Gruppe von Annika und der Muslima Fatmi zugeteilt, obwohl er Mädchenbands überhaupt nicht cool findet. Außerdem lachen ihn die Mädchen aus, als ihnen Axel sagt, er sei jetzt Muslim – und zum Beweis stolz die Goldkette seiner Schwester vorzeigt. Nach der ersten Probe bringt Fatmi ein Liebesgedicht mit, das ihr Bruder Ali für Axels Schwester Mia geschrieben hat. Ohne zu fragen, hat es Fatmi vom Computer ausgedruckt; es soll der Text ihres Grand Prix-Liedes werden. Als die drei Kinder zusammen in der Siedlung unterwegs sind, finden sie einen streunenden Hund, dem sie zuvor schon einige Male begegnet sind. Damit sie ihm Futter kaufen können, sin-

gen sie ihr Lied und sammeln Geld ein. Dabei werden sie von Ali und Mia erwischt. Fatmis Eltern reagieren sehr ärgerlich, weil Fatmi ihnen gesagt hatte, dass sie nur in den Club ginge. Der Vater erteilt ihr Hausarrest und verbietet der Tochter, weiter am Gesangswettbewerb teilzunehmen.

Weil Axel annimmt, dass der Imam, das Oberhaupt der muslimischen Gemeinde, dieses Verbot aufheben kann, geht er in die Moschee. Doch der Imam sagt ihm, dass allein Fatmis Eltern für deren Erziehung zuständig seien. Axel erzählt ihm von seinem großen Wunsch, Muslim zu werden. Dafür, so erfährt er, gilt es, einige Bedingungen zu erfüllen. Axel muss viel über diese Religion wissen, das Glaubensbekenntnis des Islam lernen und die Einwilligung seines Vaters beibringen. Letzteres ist das geringste Problem. Danach geht Axel mit Ali in die Moschee und nimmt an den Gebeten teil. Er lernt das Reinigungsritual und manche Regeln des islamischen Glaubens kennen. Außerdem, so behauptet Ali, müsse Axel einen arabischen Namen haben - und von nun an nennt sich Axel Achmed. In dem Maße, wie Axel zu Achmed wird und sich von den bewunderten muslimischen Jungs akzeptiert fühlt, vernachlässigt er Annika, Fatmi, den Hund Christopher und auch den gemeinsamen Auftritt beim Grand Prix.

Um Christopher kümmert sich erst mal Annika. Obwohl ihre Mutter eine schwere Hundeallergie hat, bringt Annika das Tier während eines Gewitters mit heim: Vom wutentbrannten Vater angebrüllt, bleibt ihr nichts anderes übrig, als den Hund zu Axel zu bringen. Der sträubt sich zunächst, weil Muslime keine Hunde im Haus haben sollen, dann aber darf Christopher bleiben.

Am Tag des Grand Prix fasst Axel einen tollen Plan, damit Fatmi doch noch mitmachen kann. Unter dem Vorwand, er wolle mit Ali das Beten üben, klingelt er bei Fatmis Familie. Dann schleicht er sich heimlich zu ihr ins Zimmer, die beiden tauschen ihre Anziehsachen - und als Axel verkleidet, schafft es Fatmi in letzter Sekunde noch rechtzeitig zum Auftritt mit Annika. Als sich auch Axel aus der Wohnung schleichen will, wird er von Fatmis Vater entdeckt. Gemeinsam fahren er und Ali mit Axel zum Freizeitclub, wo sie gerade zur Preisverleihung eintreffen. Als Fatmis Vater sieht, wie begeistert das Publikum ist, und Annika, Fatmi und mit ihnen Axel - der nun in Fatmis Mädchenkleidern auf die Bühne gerufen wird - sogar den zweiten Preis gewinnen, stimmen er und Ali in den Beifall ein. Am Ende wird Axel doch kein Muslim. Als Mia ihn zum ersten Mal mit seinem arabischen Namen Achmed anredet, sagt er: „Nenn mich lieber Axel!“ Dass es keines anderen Namens - und keiner anderen Identität - bedarf, um cool zu sein, hat er ja jetzt bewiesen!

Filmbesprechung

Die Kernthemen dieses leicht und mit viel Humor erzählten Kinderfilms sind die Begegnung von Kulturen, die Suche nach Anerkennung und der eigenen Identität und die Entwicklung von Freundschaften. „Nenn mich einfach Axel“ erhielt 2003 beim Kinderfilmfest der Internationalen Filmfestspiele Berlin den Großen Preis des Deutschen Kinderhilfswerks. Die Jury lobte insbesondere die gelungene Inszenierung kultureller Identität, die ohne Klischees auskomme und dem jungen Publikum durch Realismus und den Verzicht auf großartige Heldentaten seiner Darsteller eine problemlose Identifikation ermögliche. Der unverkrampfte Film vermag das Interesse für andere Kulturen anzuregen, darüber hinaus trägt er dazu bei, Vorurteile durch persönliche Begegnungen zu entkräften.

Axels Lebenssituation ist nicht einfach. Er wohnt in einer Vorortsiedlung, in der viele Eltern Probleme haben, das tägliche Leben zu bewältigen. Arbeitslosigkeit, Scheidungen, Alkoholismus sind keine Seltenheiten. Auch Axels Eltern leben getrennt, die Mutter arbeitet als Reinigungskraft, der arbeitslose Vater flüchtet sich in den Alkohol. Obwohl Axel zur Mutter und zur Schwester ein gutes Verhältnis hat, muss er sich oft allein behaupten. Ihm fehlt die Zuwendung seines Vaters. Der Film verarbeitet Axels Suche nach Zugehörigkeit ganz unsentimental. Der Zusammenhalt und die Unabhängigkeit, die Axel in der Gruppe der jungen Muslime um Ali wahrnimmt, wirken sehr anziehend auf ihn. Dabei faszinieren ihn anfangs vor allem die äußeren Insignien ihrer „Coolness“, die Goldketten und die, mit Axels Worten, „geilen Autos“. Doch Ali behauptet im Scherz, dass in seinem Auto nur Muslime und nette Mädchen wie Axels Schwester Mia mitfahren dürften. Als Axels Vater den Sohn mal wieder enttäuscht hat, wird das der Auslöser für Axels Wunsch, Muslim zu werden. Er will ein anderer sein, um von Ali und dessen Freunden anerkannt zu werden. Mit viel Mut zur Entdeckung und großer Offenheit geht Axel auf die andere Religion und Lebensart zu. Der Film zeigt diese Begegnungen ganz aus der Sicht seines Protagonisten und sucht nicht nach allumfassenden Erklärungen für die Erscheinungsformen des Islam. Stattdessen darf Axel seine eigenen Erfahrungen machen, und damit öffnet sich auch für das Publikum der Blick hinter gängige Klischees.

Sympathie und Respekt

Axel geht mit Ali in die Moschee, wo er das Reinigungsritual und die Gebete kennenlernt, spricht mit dem Imam und lässt sich von Fatmis Vater darüber aufklären, dass es keinen Unterschied zwischen Allah und Gott gibt. Er bemerkt, dass nicht alle Muslime die gleiche Ansicht über ein Thema, beispielsweise das Berührungsverbot von Hunden, haben und dass es besser ist, seine vorgefassten Meinungen mit jemandem zu besprechen, der sich wirklich auskennt. Axels Begegnungen mit der islamischen Kul-

tur sind von Sympathie und Respekt getragen; zugleich sorgt manch komische Überzeichnung für Unterhaltung. Axel hat zum Beispiel gehört, dass Muslime kein Schweinefleisch essen dürfen. Die Frikadellen seiner Mutter schmecken ihm jedoch bestens, bis seine Schwester ihm sagt, dass sie Schweinefleisch enthalten. Axel muss sich auch manchen Scherz gefallen lassen. Weil jeder Muslim etwas Arabisch beherrschen müsse, bringen ihm die jungen Muslime einen arabischen Satz bei. Stolz spricht Axel die neu gelernten Worte Alis Vater in dessen Restaurant vor – und erfährt, dass „Ana himār“ bedeutet: „Ich bin ein Esel“.

Seitenhiebe auf die Unwissenheit mancher Erwachsener, die sich nicht die Mühe machen, ihre ausländischen Nachbarn kennenzulernen, erhöhen den Unterhaltungswert und die Überzeugungskraft der jungen Hauptfiguren. So vermutet Axels Vater, als sein Sohn mit dem Imam zu Besuch kommt, dass der ein Angestellter des Jugendfreizeitclubs wäre. Ein Kopftuchtanz wiederum, mit dem Mutter und Schwester Axel verulken wollen, widerspricht dessen Erfahrungen aus Fatmis Familie, in der die Frauen keine Kopftücher tragen. Annika, Fatmi und Axel machen neue Erfahrungen, eben weil sie sich auf die Menschen in ihrer Umgebung einlassen. Annika und Fatmi wohnen in einander gegenüberliegenden Häusern. Annikas Vater versteht die Struktur der arabischen Großfamilie nicht und regt sich darüber auf, dass auf dem Balkon gegenüber so viele Leute „auf einem Haufen“ zusammen sind. Doch Annika erwidert: „Ich sehe Fatmi und ihre Geschwister, die anderen kenne ich nicht.“ Sie nimmt in der Gruppe die einzelnen Menschen wahr. Es sind die Kinder und Jugendlichen des Films, die den Dialog zwischen den Kulturen tragen.

Verantwortung und Unterstützung

Zusammen mit Axel und Fatmi lernt das junge Publikum Fatmis Familie kennen und sieht im Vergleich zu Szenen, die etwa bei Annika zu Hause spielen, die Unterschiede zwischen einer typischen europäischen Kleinfamilie und einer arabischen Großfamilie. Dass Fatmis Vater der Tochter Hausarrest erteilt, weil sie in der Stadt herumzog und nicht, wie sie sagte, im Club war, ist eine leicht nachvollziehbare Elternreaktion, unabhängig vom kulturellen Hintergrund.

Auch die Kontrastierung von Axels Vater und dem Imam ist überzeugend gelungen. Der Vater lebt in einem vollkommen vernachlässigten Haus, und dass er sich aufgegeben hat, wird auch an seiner äußeren Erscheinung sichtbar. Der Imam dagegen verkörpert die Sicherheit und Zurückhaltung eines Menschen, der in seinen Überzeugungen verankert ist. Am Ende des Films ist Axels Vater bereit, sich sowohl um den Hund Christopher als auch wieder um seinen Sohn zu kümmern. Diese Veränderung hat vielleicht Axel durch die Begegnung seines Vaters mit dem Imam ausgelöst. In dem Gespräch bringt der Vater zumindest zum Ausdruck, wie wichtig es ist, einen Halt im Leben zu haben, und dass man dafür größtenteils selbst die Verantwortung trägt.

Die Motive Respekt, Verantwortung und gegenseitige Unterstützung ziehen sich auch durch die weiteren Themen des Films. Axel muss für seine Anerkennung und seine Freundschaften etwas tun. Vor allem, was die Freundschaft mit Annika und Fatmi angeht, muss Axel einiges lernen. Zunächst hat er keine Lust, mit Mädchen Musik zu machen. Viel lieber möchte er bei den älteren muslimischen Jungs in der Jury des Gesangswettbewerbs mitmachen. Die aber wollen keine „Babys“ bei sich haben. Axel hat also keine andere Wahl, will er die Ferien nicht allein verbringen. Die erste Probe ist ein Reinfall, auch ein Text für das Lied fehlt. Axel will etwas über Tod und Gewalt singen, um der Jury zu gefallen. Doch dann sagt ihm eines der Jurymitglieder: „Etwas mit Liebe muss sein.“ Sofort ändert Axel seine Meinung. In diesen Szenen wird spürbar, wie sehr Axel nach Zugehörigkeit und Anerkennung sucht. Es ist ihm gleichgültig, was mit den Mädchen Fatmi und Annika ist – er will alles tun, um von den coolen Jungs akzeptiert zu werden.

Wünsche und Bedürfnisse

Am Nachmittag sind die drei auf der Straße unterwegs. Ein streunender Hund, den sie Christopher nennen, wird vom Hausmeister verjagt. Fatmi weiß von zwei widersprüchlichen Regeln des Islam zu berichten: Einerseits, so sagt sie, dürften Muslime keine Hunde anfassen – und sofort will Axel nichts mehr mit Christopher zu tun haben. Andererseits, so Fatmi, müssten sich Muslime um jene kümmern, die in Not seien. Dieses Gebot, Almosen zu geben, beruht auf einer der fünf Säulen des Islam (siehe Hintergrundinformationen Seite 59). Um also das Geld für Christophers Futter zusammenzubekommen, beschließen die drei zu singen. Doch als Axel dann das Hundefutter einkaufen soll, denkt er zuerst wieder an sich selbst: Da sich Fatmi und Annika über seine Hose lustig gemacht hatten, kauft er sich gleich mal eine neue in der Art, wie sie der von ihm bewunderte Ali trägt. Aber die beiden Mädchen lassen Axel diesen Egoismus nicht durchgehen. Weil er die Hose nicht zurückbringen will, muss er weiter für Christophers Futter singen.

Bei diesem Auftritt werden die Kinder von Ali erwischt, und Fatmi bekommt daraufhin Hausarrest. Axel ist also mitverantwortlich dafür, dass Annika und Fatmi nun nicht zusammen beim Wettbewerb auftreten können. Das aber kümmert ihn noch recht wenig. Zwar verspricht er Annika, beim Imam nachzufragen, ob der Fatmis Hausarrest aufheben könne, doch als er den Imam besucht, ist ihm sein eigenes Ziel, Muslim zu werden, wieder viel wichtiger.

Axel lernt erst im Verlaufe des Films, die Wünsche und Bedürfnisse anderer ernst zu nehmen. Das zeigen auch die weiteren Szenen um Christopher. Bei Fatmi zu Hause werden keine Hunde geduldet, und Axel meint, Muslime dürften keine Hunde anfassen. So bleibt Annika als Einzige übrig. Sie betreut Christopher, obwohl sie aufgrund der Allergie ihrer Mutter tatsächlich keine Hunde anfassen sollte. Schließlich nimmt

sie in der stürmischen Gewitternacht Christopher sogar mit nach Hause und handelt sich großen Ärger ein. Zuvor hatte sie Axel noch um Hilfe gebeten, doch der schlug ihr mit der Bemerkung: „Wenn er stirbt, ist es Allahs Wille“, die Tür vor der Nase zu. Die Mädchen, so wird sichtbar, sind bereit, Risiken auf sich zu nehmen, wenn es darum geht, etwas für den Hund zu tun. Axel aber will sich nicht für die anderen und ein gemeinsames Ziel einsetzen. Erst als er und Annika miterleben, dass der Hauswart Christopher gefunden hat, handelt er spontan und versteckt den Hund gemeinsam mit Annika vor dem wuschäumenden Mann. Durch das gemeinsam bestandene Abenteuer kommen die beiden Kinder sich wieder näher, und der Hund darf vorerst bei Axel bleiben.

Vertrauen und Anerkennung

Doch Fatmi hat noch immer Hausarrest, und die Proben von Axel und Annika laufen nicht sehr erfolgversprechend. Ohne Fatmi hat Annika eigentlich keine Lust mehr aufzutreten. Für Axel ist der Grand Prix aber sehr wichtig geworden, weil ihm sein Vater versprochen hat zu kommen. Kurz bevor der Grand Prix beginnt, stehen beide, Annika und Axel, enttäuscht hinter der Bühne: Fatmi ist nicht gekommen, und Axels Vater ist auch noch nicht da. In diesem Moment fasst Axel seinen Plan, und er beruft sich dabei auf die Pflicht eines jeden Moslems zu helfen, wenn jemand in Not ist.

In einer spannenden Parallelmontage erzählt die Geschichte Fatmis Befreiung und den Ablauf des Grand Prix, zu dem es Fatmi in letzter Sekunde schafft. Inzwischen ist dort Axels Vater doch noch eingetroffen. Als Fatmi – in Axels Kleidung – auf der Bühne verkündet, dass Axel leider nicht kommen könne, aber Grüße ausrichtet, geht er wieder. Dieses Mal hat Axel Fatmi und Annika geholfen und dabei sogar, allerdings unwissentlich, ein Opfer gebracht, weil er dadurch seinen Vater verpasst hat. Ohne dass er es erwartet hätte, bringt ihm seine Unterstützung der Mädchen die Anerkennung der anderen. Mia und Ali schenken Axel die Goldkette, die er seiner Schwester am Anfang des Filmes gestohlen hatte. Und die jungen Muslime aus der Jury finden seinen Auftritt auf der Bühne in Fatmis Mädchenkleidern besonders cool. Mit dieser witzigen Wendung der Geschichte schlägt der Film einen schönen dramaturgischen Bogen: Als Axel am Anfang zu Annika und Fatmis Gruppe kam, sagte Fatmi, dass er dann aber auch Mädchenkleider tragen müsse, weil sie eine Mädchenband seien. Diesen Gedanken hatte Axel natürlich weit von sich gewiesen. Am Ende unterstreicht sein Auftritt in Fatmis Sachen auch auf dieser Ebene, dass Axel gelernt hat, dass seine Identität und Anerkennung nicht von Äußerlichkeiten abhängen.

Axel hat den Respekt der anderen gewonnen, weil er selbst gelernt hat, die anderen zu respektieren und zu unterstützen. Ein Muslim, das versteht er am Ende, muss er dafür nicht werden. In der letzten Szene ist Axels Vater zu sehen. Er wird sich in Zukunft um Christopher kümmern und fordert auch Axel auf, für den Hund Verant-

wortung zu übernehmen. Sowohl Axel als auch dessen Vater haben in dieser Ferienwoche, die so unglücklich begann, viel gelernt und viel gewonnen: Das Wissen nämlich, dass Vertrauen, Anerkennung und Respekt nicht von einem tollen Job, einem teuren Auto oder einer coolen Goldkette abhängen, sondern dass man sich als Mensch einsetzen muss, um andere von sich einzunehmen.



Islam und Muslime – Hintergrundinformationen

Der Islam wurde als neue Weltreligion zwischen 610 und 632 vom Propheten Mohammed begründet, der um 570 geboren wurde. Etwa im Alter von 40 Jahren erschien Mohammed in der Wüste, in der Nähe Mekkas, erstmals der Erzengel Gabriel und offenbarte ihm eine Botschaft Gottes mit dem Auftrag, sie seinen Mitmenschen zu verkünden. Bis zu seinem Tode im Jahre 632 erfuhr Mohammed mehrere Offenbarungen, die die Anhänger des Propheten niederschrieben. Sie wurden zu dem heiligen Buch des Islam, dem Koran.

Der Koran enthält 114 Kapitel (Suren) und bildet die Grundlage des islamischen Gesetzes.

Das Wort „Islam“ bedeutet die Ergebenheit in den Willen des einen Gottes Allah. Die Anhänger des Islam bezeichnen sich als Muslime oder Moslems.

Der Islam sieht sich als letzte in der Tradition der großen monotheistischen Religionen, des Judentums und des Christentums, und beansprucht für sich die letzte Offenbarung Gottes. Er erkennt die meisten Propheten des Alten Testaments an und sieht auch in Jesus einen Propheten, aber nicht Gottes Sohn. Die zentrale Aussage des Korans ist der strikte Monotheismus.

Die Offenbarungen und damit der Koran wurden in arabischer Sprache verkündet und verfasst. Nach Überzeugung der Gläubigen spricht darin nicht Mohammed, sondern der Koran gilt unmittelbar als Wort Gottes. Übersetzungen werden deshalb als unzulänglich betrachtet. Auch nichtarabische Muslime lernen aus diesem Grund den Koran in arabischer Sprache auswendig.

Ihre Religion verlangt von den Muslimen die Erfüllung von Gottes Willen und dessen – im Koran festgehaltenen – Geboten. Die wichtigsten religiösen Pflichten basieren auf den so genannten „fünf Säulen“ des Islam“:

- dem Glaubensbekenntnis zu dem einen Gott (Schahada),
- den täglichen fünf Gebeten (Salah oder Salat),
- der Abgabe von Almosen an Bedürftige (Zakat),
- dem Fasten von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang im Fastenmonat Ramadan (Saum),
- der Pilgerreise nach Mekka, die einmal im Leben unternommen werden soll (Hadsch).

Unter den Gebeten hat das Freitagsgebet einen besonderen Stellenwert. Nach Möglichkeit soll es in Gemeinschaft mit anderen Gläubigen in der Moschee verrichtet werden. Die Gemeinde folgt dabei dem Gebet und den Bewegungen des Imam. Die Betenden richten

ihren Blick gen Mekka aus. Das Gebet beginnt immer mit der Formel „Allah akbar“, was heißt: „Gott ist der Größte“. Die Bewegungen verdeutlichen die Beziehung der Gläubigen zu Gott. Sie werfen sich vor ihm nieder. Die Gebärde des Hand-an-die-Ohren-Legens bedeutet, dass sie auf Gott hören.

Wie in fast allen Religionen bestehen im Islam bestimmte Reinheitsvorschriften. Dazu gehört die rituelle Waschung vor dem Gebet, die nach einem vorgeschriebenen Ablauf erfolgt. Auch der Verzicht auf Schweinefleisch und Alkohol zählt dazu.

Mit der Beschneidung werden muslimische Jungen in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen. Ein entsprechendes Ritual für Mädchen existiert nicht.

Wer nicht als Muslima oder Muslim geboren ist und sich zum islamischen Glauben bekennen möchte, muss dafür nur das Glaubensbekenntnis vor zwei muslimischen Zeugen ablegen. Es lautet: „Lā ilāha illā ʾIlāh – Muḥammadun rasūlu ʾIlāh“ und bedeutet: „Es gibt keine Gottheit außer Gott (Allah)/Mohammed ist der Gesandte Gottes.“

Weltweit gehören heute etwa 1,4 Milliarden Menschen zur islamischen Glaubensgemeinschaft. In Deutschland leben rund 4 Millionen Muslime, die meisten von ihnen stammen aus der Türkei. Ausgelöst durch die politischen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten wird in der westlichen Welt zunehmend über einen islamischen Fundamentalismus diskutiert und sogar von einem „Kampf der Kulturen“ gesprochen. Diese Entwicklungen müssen sehr differenziert auch in ihren historisch gewachsenen Kontexten betrachtet werden. Zu befürchten ist, dass sie – wie auch die terroristischen Akte der jüngsten Vergangenheit – Vorurteile gegenüber dem Islam aufbauen oder verfestigen. Umso notwendiger ist der Dialog und die Verständigung zwischen den Kulturen und Religionen. Radikale Muslime sind eine Minderheit in der muslimischen Bevölkerung. Viele islamische Staaten und gläubige Muslime haben die Terrorakte verurteilt. Der Islam selbst propagiert Gewalt nicht, im Koran werden Muslime immer wieder zum friedlichen Miteinander mit Angehörigen der anderen monotheistischen Religionen aufgefordert.

Für Kinder bzw. die pädagogische Arbeit gestaltete Webseiten mit Informationen zum Islam:

www.religionen-entdecken.de

http://www.medienwerkstattonline.de/lws_wissen/?level=3&kategorie_1=Mensch+und+Gemeinschaft&kategorie_2=Religionen+der+Welt&kategorie_3=Islam

<http://klexikon.zum.de/wiki/Islam>

<https://www.planet-schule.de/wissenspool/islam/inhalt/unterricht.html>

<http://de.statista.com/themen/878/muslime-und-islam/>

Filmarbeit

„Letzten Monat warst du noch Superman“, entgegnet Axels Mutter, als der Sohn ihr sagt, er sei jetzt Moslem. Axel ist auf der Suche nach seiner Identität. Diente ihm zuvor noch eine Figur aus der Medienwelt als Vorbild, orientiert er sich jetzt an den muslimischen Jugendlichen in seinem unmittelbaren Umfeld. Axel findet sie einfach „cool“. Im Kern geht es bei seiner Suche um den Wunsch nach Anerkennung. Dieses emotionale Motiv ist für Kinder gut nachvollziehbar, ebenso wie Axels Entwicklung, die sich im Kontext verschiedener sozialer Bezüge vollzieht. Seine Begegnung mit der Kultur der Moslems markiert einen Weg, der von Vorurteilen zu tieferem Verständnis führt, und lässt ihn die alltägliche Praxis der Religion in Teilen miterleben, was sie für Kinder begreifbar macht.

„Nenn mich einfach Axel“ bietet für die Arbeit im Unterricht Ansatzpunkte zu folgenden Inhalten: Individuum und Gemeinschaft, Identität, Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Werte, interkulturelle Begegnung: Muslime/Islam, Familie. Im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit dem filmischen Text verbinden die folgenden methodischen Vorschläge die thematische Erarbeitung mit der Untersuchung der Figuren und ihrer Beziehung und regen zur Beschäftigung mit Filmbildern an.

Der Film kann auch ein Einstieg sein, sich weiterführend und vertiefend mit dem Islam, z.B. im Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde-Unterricht, zu beschäftigen.

Themen

Identität, Muslime, Familienbeziehungen, interkulturelle Begegnung, Migranten, Freundschaft, Religion, Islam, Werte

Rahmenlehrplanbezüge

„Nenn mich einfach Axel“ eignet sich für die Jahrgangsstufen 4 – 6 und bietet vielfältige Anknüpfungspunkte an die Rahmenlehrpläne für die Fächer Deutsch, Sachunterricht, Kunst und Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (L-E-R).

Exemplarisch seien hier genannt: für das Fach Deutsch Anforderungen und Inhalte im Aufgabenbereich „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“; für Sachunterricht das Themenfeld „Sich selbst wahrnehmen“ oder im Themenfeld „Zusammen leben“ die Anforderungen und Inhalte unter „Kulturelle Vielfalt“.

Ausblick neuer Rahmenlehrplan

Der Film und das Unterrichtsmaterial bieten gleichermaßen vielfältige Anknüpfungspunkte an den neuen Rahmenlehrplan, z.B. L-E-R, Kompetenzbereich „Deuten“, Standard D: die Bedeutsamkeit von Phänomenen der Lebenswelt für die eigene Person

mit derjenigen für andere Personen vergleichen, und Standard D/E: Werte der eigenen mit Werten fremder Lebenswelten vergleichen und Wertsetzungen auf ihre Verallgemeinerbarkeit hin prüfen; Themen: Wer bin ich – Identität, Miteinander leben – soziale Beziehungen.

Sie bieten insbesondere auch die Möglichkeit zur Verknüpfung des Basiscurriculums Medienbildung mit Anforderungen der Fächer, z.B. BC Medienbildung, Kompetenzbereich „Analysieren“, Standard D: gestalterische Grundlagen der Bild- und Filmsprache bei der Medienanalyse anwenden, und Deutsch, Kompetenzbereich „Mit Texten und Medien umgehen – Texte in anderer medialer Form erschließen“, Standard C: die Figurengestaltung in Texten unterschiedlicher medialer Formen beschreiben, Standard D: mediale Gestaltungsmittel beschreiben.

Vorschläge zur Einstimmung

Was weißt du über Moslems? Wissen aktivieren und Quiz.

Cooler Jungs und goldene Ketten. Welche Geschichte erzählen die Bilder?

Was weißt du über Moslems?

Wissen aktivieren und Quiz

Auf einem großen Papierbogen oder auf der Tafel steht die Frage: Was weißt du über Moslems?

Stifte liegen bereit. Alle Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an der Beantwortung der Frage und tragen ihr Wissen über Muslime (im Film wird meistens der Begriff „Moslem“ verwendet) und ihre Religion, den Islam, zusammen.

Falls muslimische Kinder in der Klasse sind, können sie sich hier in besonderer Weise einbringen.

Die Aufgabe kann auch in Kleingruppen bearbeitet werden, die Schülerinnen und Schüler können auch selbstständig Recherchen im Internet durchführen (siehe auch die empfohlenen Webseiten im Informationskasten).

Variante: Auf der empfohlenen Webseite www.religionen-entdecken.de findet sich ein Quiz zu verschiedenen Weltreligionen (mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden). Das Quiz zum Islam kann als Einstieg in das Filmthema Muslime/Islam gemeinsam gelöst werden.

Cooler Jungs und goldene Ketten

Welche Geschichte erzählen die Bilder?

Der Film beginnt mit einer kurzen Montagesequenz. Sie zeigt in rhythmisch geschnittenen Bildern Axel in einem muslimischen Geschäft. Der Junge ist fasziniert vor allem von den Goldketten, die es hier neben anderen Dingen zu kaufen gibt. Er schaut auf den Verkäufer und zu zwei männlichen Jugendlichen, die ebenfalls die Auslagen betrachten. Die Kamera fängt seinen Streifzug durch den Laden ein, fokussiert wiederholt auf Axels Gesicht und den Schmuck, auf den sein Blick immer wieder fällt. Die Montage inszeniert seine Faszination von den Ketten, seinen Wunsch, eine besitzen zu wollen. Die Kameraeinstellungen sind alle sehr nah. Die Montage spielt mit der Vorstellung, dass Axel vielleicht eine Kette klauen könnte. Unterstützt wird dieses Gefühl der Spannung durch Nahaufnahmen auf Axels Gesicht, Blicke, die er unter seiner tief in die Stirn gezogenen Mütze wirft, und die Musik, die Assoziationen an „Gangster-Rap“ weckt. Axel fragt dann aber den Verkäufer, was die Kette kostet. Zu teuer für ihn, er legt sie wieder hin und wendet sich ab. Die Vermutung des Stehlens löst die Sequenz dann aber in der zweiten Szene ein: Man sieht Axel, wie er einer im Bett schlafenden jungen Frau deren Goldkette vom Hals entwendet. Später erfahren wir, dass es sich um Mia, seine ältere Schwester, handelt.

Anhand bereitgestellter Standbilder aus der Eingangssequenz (Arbeitsblatt 1) entwickeln die Schülerinnen und Schüler Vorstellungen über Inhalt und Aussage der Szene. (Die Farbvariante des Arbeitsblattes findet sich auf der Webseite des Kinderfilmfestes www.kinderfilmfest.brandenburg.de – den Link „Arbeitsblätter“ anklicken.)

Das Filmerleben aufgreifen

Filmgespräch

Unmittelbar im Anschluss an die Filmsichtung erhalten die Schülerinnen und Schüler zunächst die Gelegenheit, sich spontan zum Film bzw. ihrem Filmerleben zu äußern. Auch wenn nach der Filmsichtung Zeit vergangen und der Film später im Unterricht wieder aufgegriffen wird, ist es sinnvoll, die Filmerlebnisse in einem zunächst offenen Gespräch zu aktivieren:

- Wie hat den Schülerinnen und Schülern der Film gefallen?
- Was hat ihnen besonders gefallen? Gibt es Aspekte, die ihnen weniger gefallen?

Um Axels Geschichte in ihrem Kern zu rekapitulieren, bieten sich folgende Frageimpulse an:

- Aus Axel wurde Achmed. Was schien Axel derart interessant und spannend daran, ein Moslem zu sein?

- Ein Moslem muss anderen in der Not helfen. Wie setzt Axel diese Pflicht eines Moslems um?
- Ist man ein Moslem, nur weil man ein cooles Goldkettchen um den Hals trägt?
- Warum hat Axel am Ende des Films letztendlich doch wieder für sich beschlossen: „Nenn mich lieber Axel“?

Axel und seine Welt

Die Figurenbeziehungen und ihre Entwicklung darstellen

Der Film stellt die Hauptfigur Axel in verschiedenen sozialen Kontexten dar: seine Familie, die Freundinnen Annika und Fatmi, die muslimischen Nachbarn, die vor allem durch Ali, Fatmis Vater und den Imam repräsentiert werden. Der Hund Christopher spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Er versinnbildlicht für die Regisseurin gewissermaßen den Heimatlosen, Vertriebenen. Mit großer Leichtigkeit verbindet die Geschichte die Vielzahl der Figuren zu einem sozialen Kosmos. Hier macht Axel neue Erfahrungen, probiert sich aus, gewinnt ein tieferes Verständnis für die muslimische Kultur und kommt auf der Suche nach Anerkennung seiner eigenen Identität ein Stück näher.

Standbilder stellen:

Die Methode des Standbildes eignet sich insbesondere, um die Figuren und deren Beziehungen zueinander zu erfassen, zu reflektieren und in ihren Entwicklungen nachzuvollziehen. Diese Standbilder bilden eine sinnlich erfahrbare Grundlage für das Gespräch.

Ein erstes Standbild stellt die Figuren und ihre Beziehungskonstellationen zu Beginn, ein zweites am Ende der filmischen Geschichte dar. Dazwischengeschaltet sind Phasen der Reflexion.

Die wichtigsten Figuren:

Axel, Fatmi, Annika, Axels Mutter, Mia (Axels Schwester), Axels Vater, Ali, Fatmis Vater, der Imam, der Hund Christopher

Aufgabenstellung:

Es gilt, ein Standbild zu bauen, das Axel und dessen Beziehungen zu den anderen Figuren im Film darstellt. Bei einem Standbild wird allein durch die Positionen der Figuren (stehen sie weit voneinander entfernt oder nah beieinander, sind sie einander zu- oder abgewandt etc.) und ihre Körperhaltung verdeutlicht, wie sich die wechselseitigen Beziehungen darstellen. Bei einem Standbild wird nicht gesprochen, die Figuren bewegen sich nicht.

Das Gespräch wird von der Lehrerin bzw. dem Lehrer moderiert.

Arbeitsschritte:

Die Schülerinnen und Schüler werden zunächst aufgefordert, sich an die Figuren des Films zu erinnern:

- Wer hat in Axels Leben eine wichtige Rolle gespielt?
- Wird eine Figur genannt, wird kurz überlegt: Wie hieß die Figur? Was sind ihre wichtigsten Merkmale und Eigenschaften?
Diese können auch auf kurzen Steckbriefen festgehalten werden.

Dann werden Rollen festgelegt: Wer spielt Axel, Annika, Fatmi, den Imam etc.?

Die übrigen Schülerinnen und Schüler fungieren als kritische Beobachter und bringen ihre Sichtweisen in die Reflexion der Standbilder ein.

Jene, die eine Rolle übernommen haben, werden aufgefordert, sich daran zu erinnern, wie die Figuren am Anfang der Geschichte zueinander standen.

Axel beginnt und stellt sich als erster auf. Nach und nach gruppieren sich nun die weiteren Figuren entsprechend ihrer Beziehung zu Axel und den anderen Personen. Haben alle Figuren ihren Platz gefunden, verharrt das Ensemble im Standbild.

Die Darsteller werden nun befragt:

- Was fühlt die Person, in deren Rolle sie geschlüpft sind, in diesem Moment?
Was beschäftigt sie?

Die Figuren um Axel werden gefragt:

- Was denken sie über Axel?

Axel wird gefragt:

- Was denkt er über die anderen Personen?

Wenn sich dabei ein Gespräch unter den Figuren entwickelt, weil es vielleicht unterschiedliche Ansichten über Axel gibt oder Axel Stellung nehmen möchte, sollte man dem Raum geben.

Die zuschauenden Schülerinnen und Schüler werden befragt:

- Drückt das Standbild aus, was die Figuren über sich und ihre Beziehungen zu den anderen äußern? Wenn nein, wie müsste es entsprechend geändert werden?

Die Vorschläge der Klasse werden umgesetzt.

Anschließend wird im Standbild dargestellt, wie die Figuren am Ende des Films zueinander stehen.

Die zuschauenden Schülerinnen und Schüler werden wiederum befragt:

- Was hat sich verändert im Gegensatz zum Anfang?

Die Figuren im Standbild werden gefragt:

- Was fühlt die Person, in deren Rolle sie geschlüpft sind, jetzt? Was hat sich verändert? Warum?

Die Figuren um Axel werden gefragt:

- Was denken sie jetzt über Axel? Was hat sich verändert? Warum?

Axel wird gefragt:

- Was denkt er jetzt über die anderen Personen? Was hat sich verändert? Warum?

Alle Figuren im Standbild und die Zuschauer äußern sich zu der Frage:

- Warum wollte Axel am Ende einfach nur wieder Axel sein?
- Was hat er durch die Ereignisse gelernt?

Abschlussübung

Die Übung wird mit folgender Reflexion abgeschlossen:

- Was nehmen die Schülerinnen/Schüler als wichtigste Erkenntnis aus dem Film mit? Sie haben etwas Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Jede/jeder bringt dann kurz und knapp zu Papier, was sie/er für die wichtigste Botschaft des Films hält. Die Botschaften werden besprochen:
 - Sind alle gleich oder gibt es Unterschiede?
 - Welche Bedeutung haben sie für das eigene Leben?

Fatmis und Annikas Perspektive

Geschichten schreiben

„Nenn mich einfach Axel“ stellt drei Kinder in den Mittelpunkt, der Fokus ist allerdings auf Axel gerichtet, aus dessen Perspektive hauptsächlich erzählt wird.

Grundsätzlich gilt beim filmischen Erzählen: Selbst wenn die Perspektive einer Figur im Film nur ausschnitthaft einfließt, so schwingt doch ihre ganze Sicht auf die Ereignisse, die ein Film dramatisiert, immer mit. Mit anderen Worten: Wenn Annika Axels Verwandlung zu Achmed mit Misstrauen verfolgt, weil er dadurch das gemeinsame Vorhaben vernachlässigt, so muss der Film dies nicht ausführlich erzählen. Wir erleben dieses gewachsene Gefühl in den Szenen mit, in denen Axel Annika wiederbegegnet. Es ist lohnend, sich in eines der beiden Mädchen hineinzusetzen und die Geschichte aus ihrer Perspektive zu rekapitulieren. Dies wird geschildert als Nacherzählung unter der Überschrift: „Mein Ferienerlebnis mit dem Grand Prix, Hund Christopher und Axel, der Moslem werden wollte“. Zugleich fördert diese Übung die Fantasie ebenso wie das erzählerische und schriftliche Ausdrucksvermögen.

Interkulturelle Begegnung

Arbeitsblatt und Diskussion

Wird dieser Schwerpunkt in der unterrichtlichen Arbeit gewählt, so sollte vor der Konzentration auf das Thema immer die Möglichkeit zu einem ersten und freien Gedanken- und Meinungsaustausch über den Film insgesamt gegeben sein.

Die folgenden Fragen werden als Arbeitsblatt aufbereitet (eine gestaltete Vorlage, Arbeitsblatt 2, findet sich auf der Webseite des Kinderfilmfestes www.kinderfilmfest.brandenburg.de – den Link „Arbeitsblätter“ anklicken):

- Warum will Axel Moslem werden?
- Was fasziniert ihn am Anfang an den Moslems?
- Was lernt Axel im Verlauf des Films alles über Moslems und ihre Religion, den Islam?
- Was ist das Wichtigste, was Axel lernt?
- Warum will Axel am Ende einfach wieder nur Axel sein?

Das Arbeitsblatt wird in Kleingruppen bearbeitet.

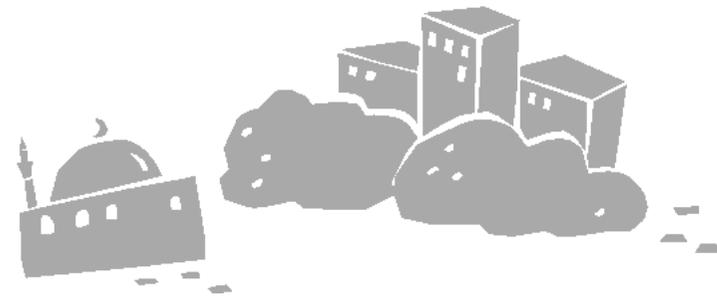
Wird der Film nicht im Rahmen des Kinderfilmfestes im Land Brandenburg gesichtet, sondern als DVD in der Schule, können, insbesondere wenn die Filmsichtung einige Tage zurückliegt, die entsprechenden Filmkapitel 1, 6, 11 und 12 noch einmal gemeinsam angeschaut werden. Dies geschieht, nachdem die Schülerinnen und Schüler das Arbeitsblatt erhalten und sich die Fragen durchgelesen haben.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden im Plenum besprochen.

Einzelne Fragen werden dabei reflektiert. So bietet es sich an, im Kontext der Frage, was Axel am Anfang an den Moslems fasziniert, den Begriff des Vorurteils herauszuarbeiten, das aus Unkenntnis und Unverständnis heraus entsteht. Fallen den Schülern weitere Vorurteile über Moslems ein? Diese sollten auf jeden Fall hinterfragt werden. Daraus können auch Rechercheaufträge über weitere Aspekte der islamischen Kultur entstehen.

Die Arbeit mit diesen Fragekomplexen zum Film kann abgeschlossen werden, indem über das muslimische Gebot zur Hilfe in der Not diskutiert wird.

- Ist dies ein Gebot, das ausschließlich im Islam gilt?
- Kennen die Schüler ähnliche Gebote, beispielsweise aus der christlichen Religion? Sollte dies nicht ein allgemein menschliches Gebot sein?
- Welche Beispiele gibt es aus dem Alltag der Schüler, wo es notwendig bzw. geboten – also ein Gebot – war, jemandem zu helfen?



Hinweis: „Nenn mich einfach Axel“ ist als didaktisch aufbereitete DVD verfügbar, die weitere Vorschläge und Materialien für den Unterricht enthält. Bezug: Matthias-Film (www.matthias-film.de)

Welche Geschichte erzählen die Bilder?

- Worum geht es in dieser Szene?
 - Wo spielt sie wohl?
 - Was fühlt der Junge? Woran kann man das erkennen?
 - Was will der Junge? Woran kann man das erkennen?
- Achtet nicht nur darauf, was die Bilder erzählen, sondern auch darauf, wie sie gestaltet sind.

- Erzählt eine Geschichte zu den Bildern!



1



2



3



4



5



6

Shana – The Wolf's Music

Schweiz/Kanada 2014

Drehbuch und Regie: Nino Jacusso

Literarische Vorlage: „Shana, das Wolfsmädchen“ von Federica de Cesco

Kamera: Séverine Barde

Musik: Roman Lerch

Szenenbild: Kathrin Brunner

Kostüme: Dorothee Schmid

Schnitt: Loredana Cristelli

Produzenten: Franziska Reck, Henrik Meyer, Cynde Harmon

Produktion: Reck Filmproduktion; Red Cedar Films; SRF Schweizer Radio und Fernsehen

Darstellerinnen/Darsteller: Sunshine O'Donovan (Shana), Alana Aspinall (Shanas Mutter), Marty Aspinall (Urmutter), Delilah Dick (Lela Woodland, Shanas Lehrerin), Marcel Shackelly (Shanas Vater) u.a.

95 Minuten

empfohlen für 5. – 7. Jahrgangsstufe (FSK 6)

Auszeichnungen (Auswahl):

Deutsches Kinder-Medien-Festival „Goldener Spatz“, Erfurt/Gera 2015: „Goldener Spatz“, Preis der Kinderjury in der Kategorie Kino-/Fernsehfilm, verbunden mit dem Sonderpreis der Thüringer Staatskanzlei für den Regisseur Nino Jacusso sowie Preis des MDR-Rundfunkrates für das beste Drehbuch; Dream Fest Cinema, Bukarest 2015: Grand Prix der internationalen Kinderjury und Preis der internationalen Fachjury für „Beste Regie“; Internationales Kinder Filmfestival Wien 2014: Preis der Kinderjury; Reel 2 Real, Internationales Jugend Film Festival, Vancouver (Kanada) 2014: Bester Jugendfilm; Dreamspeakers, Aboriginal Film Festival Edmonton, Alberta (Kanada) 2014: Preis in der Kategorie Best Youth Cinema

Prädikat: besonders wertvoll (FBW)



Inhalt

Die zwölfjährige Shana lebt mit ihrem Vater in einem First-Nations-Reservat im Südwesten Kanadas. Sie leidet sehr unter dem Verlust ihrer vor kurzem gestorbenen Mutter. Während der Vater seinen Kummer in Alkohol ertränkt und die Frau in seiner Fantasiewelt auferstehen lässt, fühlt sich die Tochter allein- und im Stich gelassen. Auch zur Schule möchte sie eigentlich nicht mehr gehen. Doch dann wird die neue Lehrerin, Lela Woodland, auf Shana aufmerksam und erkennt ihr außergewöhnliches musikalisches Talent. Shana hat eine ganz besondere Art, Geige zu spielen. Zunächst aber hält sie gar nichts davon, sich an einer Musikschule in der Stadt zu bewerben, weil sie zu wenig Selbstbewusstsein hat und auch nicht daran glaubt, dass sie dort – aufgrund ihrer kulturellen Herkunft – eine Chance hat. Weil aber Lela Woodland ihre Schülerin ernst nimmt, deren Sorgen versteht und ihr Mut zu einem Neuanfang macht, fasst Shana langsam Vertrauen. Zudem schöpft sie Hoffnung, durch die Musik wieder in Kontakt mit ihrer Mutter treten zu können. Als der Vater beschließt, den ehemals von seiner Frau betriebenen Souvenirladen wiederzueröffnen und ein neues Leben zu beginnen, scheint sich alles zum Guten zu wenden. Doch dann verkauft der Vater erst das wertvolle Zeremonienkleid und schließlich die einzigartige Wolfskopfgeige von Shanas Mutter, um sich aus dem Erlös zu betrinken. Shana ist außer sich, stiehlt die Geige aus dem Haus des Käufers und flüchtet in den Wald, wo sie den Geistern ihrer Ahnen begegnet. Ein weißer Wolf, in dem sie die Seele ihrer Mutter zu erkennen glaubt, beschützt das Mädchen. So findet Shana schließlich einen Weg, den Tod der Mutter zu verarbeiten, und spürt zugleich ihre Zugehörigkeit zum Volk der Scw'exmx. Voller Selbstvertrauen tritt sie nun zum Vorspielen an der Musikschule an.

Filmbesprechung

„Mal sehen, wie lange die es aushält!“ Die Jugendlichen haben kein Vertrauen in Lela Woodland. In der Nlaka'pamux-Sprache hatte die neue Lehrerin den Unterricht an ihrem ersten Tag in der Schule der First Nations-Gemeinde der Scw'exmx im Südwesten Kanadas begonnen und damit gezeigt, welche Bedeutung für sie die Traditionen der kanadischen Ureinwohner haben und wie wichtig es ihr ist, dass auch die Kinder und Jugendlichen diese kennen. Die aber haben ganz andere Sorgen und glauben ohnehin nicht, dass sie Chancen im Leben haben. Eine dieser Jugendlichen ist die zwölfjährige Shana, die darüber hinaus sehr unter dem Tod ihrer Mutter leidet und sich nun vollkommen entwurzelt fühlt.

In seiner freien Adaption des Romans „Shana, das Wolfsmädchen“ von Federica de Cesco verbindet Nino Jacusso die Geschichte über die Trauerarbeit eines jungen Mädchens mit einem bisweilen geradezu ethnografischen Einblick in die Lebensweise innerhalb eines First Nation-Reservats und verknüpft so Coming-of-Age-Themen, Alltagskultur und Mythologie. Parabelhaft erzählt er von der Notwendigkeit des Loslassenskönnens, von Verwurzelung, Aufbruch und Neuorientierung.

Trauer um die Mutter

Der Film beginnt aus dem Blickwinkel eines Wolfs. Knapp über dem Boden bewegt sich die flexible Kamera durch das Dickicht. Bald sehen wir, wie das Tier einem Geräusch zu folgen scheint. Sein Weg führt hin zu einem prächtigen großen Baum, unter dem die Geige spielende Shana steht. Als sich der Wolf nähert, hält das Mädchen plötzlich inne. Doch es kann das Tier nicht sehen. Noch nicht.

Der Baum hat für Shana eine besondere Bedeutung. Es ist ihr Ahnenbaum. An den Zweigen hat sie unzählige, an ihre Mutter geschriebene Briefe befestigt, ja sogar eine Haarsträhne der Mutter. Weil sie hier früher immer gemeinsam mit der Mutter Geige gespielt hat, versucht sie nun über die Musik wieder Kontakt zu ihr aufzunehmen. Doch es funktioniert einfach nicht. Umso wütender ist Shana, wenn sie wieder einmal beobachtet, wie ihr Vater mit seiner verstorbenen Frau redet. Für ihn scheint sie tatsächlich da zu sein. Aber Shana kann die Mutter weder sehen noch hören. Sie weiß, dass der Vater seinen Kummer oft in Alkohol ertränkt. Insgeheim ist sie jedoch auch ein wenig neidisch. Wie sehr würde sie sich wünschen, dass die Mutter auch mit ihr spricht.

So hat das Mädchen in letzter Zeit den Halt verloren. Sie fühlt sich zu Hause nicht mehr geborgen. Dem Vater gelingt es weder, seiner Tochter ein offenes Ohr zu schenken noch sich um den Haushalt zu kümmern. Sein seelisches Chaos ist auch am Zustand des Hauses zu erkennen. Die Ankündigung, demnächst den Souvenirshop seiner Frau wiederzueröffnen, wirkt da nur wie ein tragischer Tagtraum.

Bildung und Vorurteile

Shana arbeitet ein wenig in einem kleinen Supermarkt der Gemeinde und hilft hier, die Regale einzuräumen. Zur Schule jedoch geht sie nicht mehr. Wie die anderen Jugendlichen sieht auch sie keinen Sinn darin, dort etwas zu lernen. Die Zukunftsperspektive der jungen Leute aus der Lower Nicola Indian Band („band“ bedeutet hier: Stamm) besteht entweder darin, in einem Betrieb des ortsansässigen Unternehmers Jeff Morgan zu arbeiten, der sowohl den Supermarkt als auch ein Sägewerk betreibt, oder die Gemeinde hinter sich zu lassen – auf die Gefahr hin, außerhalb des Reservats den Vorurteilen gegenüber den „Indianern“ ausgesetzt zu sein. Wer kann, erkauft sich mit einem Motorrad ein wenig Freiheit und Bewegungsspielraum.

Lela Woodland, der neuen Lehrerin, die selbst aus dem Volk der Flüsse stammt, ist die Situation der Jugendlichen vertraut. Aber sie ist nicht bereit, diese als gegeben hinzunehmen. „Früher versorgte uns der Büffel mit allem, was wir zum Leben brauchten: Nahrung, den Schutz der Zelte, unsere Kleider, Werkzeug und Handelswaren. Doch den Büffel gibt es nicht mehr. So stehe ich heute vor euch und schlage euch vor: Wir machen die Bildung zu unserem Büffel.“ Schon in ihrer Antrittsrede schlägt die charismatische Lela Woodland geschickt eine Brücke zwischen Tradition und Moderne. Sie weiß, dass die Schüler nicht an sich glauben und sich aufgrund ihrer kulturellen Herkunft als Außenseiter wahrnehmen. Im Bekenntnis zu ihrer indianischen Tradition aber sieht sie vielmehr eine Chance – und in der Bildung, die auch traditionelles Wissen einbezieht, einen Ausweg aus der sozialen Schieflage ihres Volks.

Woodlands besonderes Augenmerk fällt bald auf Shana, weil diese sich so vehement abschottet, aber ein außergewöhnliches musikalisches Talent besitzt. Wenn Shana auf ihrer Geige spielt, dann orientiert sie sich nicht an Notenblättern. Sie entlockt dem Instrument neue Klänge und drückt durch die impulsive Musik auch ihre Empfindungen aus. Vom Vorschlag ihrer Lehrerin, sich an der Musikschule in Vancouver zu bewerben, will Shana jedoch nichts wissen. Eine Indianerin mit einer Geige? Wer will das sehen?

Immer wieder flicht der Film, der unter Mitwirkung von Angehörigen der Lower Nicola Indian Band gedreht wurde und daher jegliche stereotype Indianer-Folklore vermeidet, auf diese Art Vorurteile in die Handlung ein, mit denen die kanadischen Ureinwohner konfrontiert werden und durch die auf deren Fremd- und Selbstwahrnehmung Bezug genommen wird. Nicht nur die Trauer hindert Shana daran, ihr Leben in die Hand zu nehmen, sondern auch ihre Herkunft. Untrennbar ist ihr persönliches Leid mit ihrer kulturellen Zugehörigkeit verbunden.

Doch Lela Woodland gibt Shana noch längst nicht auf. Sie zählt zu jenen engagierten Lehrern, die es so oft in der Filmgeschichte gibt: Sie setzt sich für ihre Schüler ein, ist idealistisch, lässt Nähe zu, zeigt Schwächen – und gibt trotzdem nie auf zu

kämpfen. Durch ihre unaufdringliche, aber verbindliche Art gelingt es ihr, langsam Shanas Vertrauen zu finden, bis das Mädchen die Lehrerin sogar vor den Freunden verteidigt. „Sie ist eine von uns“, sagt sie bei einem Treffen und reißt damit die Feindlinien nieder.

Berührung mit der indianischen Mythologie

Anfangs weigert sich Shana trotzdem noch, vor ihrer Lehrerin Geige zu spielen. Aber ihr gefällt auch, dass Woodland die Musik als „direkte Verbindung zum Schöpfer“ – und damit zur Welt der Ahnen – versteht. Und so stimmt sie mit ihr eines Abends im Garten ein Geigenduo an, während dessen zum ersten Mal Traum und Realität verwischen. Shanas Ahnen scheinen plötzlich ganz nah zu sein, beschworen durch die Musik. Als leicht verwischte Lichtgestalten tanzen sie um die Musikerinnen herum.

Als Shana der Lehrerin wenig später den Ahnenbaum zeigt, offenbart sie ihren Kummer. Unmissverständlich wird deutlich, wie sehr sie an ihrer Mutter hängt, wie wenig sie loslassen und Abschied nehmen kann. So klammert sich Shana an das, was ihr von der Mutter geblieben ist, ohne einen Neuanfang wagen zu können. Und doch ist es der Einfluss von Lela Woodland, der Shana von nun an immer näher an die Traditionen und die Mythologie ihres Volks heranhöhrt. Sie ist es, die das Mädchen bei sich aufnimmt, nachdem es – nach dem seltsamen Zusammenprall mit einem Wolf – bewusstlos im Wald gefunden wurde. Woodland ahnt, dass der Wolf als so genanntes Krafttier eine besondere Bedeutung für Shana hat.

Nach und nach verändert sich Shana, innerlich wie äußerlich. Sie trägt nicht länger die triste Kleidung, das blaue Shirt weicht einer auffallenden, roten Jacke. Und beim ersten Vorspielen vor einem Freund Lela Woodlands tritt sie in trotzigem Selbstbewusstsein auf und stellt unter Beweis, dass ihre Musik etwas Besonderes ist – und dass sie damit auf geradezu mystische Art mit Tieren in Kontakt treten kann.

Eine zunehmend größere Bedeutung spielt für Shana der spirituelle Glaube der Scw'exmx. An ihrem Ahnenbaum träumt sie von einer Begegnung mit dem weißen Wolf, ja spricht ihn sogar mit „Aijana“ an, dem indianischen Namen ihrer Mutter und ihrer Großmutter. Von Shana nach der Bedeutung dieser Vision gefragt, antwortet Woodland, dass die Seelen Verstorbener in Gestalt von Tieren wieder zurückkämen und so versuchen würden, Kontakt aufzunehmen. Doch davon will Shana nichts wissen. Sie kämpft gerade darum, den Tod der Mutter zu akzeptieren und versucht, einen Schlussstrich zu ziehen. Woodlands Jenseits-Vorstellung lässt sich damit eigentlich nicht vereinbaren.

Zugleich aber klammert sich Shana an die Vorstellung, durch die Musik wieder eine Verbindung zwischen sich und der Mutter herstellen zu können. Verzweifelt spielt sie mit der Wolfskopfgeige ihrer Mutter, deren vier Saiten nicht nur die vier Himmels- und Windrichtungen, sondern auch die Lebensstufen – Kindheit, Jugend,

Erwachsensein und Greisenalter – symbolisieren, unter dem Ahnenbaum. Ohne Erfolg. Ausgerechnet als Woodland ihr die gute Nachricht überbringen will, sie sei zum Vorspielen in Vancouver eingeladen, kommt es zum schweren Streit. „Ich will nicht Ihren Traum leben, ich will gar nicht mehr leben“, schreit Shana enttäuscht.

Eine mythische Initiationsreise

Auch mit ihrem Vater gerät Shana kurz darauf aneinander. Dass er das Zeremonienkleid ihrer Mutter verkauft hatte, um an Geld für Alkohol zu kommen, hatte das Verhältnis zwischen Vater und Tochter schon schwer belastet. Doch als er verspricht, alles wieder gut zu machen, dann aber ausgerechnet Shanas Geige an Jeff Morgan verkauft, für den diese nicht mehr ist als ein Stück Holz, das man sammeln und ausstellen kann, reicht es Shana. Sie reißt aus, bricht kurzerhand bei Morgan ein, stiehlt die Geige zurück und flieht in den Wald.

Dort gerät sie in eine Zwischenwelt, in der Vision und Realität ineinanderfließen. Shana trifft auf ihre Ur-Mutter, die sie in ein provozierendes Streitgespräch verwickelt. Von ihr als Heulsuse und Angsthase bezeichnet, fordert sie Shana heraus, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Drei Tage und drei Nächte bleibt Shana im Wald. Noch einmal begegnet sie dem Wolf, noch einmal den Ahnen. Gekleidet in ihr Zeremonienkleid versucht sie, sich neu zu definieren – doch die Geistergestalt mahnt sie, dass „nicht das Kleid eine Squaw aus ihr macht“. Als sie sich gegen zwei Jäger zur Wehr setzt und ihren Wolf vor diesen verteidigt, beweist sie endgültig ihre Stärke, bis sie auf dem Gipfel eines Bergs selbstbewusst ihren Namen rufen kann. „Ich bin Shana, Tochter von Aijana, vom Volk der Scw'exmx.“ Die so genannte „Vision Quest“, der sich die Jugendlichen des Stammes tatsächlich unterziehen, hat aus dem Mädchen eine junge Frau gemacht und sie dabei unterstützt, sich aus dem Schutz ihrer Mutter zu lösen.

Direkt nach Vancouver führt die lange Traumreise Shana, wo sich in ihrem Vorspielen an der Musikschule noch einmal die Zeitebenen in einer Montagesequenz vermischen. Während Shana ihr Stück spielt und dabei mit ihrer Geige die Geräusche der Natur und der Tiere imitiert und so eine Verbindung zwischen sich und ihrer Umwelt herstellt, fließen auch Bilder von Shana unter dem Ahnenbaum mit ihrer Mutter und von Geistertänzen in die Szene ein – bis Shana am anderen Ende des Konzertsahls ihre Mutter mit einer Geige sieht und das Bild von ihr schließlich langsam verblasst. Wenn Shana wenig später die Haarsträhne ihrer Mutter vom Ahnenbaum löst und vom Wind davontragen lässt, hat sie einen Weg gefunden, mit dem Verlust umzugehen. Sie hat erfahren, dass sie auf eigenen Beinen stehen kann und auch in den Traditionen ihres Stammes neue Wurzeln gefunden, die ihr Halt bieten und durch die sie sich auch definieren kann.

Hintergrundinformationen

Die amerikanischen Ureinwohner: „Indianer“ und „First Nations“

Die Bezeichnung „Indianer“ geht bekanntlich zurück auf den Fehlschluss von Christoph Kolumbus, er habe 1492 den Seeweg zum chinesischen Festland – „hinter“ Indien – gefunden. Dennoch hat es sich im Alltagsgebrauch eingebürgert, die Bevölkerungsgruppen, denen die Entdecker damals begegneten, Indianer zu nennen. Umstritten ist dieser Begriff, weil er kolonialistisch geprägt und geografisch nicht korrekt ist. Andere Bezeichnungen wie „Native Americans“ betonen daher die Rolle der Indianer als amerikanische Ureinwohner. In Kanada wird seit den 1980er Jahren auch – wie in „Shana“ – von den „First Nations (People)“ gesprochen. 617 Indianer-Stämme wurden in Kanada 2014 vom Staat als solche anerkannt.

Indianerreservate

Etwa die Hälfte der Indianer in den USA sowie in Kanada leben heute in Reservaten (Kanada: „reserves“; USA: „reservations“). Darunter sind ausgewiesene Gebiete oder Landstücke zu verstehen, die den Ureinwohnern eines Stammes vorbehalten sind. Eine Enteignung kann nur durch Gesetze erfolgen. In Kanada existieren derzeit etwa 3.000 Reservate. Allein in der kanadischen Provinz British Columbia, in der „Shana“ spielt, entfallen auf 198 Stämme 1.702 Reservate.

Der Schauplatz und seine Bewohner/innen

„Shana – The Wolf's Music“ wurde überwiegend an Originalschauplätzen in Lower Nicola gedreht, einer ländlichen Gemeinde im Landesinneren der kanadischen Provinz British Columbia. Lower Nicola liegt am Zusammenfluss des Guichon Creek sowie des Nicola River. Nach letzterem benannt ist das dort ansässige Volk der Scw'exmx (= „people of the creek(s)“ bzw. „Volk des Flusses/der Flüsse“; Aussprache etwa: Sku-ach-mach), das wiederum zur Nlaka'pamux First Nation gehört. Empfehlenswert ist in diesem Zusammenhang, sich die Homepage des Lower Nicola Indian Band, des Scw'exmx-Stammes, anzusehen. Unter <http://lnib.net> stellt der Stamm („band“) sein kulturelles Erbe sowie seine Verwaltung anschaulich und lebendig dar.

Die „Vision Quest“

Drei Tage und Nächte verbringt Shana im Laufe des Films im Wald und begegnet dort den Geistern ihrer Ahnen, vor allem der Ur-Mutter, der so genannten First Mother. Dieser Aufenthalt in der Wildnis wird als „Vision Quest“ bezeichnet und ist ein traditionelles indianisches Initiationsritual. Während dieser mythischen Reise sollen die Jugendlichen ihre Stärke beweisen und lernen, nicht ständig den Schutz der Mutter zu suchen. Als Erwachsene kehren sie schließlich zurück in die Gemeinschaft.

Der Regisseur

Nino Jacusso wurde in Süditalien geboren und wuchs in der Schweiz auf. Um den Roman „Shana, das Wolfsmädchen“ von Federica de Cesco zu verfilmen, suchte er den Kontakt zum Volk der Scw'exmx. Über seinen Film und seine Intention erzählt er: „Mich haben in meiner filmischen Arbeit seit jeher vor allem die Schnittstellen interessiert: Die Verbindung von Fiktion und Wirklichkeit und wenn daraus wieder etwas Neues entsteht. Auch bedeutet Filmemachen für mich, Brücken zu bauen: zwischen Menschen, aber auch zwischen Kulturen. Ich habe die Handlungen aller meiner bisherigen Filme zusammen mit den Personen entwickelt, die später vor der Kamera standen. Bei ‚Shana‘ war es genauso: Ich habe zusammen mit den Darstellern, die alle dem Stamm der Scw'exmx – den ‚people of the creeks‘ – angehören, so lange am Drehbuch zu ‚Shana‘ gearbeitet, bis die Geschichte Teil ihrer eigenen Kulturwirklichkeit wurde.“

(Quelle: Presseheft One Filmverleih, Bonn)

Filmarbeit

„Shana – The Wolf’s Music“ lebt vor allem von seiner Authentizität und der starken Verortung in den Traditionen des Scw/exmx-Volks. Im Rahmen einer Coming-of-Age-Geschichte führt die schweizerisch-kanadische Koproduktion in eine uns unbekannte Welt und kaum bekannte Kultur – und macht so auch neugierig auf diese. Dabei verzichtet der Film auf jedwede Klischees über „Indianer“ und zeichnet stattdessen ein differenziertes Bild vom heutigen Leben und vom Alltag der kanadischen Ureinwohner, das besonders die Rolle der Kinder und Jugendlichen in dieser Gemeinschaft betont.

Vermittelt wird dieses über die Geschichte eines zwölfjährigen Mädchens, das zunächst selbst am Rande der Gemeinschaft steht und orientierungslos ist. Shana rebelliert, jedoch ohne zu wissen, wozu ihr Protest dienen soll. Die mythische Begegnung mit einem Wolf ist es, die ihr den Weg weist und sie in ihrer Trauerarbeit unterstützt. Dramaturgisch geschickt erzählt der Film so von einem doppelten Reifungsprozess, der zum einen in der realen Welt stattfindet, zugleich aber auch als Initiationsreise in einer indianischen Traumwelt.

Für die Filmarbeit bietet Shana eine gute Identifikationsfigur, um über den Umgang mit Trauer zu sprechen, aber auch über die Bedeutung von Traditionen und eventuell sogar Religion. Die folgenden Aufgaben legen darüber hinaus großen Wert darauf, für die Gestaltung der Bilder zu sensibilisieren und wie durch diese etwa die Beziehungen zwischen den Figuren oder unterschiedliche Realitätsebenen dargestellt werden.

Themen

andere Kulturen, Familie, Identität, Indianer, Lehrer-Schüler-Verhältnis, Literaturverfilmung, Musik, Naturphilosophie, Selbstbewusstsein, Trauer und Tod

Rahmenlehrplanbezüge

Der Film bietet vielfältige Anknüpfungspunkte an die Rahmenlehrpläne unterschiedlicher Fächer. Exemplarisch seien genannt:

Deutsch: Inhalte und Anforderungen insbesondere im Aufgabenbereich „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“, wie z.B. produktiv mit Texten umgehen, komplexe Textinhalte mit Alltagswissen vergleichen und verbinden, Textaussage erfassen und mit Textstellen belegen, komplexe Schlussfolgerungen ziehen, begründen und reflektieren; im Aufgabenbereich „Schreiben – Texte verfassen“, z.B. erlebte und erfundene Geschichten leserbezogen erzählen.

Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde: Inhalte und Anforderungen in den Themen-

bereichen „Individuelle Entwicklungsaufgaben“, „Welt, Natur und Mensch“ und „Weltbilder, Kulturen, Interkulturalität“.

Kunst: Inhalte und Anforderungen im Themenfeld „Künstlerinnen/Künstler und Kunstwerke aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen“.

Ausblick neuer Rahmenlehrplan

Der Film und das Unterrichtsmaterial bieten gleichermaßen vielfältige Anknüpfungspunkte an den neuen Rahmenlehrplan in den genannten Fächern und für die Verknüpfung mit dem Basiscurriculum Medienbildung, insbesondere mit Anforderungen im Kompetenzbereich „Analysieren“, Teilbereich „Gestaltung, Aussage und Botschaft von Medienangeboten“ und im Kompetenzbereich „Reflektieren“, Teilbereich „Eigener Mediengebrauch“ und „Die Konstruktion von Wirklichkeit durch Medien“.

Vorschläge zur Einstimmung

Vom Klischee zur Realität. Geografische Verortung. Bilder hören. Beobachtungsaufgaben.

Vorschläge für besondere Eintrittskarten

Variante 1 (mit zeitlichem Vorlauf): Mein Lieblingsbaum

Die Schülerinnen und Schüler werden gebeten, ein Foto von einem Baum zu machen, der ihnen besonders gut gefällt und/oder mit dem sie etwas Besonderes verbinden (vielleicht, weil er im Garten der Eltern oder Großeltern steht, weil sie dort gerne mit Freundinnen und Freunden gespielt haben etc.). Die ausgedruckten Fotos dieser Bäume dienen als persönliche Eintrittskarte.

Variante 2 (ohne zeitlichen Vorlauf und eher analytisch orientiert): Indianer

Eine kleine weiße Karte. Auf der Vorderseite steht nur das Wort „Indianer“, die Rückseite ist leer und soll von den Schülerinnen/Schülern beschriftet werden. (In der Aufgabe „Vom Klischee zur Realität“ wird diese Eintrittskarte noch einmal aufgegriffen.)

Einstimmung auf den Film

Vom Klischee zur Realität

„Shana – The Wolf’s Music“ spielt im Hier und Jetzt und zeigt auf realistische Art, wie indianische Stämme gegenwärtig in modernen Gesellschaften leben. Damit setzt der Film einen spannenden Gegenpol zu Klischees, die sonst in Film, Fernsehen und Popkultur vorherrschen und noch immer bedient werden.

Dennoch können gerade bekannte Klischees – vom Federschmuck bis zur Friedenspfeife – als Ausgangspunkt für eine Einstimmung auf den Film dienen, weil so unsere „Bilder im Kopf“ sichtbar gemacht und schließlich hinterfragt werden können. Wurde die Eintrittskarten-Variante gewählt, auf der nur das Wort „Indianer“ steht, so können die Schülerinnen und Schüler zunächst auf der Rückseite in blauer Farbe Begriffe festhalten, die ihnen zu diesem Wort einfallen. Nach dem Film ergänzen sie ihre Notizen in roter Farbe. So können die Aufzeichnungen dann als Einstieg in ein erstes Filmgespräch dienen, in dem die ersten Assoziationen mit der Darstellung des Films verglichen werden

Alternativ lässt sich dies auch ohne vorherige Verschriftlichung im Rahmen eines Gesprächs durchführen:

- Was fällt euch zu dem Begriff „Indianer“ ein?
- Wie sehen Indianer in Filmen meist aus?
- Welche berühmten Indianer kennt ihr?
- Indianer sind meist die Hauptfiguren in Western, die Filme spielen in der Vergangenheit. Aber auch heute noch gibt es Indianer-Völker. Was wisst ihr über diese? In welchen Ländern leben sie?

Ergänzend zu den Antworten der Schülerinnen und Schüler sollten nun Hintergrundinformationen über den Film in das Gespräch einfließen:

- dass „Shana“ die Geschichte eines Mädchens aus einem Indianerstamm ist, die in der Gegenwart spielt,
- dass Shana aus dem in Kanada lebenden Volk der Scw'exmx stammt,
- wie (modern) die Scw'exmx leben,
- aber auch: dass es für die Scw'exmx keine deutliche Trennung zwischen Wirklichkeit und Traumwelt gibt und dass Traditionen (für viele) eine große Rolle im Alltag spielen.

Geografische Verortung: Wo spielt der Film?

„Shana“ führt uns an einen konkreten, für die Handlung des Films sehr wichtigen Ort, der zuvor auf einer Karte lokalisiert werden sollte. Im konkreten Fall führt uns die Film-Reise ins Landesinnere der kanadischen Provinz British Columbia. Die Provinz liegt an der Westküste Nordamerikas, nördlich des US-Bundesstaats Washington. Auf einer Weltkarte kann diese Provinz vor der Filmsichtung gezeigt werden. Bei funktionierender Internetverbindung kann der Schauplatz des Films auch „live“ via Kartografie-Software – wie GoogleEarth, VirtualEarth oder OpenStreetMap – veranschaulicht werden. Alternativ können die Schülerinnen und Schüler auch die Aufgabe erhalten, die Region selbst auf der Karte zu finden.

Dabei sollte auch die geografische Lage Deutschlands noch einmal hervorgehoben werden, um die Entfernung zum Schauplatz des Films sichtbar zu machen.

Bilder hören

„Shana“ zeichnet sich durch seine intensive Tonkulisse aus, in der nicht nur Naturgeräusche sehr dominant sind, sondern in die auch Geigenmotive einfließen und somit auf die Handlung verweisen.

Vor dem Filmbesuch kann dieses filmgestalterische Element anhand der Eröffnungsszene untersucht werden. Voraussetzung ist, dass eine DVD des Films zur Verfügung steht. (Für die Filmarbeit in geschlossenen Gruppen – wie einer Schulklasse – dürfen auch privat erworbene DVDs eingesetzt werden.) Die Eröffnungsszene des Films – vom Beginn bis zu Minute drei – wird eingespielt, allerdings nur der Ton, das Bild ist nicht sichtbar. Die Schülerinnen und Schüler schließen die Augen und hören genau zu:

- Welche Instrumente erklingen?
- Welche Geräusche sind zu hören?

Und weiterführend:

- An welchem Ort befinden wir uns?
- Zu welcher Zeit?
- Was passiert in der Szene, die wir gerade hören?
- Wie könnten die Bilder zu diesen Geräuschen aussehen?

Um mehr Schülerinnen und Schüler einzubinden, kann auch die Aufgabe gestellt werden, sich zunächst über diese Fragen mit seinem Sitznachbarn/seiner Sitznachbarin auszutauschen.

Drei wichtige Bestandteile der Filmhandlung lassen sich „erhören“: die von Shana gespielte Geige, die sie mit ihrer Mutter verbindet, die vielschichtigen Naturgeräusche, die auf die enge Bindung der Indianer zu ihrer natürlichen Umgebung verweisen, sowie die hellen Klingeltöne des Schmucks am Ahnenbaum, der den Übergang von einer realen in eine Traumwelt vorwegnimmt.

Beobachtungsaufgaben

Eine vertiefende Sichtung lässt sich durch eine Beobachtungsaufgabe anregen. Hier liegt der Fokus auf der ersten Szene des Films:

- Mit welchen Bildern beginnt der Film?
- Aus wessen Sicht sehen wir diese Bilder?
- Was ist ungewöhnlich an diesen Bildern?

Möglichst zu Beginn der Nachbereitung sollten die Fragen aufgelöst werden. Zuerst berichten die Schülerinnen und Schüler, was ihnen aufgefallen ist. Sie beschreiben die Bilder so genau wie möglich. Danach folgt eine Überleitung zu einer Bildbetrachtung. Vier ausgewählte Standfotos aus dem Film sowie vertiefende Fragen finden sich auf Arbeitsblatt 1 „Der Wolf und das Mädchen“.

Shanas Geschichte

Filmgespräch: Impulsfragen

Anhand der folgenden, in Themenblöcke gegliederten Fragen lassen sich die Handlung des Films und die Motive der Figuren in einem Filmgespräch rekapitulieren.

Shana

- Beschreibe Shana. Wie verhält sie sich zu Beginn des Films? Wie geht es ihr?
- Warum will Shana sich zunächst nicht auf Mrs. Woodland einlassen?
- Was denkt Shana über ihren Vater?
- Was denkt sie über ihre Mutter?
- Wann verändert sich Shana? Was ist der Auslöser dafür?
- Welchen Bezug hat Shana anfangs zu den indianischen Traditionen?

Lela Woodland

- Was möchte die Lehrerin in und mit ihrem Unterricht erreichen?
- Warum bemüht sie sich so sehr um Shana?
- Was erfahren wir über ihre Vergangenheit?

Trauerarbeit

- Wie gehen Shana und deren Vater mit dem Verlust der Mutter und Ehefrau um?
- Beschreibe das Verhältnis zwischen Shana und ihrem Vater.
- Wo denken die Indianer an die Verstorbenen? Vergleiche es mit der Art, wie hier getrauert wird.
- Wann überwindet Shana ihre Trauer?

Indianer

- Was hast du im Film über das Leben und den Alltag der Skw'exmx erfahren?
- Wie geht es den Heranwachsenden im Reservat? Wie sehen sie ihre Zukunft?
- Wie verhalten sich die Erwachsenen des Stammes?

Traum und Wirklichkeit

- Träumt Shana, wenn sie ihre (Ur-)Mutter sieht? Oder ist das echt?
- Wie verändert sich Shana, als sie ausreißt und im Wald auf sich allein gestellt ist?
- Was erfährst du in diesen Szenen über den Glauben der Indianer?

Shanas Familie

Bildbetrachtung

Shanas Vater hat den Tod seiner Frau nicht verkraftet. Immer wieder führt er Zwiegespräche mit ihr, in denen sie leibhaftig vor ihm zu stehen scheint. Zunächst irritiert diese Szene, weil nicht auf den ersten Blick erkennbar ist, dass die Frau, mit der Shanas Vater spricht, nicht wirklich existiert. Anhand einer Folge von Standfotos betrachten die Schülerinnen und Schüler noch einmal die erste Szene, in der dies zu sehen ist – Arbeitsblatt 2 „Shanas Familie“.

Shanas Kleidung

Filmgespräch

Zu Beginn des Films trägt Shana moderne Kleidung in kalten Farben (meist blau). Mit ihrer Lehrerin kauft sie später ein rotes Kleid, das sie auch während des Vorspielens anzieht. Während der „Vision Quest“ trägt sie das traditionelle Kleid ihrer Mutter. Durch Kostüme erzählen Filme etwas über den Charakter und die Stimmung einer Figur. Hier kann dies so interpretiert werden, dass Shana anfangs noch keinen Bezug zu ihren indianischen Wurzeln – oder diesen eben durch den Tod der Mutter verloren hat. Zugleich lässt das kalte Blau sie eher in sich gekehrt wirken, während das Rot mehr nach außen strahlt.

Allzu psychologisch muss ein Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern über die Farbsymbolik aber nicht werden. Wichtig ist vor allem, dass der Bezug zwischen Figur und Kleidung wahrgenommen wird. Im Anschluss überlegen sich die Schülerinnen und Schüler, was dies bedeuten könnte.

- An welche Kleidung von Shana kannst du dich erinnern?
- Welche Veränderung wird durch Shanas Kleidung deutlich?
- Sagt eure Kleidung auch etwas darüber aus, wie ihr euch fühlt? Überlegt, ob es Kleidungsstücke gibt, in denen ihr euch besonders wohl fühlt, oder die ihr anzieht, wenn ihr traurig seid.

Figurenbeziehungen

Bildbetrachtung

Auffällig oft ist in „Shana“ zu sehen, wie eine Person hinter einer anderen steht. Dies verweist etwa darauf, dass Shanas Vater noch immer an seine Frau denkt, dass auch Shana sich von ihrer Mutter begleitet fühlt oder Lela Woodland wortwörtlich immer hinter ihr steht. Standfotos auf Arbeitsblatt 3 legen das Augenmerk auf diese besondere Bildgestaltung und regen dazu an, über deren Bedeutung nachzudenken.

Was Shana denkt und fühlt

Bildbetrachtung

Beim Vorspiel an der Musikschule in Vancouver am Ende des Films vermischen sich noch einmal Vision und Realität. Shana kann ihre Mutter sehen, die ebenfalls Geige spielt. Als sie verblasst und sich wortwörtlich in Luft auflöst, ist Shana zwar traurig, aber mindestens ebenso zuversichtlich. Die Nahaufnahme von Shana, die in diesem Moment zu sehen ist, bietet einen guten Anlass, um sich abschließend noch einmal mit Shanas Gefühlen und deren Veränderung zu beschäftigen. Die Schülerinnen und Schüler überlegen gemeinsam – Arbeitsblatt 4 – was Shana in diesem Moment wohl denken mag und wie es ihr geht.

Wie es weitergeht

Shanas Geschichte weitererzählen

Wohin Shanas Weg führen wird, lässt der Film offen. Geht sie wieder zur Schule? Wie verändert sie sich durch die Musikschule? Wie geht es weiter mit ihr und dem Vater? Welche Bedeutung spielt der Ahnenbaum in Zukunft für sie? Kann sie auch ihren Freunden Mut machen? Anhand dieser Fragen überlegen sich die Schülerinnen und Schüler in Einzelarbeit oder in Kleingruppen, wie Shanas Geschichte weitergehen könnte. Wer möchte, trägt seine Geschichte vor.



Der Wolf und das Mädchen

Die folgenden Standfotos stammen aus der ersten Szene des Films.
(Die Bilder folgen im Film nicht direkt aufeinander!)



1



2



3



4

Aus welchem Blickwinkel sehen wir Shana auf diesen Bildern? Wie wirkt sie dadurch? Warum ist dieser Blickwinkel ungewöhnlich?

.....
.....
.....

Was könnte Shana in diesem Moment denken oder fühlen?

.....
.....
.....

Findest du den Wolf in dieser Szene bedrohlich? Begründe deine Antwort!

.....
.....
.....

Erinnere dich: Wodurch wird der Unterschied zwischen der Welt des Wolfs und Shanas Welt farblich sichtbar gemacht?

.....
.....
.....

Shanas Familie

Die Standfotos stammen aus der ersten Szene, in der wir sehen, wie Shanas Vater mit seiner Frau spricht:



1



2



3



4



5



6

Erzähle Bild für Bild nach, was in dieser Szene passiert. (Auf einem Extrablatt)



7

Bei welchem Bild erkennst du, dass etwas nicht stimmt und Shanas Mutter gar nicht wirklich da ist? Wodurch wird dies deutlich?

.....

.....

Warum ist es wichtig, Shanas Mutter zu zeigen, obwohl sie schon tot ist?

.....

.....

Was erfährst du in dieser Szene über die Beziehung zwischen Shana, ihrer Mutter und ihrem Vater? Beschreibe auch, was Shana in diesem Moment über ihren Vater denkt:

.....

.....

Figurenbeziehungen

Hier seht ihr vier Standfotos aus „Shana – The Wolf’s Music“.



1



2



3



4

Vergleicht die Gestaltung dieser Bilder. Welche Ähnlichkeiten gibt es? Achtet vor allem darauf, wie die Figuren auf den Bildern zu sehen sind.

.....
.....
.....

Wie spricht man normalerweise miteinander? Warum ist das hier anders? Warum sehen die Figuren sich nicht an?

.....
.....
.....

Schreibe zu jedem Bild auf, was darin über die Beziehung zwischen den Figuren erzählt wird.

1.
.....
2.
.....
3.
.....
4.
.....

Was Shana denkt und fühlt

Beim Vorspielen sieht Shana am anderen Ende des Konzertsaals ihre Mutter. Als sie fertig ist, verblasst diese langsam. Wir sehen danach das folgende Bild von Shana.



Das Bild zeigt Shanas Gesicht in Nahaufnahme. Worauf wird unser Blick hier besonders gelenkt?
Was sehen wir, was sonst nicht so gut erkennbar wäre?

.....
.....
.....

Was denkt Shana in diesem Moment? Formuliere einen Satz aus Shanas Sicht.

.....
.....
.....
.....
.....

Was fühlt Shana in diesem Moment?

.....
.....
.....
.....
.....

Wie hat sich Shana im Laufe des Films verändert? Wie geht sie nun mit dem Tod ihrer Mutter um?
Was bedeutet ihr Vater für sie? Was bedeuten ihr die indianischen Traditionen?

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....



Almanya – Willkommen in Deutschland

Deutschland 2010

Regie: Yasemin Samdereli

Drehbuch: Nesrin Samdereli, Yasemin Samdereli

Kamera: Ngo The Chau

Musik: Gerd Baumann

Szenenbild: Alexander Manasse

Schnitt: Andrea Mertens

Produktion: Roxy Film in Co-Produktion mit Infafilm Manfred Korytowski, München

Darstellerinnen/Darsteller: Vedat Erincin (alter Hüseyin), Fahri Ögün Yardim (junger Hüseyin), Aylin Tezel (Canan), Lilay Huser (alte Fatma), Demet Gül (junge Fatma),

Denis Moschitto (Ali), Rafael Koussouris (Cenk) u. a.

97 Minuten

empfohlen für 7. – 12. Jahrgangsstufe (FSK 6)

Auszeichnungen (Auswahl):

Deutscher Filmpreis in Gold 2011: Bestes Drehbuch; Deutscher Filmpreis in Silber: Bester Spielfilm; Filmfest München 2011: Bernhard Wicki Filmpreis; Kinder-Medienpreis „Der weiße Elefant“, München 2011: Rafael Koussouris als Bester Kinderdarsteller

Prädikat: besonders wertvoll (FBW)

Inhalt

Der Film erzählt – über einen Zeitraum von 45 Jahren – die Geschichte des Eine-Million-und-ersten-„Gastarbeiters“ in der Bundesrepublik. Hüseyin Yilmaz kam 1964 nach Deutschland, um seiner in der Türkei auf ihn wartenden Familie ein besseres Leben zu ermöglichen. Doch dann beschließt er, Frau und Kinder nachzuholen. Anfangs fällt die Eingewöhnung natürlich schwer, alles ist anders: das Land, die Kultur, das Essen, die Religion. Nach und nach richten sie sich zwar ein, aber wie ist das nun mit der Heimat? „Wer oder was bin ich eigentlich – Deutscher oder Türke?“, fragt sich der sechsjährige Enkel, als ihn beim Fußball weder seine türkischen noch seine deutschen Mitschüler in ihre Teams wählen. Seine 22-jährige Cousine wiederum weiß nicht, wie sie der Mutter beibringen soll, dass sie schwanger ist von einem „Nicht-Türken“. Die Verwirrung wird komplett, als Hüseyin der Familie eröffnet, er habe ein Haus in Anatolien gekauft und möchte mit allen dorthin fahren.

Filmbesprechung

Deutscher oder Türke?

Der sechsjährige Cenk Yilmaz wird im Sportunterricht weder von seinen türkischen noch von seinen deutschen Mitschülern in die Fußballmannschaft gewählt, weil sie seine Zugehörigkeit nicht einordnen können. Cenk hat zwar eine deutsche Mutter, doch väterlicherseits stammt die Familie aus Anatolien – eine Gegend, die auf der Europakarte in seinem Klassenzimmer nicht mehr verzeichnet ist. Irritiert fühlt sich Cenk als Fremder ausgegrenzt. Also nutzt er das nächste Treffen der Großfamilie, um mehr über seine Identität zu erfahren. Sein Großvater Hüseyin steht dagegen kurz davor, deutscher Staatsbürger zu werden, hat sich aber überraschend in seinem Geburtsort ein Häuschen gekauft. Das will er nun der ganzen Familie zeigen. Auch wenn seine vier Kinder und deren Familien andere Pläne haben, willigen sie schließlich in die Reise ein. Sie wird die Familie Yilmaz zu ihren Wurzeln führen.

Culture-Clash-Komödie

Das deutsch-türkische Verhältnis haben die in Dortmund geborenen Schwestern Yasemin und Nesrin Samdereli bereits humorvoll für den TV-Spielfilm „Alles getürkt!“ (Yasemin Samdereli, Deutschland 2002) oder als Drehbuchautorinnen für die TV-Serie „Türkisch für Anfänger“ (2006) aufgearbeitet. In ihrem Kinodebüt „Almanya – Willkommen in Deutschland“ verweben sie als Mitglieder der dritten Generation einer türkischen Einwandererfamilie auch eigene Erlebnisse in einer turbulenten Familienkomödie mit unerwartet tragischer Wende. Ein im Abspann platziertes Zitat von Max

Frisch – „Wir riefen Arbeitskräfte, es kamen Menschen“ – verweist auf die Grundintention des Films: Der Lebensweg von Hüseyin Yilmaz steht prototypisch für den vieler Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, die in den 1960er-Jahren ihre Heimat verließen. „Almanya“ zeigt den Mut dieser Immigranten, sich auf eine fremde Gesellschaft einzulassen, thematisiert aber auch die damit verbundene Frage nach der mit der eigenen Herkunft verbundenen kulturellen Identität.

Eine Lebensgeschichte

Neben der Rahmenhandlung in der Jetztzeit zeigt „Almanya – Willkommen in Deutschland“ in mehreren Rückblenden die Etappen des Einbürgerungsprozesses der Familie Yilmaz und verfolgt das Leben der Immigrantenfamilie über mehrere Jahrzehnte. Cenk Cousine, die 22-jährige Canan, übernimmt in „Almanya“ den Part der Erzählerin. Sie erinnert zunächst an schwierige, aber auch unbefangene Zeiten in Anatolien: wie der Ziegenhirte Hüseyin sich in seine spätere Frau Fatma verliebt und seine Familie 1964 verlässt, um als „Gastarbeiter“ für das deutsche Wirtschaftswunder zu schufteln. Dabei kontrastiert der Film die beiden Länder mit liebevoll gezeichnetem Lokalkolorit, unterstreicht Zeittypisches durch stimmige Ausstattung, Musik und Farbgebung.

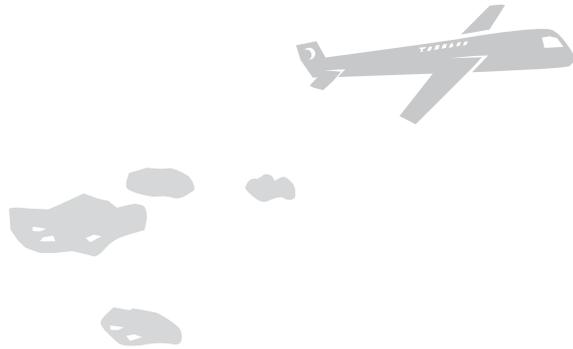
Fiktion und Fakten

Wichtig ist Yasemin Samdereli dabei die Klärung des Begriffs „Gastarbeiter“, den sie unter Verwendung von schwarz-weißem Archivmaterial damaliger Wochenschauen umreißt. Besonders die ärztliche Musterung der Neuankömmlinge, die wie Vieh mit einem Stift markiert werden, bleibt haften. Rasch mischt sie jedoch Fiktion unter die Fakten: Die Begrüßung des millionsten Gastarbeiters hat sich am Bahnhof Köln-Deutz 1964 zwar so ereignet, in „Almanya“ überlässt jedoch Hüseyin dem Portugiesen Armando Rodrigues den Vortritt und führt sich als gutmütigen Mann ein, der um die Ungerechtigkeit der Welt weiß. Ebenso geschickt inszeniert Yasemin Samdereli film-sprachliche Ideen, wenn etwa Figuren in Fotos plötzlich lebendig werden oder sich während einer Beerdigungsszene zu den erwachsenen Protagonisten/innen ihre kindlichen Figuren von einst gesellen. Von diesen magischen Momenten zehrt die Komödie ebenso wie von Wortwitz und Authentizität.

In der Fremde

Fremdsein wird in „Almanya – Willkommen in Deutschland“ als Herausforderung betrachtet. Der Film würdigt, wie der nachziehenden Familie ihre Assimilation gelingt. Sicher gibt es anfangs Vorurteile – Deutschland wird mit Kälte, Kartoffeln und Dreck verbunden. Und Hüseyins und Fatmas Kinder fürchten sich vor Menschen, die einen ans Kreuz genagelten Nackten anbeten. Doch die ersten Deutschen erweisen

sich als freundlich und hilfsbereit, auch wenn die Familie Yilmaz noch kein Deutsch versteht. Um ihre Verwirrung nachvollziehbar zu machen, aber auch um die Fremdheit der Sprache zu markieren, sprechen ihre ersten deutschen Kontaktpersonen im Film eine fiktive, urkomische Kunstsprache, die auch einem deutschsprachigen Publikum unverständlich bleibt.



Eine Familie aus Deutschland

Über die Jahre verläuft die Integration der Familie Yilmaz vorbildlich. Sie muss sich weder Vorurteilen erwehren noch anderer migrationstypischer Problematiken. Familie Yilmaz lebt weder stark traditionell, noch ist sie tief in der türkischen Gemeinschaft verwurzelt. Sie ist nicht übermäßig religiös und akzeptiert die deutsche Schwiegertochter ebenso wie den Gugelhupf auf dem Kaffeetisch. Der Verlust der alten Heimat führt zu keinem gesteigerten Unbehagen. Doch als der kleine Cenk plötzlich seine Identität hinterfragt, beginnt die Erforschung der Familiengeschichte. Dabei wird jedem Familienmitglied die Bedeutung der eigenen Kultur und Identität bewusst – eine der Stärken dieses Films. Allerdings verliert sich „Almanya – Willkommen in Deutschland“ auf dem Weg dahin beinahe in den vielen innerfamiliären Ereignissen, die auf die Ähnlichkeit der Probleme von Deutschen und Türken/innen verweisen. Durch die humorvolle Idealisierung der gelungenen Integration der Familie klammert der Film die seit längerem in Deutschland geführte Integrationsdebatte aus und entschärft sie zugleich.

Autorin Filmbesprechung: Cristina Moles Kaupp, Filmjournalistin und Publizistin, 23.02.2011

Quelle: www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1103/almanya-willkommen-in-deutschland-film/

© Bundeszentrale für politische Bildung, VISION KINO – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz, 2011

Hintergrundinformationen

Vom Gastarbeiter zum Staatsbürger – Arbeitsmigration in Deutschland

Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften

Die Anwerbung von Gastarbeitern/innen begann 1955 mit dem deutsch-italienischen Anwerbeabkommen, als der deutschen Industrie dank des Wirtschaftswunders Arbeiter/innen in Industrie, Berg- und Straßenbau fehlten. Ähnliche Abkommen folgten 1960 mit Griechenland und Spanien. Der Mauerbau 1961 verschärfte den Arbeitskräftemangel, später folgten Anwerbeverträge mit der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und zuletzt 1968 mit Jugoslawien. Anfang der 1970er-Jahre veränderte sich die wirtschaftspolitische Situation. Als Folge der sogenannten Ölkrise und der sich verschlechternden Wirtschaftslage beschloss die deutsche Regierung 1973 einen Anwerbestopp. Dadurch sollte der Arbeitsmarkt vor einem Überangebot an Arbeitskräften geschützt werden. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich ca. 2,6 Millionen Gastarbeiter/innen in Deutschland.

Zuwanderung auf Zeit

Die Bezeichnung „Gastarbeiter“ entstand, weil die angeworbenen Arbeitskräfte nur vorübergehend ins Land kommen sollten. Das „Rotationsprinzip“ sah vor, dass sie nach Ablauf der Aufenthaltsfrist in ihre Heimatländer zurückkehren und andere an ihre Stelle treten sollten. Angestellt wurden hauptsächlich junge Männer, die in Sammelunterkünften in der Nähe ihrer Arbeitsplätze untergebracht wurden. Deutschkenntnisse waren noch keine Voraussetzung für die Einreise, hingegen spielte die körperliche Konstitution eine wichtige Rolle, da die Angeworbenen für einfache, körperliche Arbeit in industriellen Gewerbe eingesetzt wurden. Spanische Gastarbeiter/innen kamen ab Mai 1961 jede Woche mit einem Sonderzug in Köln-Deutz an und wurden von dort im Bundesgebiet verteilt. Für Italiener/innen und Türken/innen ging die Reise grundsätzlich nach München. Deutsche Unternehmen machten sich schließlich dafür stark, angelernte Arbeitskräfte länger zu beschäftigen.

Konsolidierung

Im Zuge des Anwerbestopps 1973 schlossen sich die Grenzen. Viele der angeworbenen Arbeitnehmer/innen ließen sich dauerhaft in Deutschland nieder und holten ihre Familien nach. Erst in den folgenden Jahren entwickelte sich eine umfassendere Ausländerpolitik, die sich mit der Begrenzung weiterer Arbeitsmigration, der Rückkehrförderung sowie der vorübergehenden sozialen Eingliederung der Gastarbeiterfamilien zu beschäftigen begann. An politische Rechte für die neuen Mitbürger/innen wurde zu

diesem Zeitpunkt noch nicht gedacht. Noch im Jahr 1977 bekräftigte eine zur Ausländerbeschäftigung einberufene Bund-Länder-Kommission in ihrem Bericht: „Die Bundesrepublik Deutschland ist kein Einwanderungsland.“ 1979 legte der erste Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Heinz Kühn (SPD), ein Memorandum vor, das unter anderem das kommunale Wahlrecht für Ausländer/innen sowie eine Option auf den Erhalt der Staatsbürgerschaft für ihre hier geborenen Kinder forderte, was damals jedoch nicht mehrheitsfähig war. Auch fehlte ein bundesweites Konzept für konsequente Integrationspolitik. Die Kommunen blieben bei ihren Integrationsbemühungen weitgehend sich selbst überlassen. Dieser Mangel zeigte sich vor allem im Bildungssystem: Kinder von Migranten/innen wurden je nach Bundesland durch Förder- oder Ausländerklassen beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützt, besuchten jedoch gleichzeitig staatlich finanzierten Unterricht in der Muttersprache, um ihnen eine Rückkehr in die Heimatländer zu erleichtern. Dieses Paradoxon der frühen Ausländerpolitik befeuert heute die Integrationsdebatte, in der den Einwanderern/innen oft mangelnde Sprachkenntnisse angelastet werden.

1980er: Migration als Wahlkampfthema

Aufgrund der steigenden Ausländeranzahl, vor allem durch den Familiennachzug, sowie der wachsenden Arbeitslosigkeit wurde die Frage der Einwanderung in den 1980ern zunehmend politisiert. 1986 wurde Ausländerpolitik zum ersten Mal Wahlkampfthema. Zur Zeit des Mauerfalls 1989 lebten etwa 5 Millionen Nicht-Deutsche in der Bundesrepublik, was etwa acht Prozent der Bevölkerung entsprach. In der Folge kamen nicht nur Spätaussiedler/innen, sondern auch vermehrt Asylsuchende und Flüchtlinge ins Land. Rechte und konservative Parteien gingen mit dem Bild der „Überfremdung“ auf Stimmenfang. Spätestens mit den brennenden Asylbewerberheimen und Übergriffen gegen Ausländer/innen wie 1991 in Hoyerswerda, 1992 in Rostock oder 1993 in Solingen, die die Bundesrepublik erschütterten, ist Migration kein politisches Spartenthema mehr. Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den USA allerdings wird ehemaligen türkischen Gastarbeitern/innen und Einwanderern/innen oder anderen Migranten/innen aus vornehmlich muslimischen Ländern mit neuem Misstrauen begegnet und Migration sicherheitspolitisch diskutiert.

Zuwanderungskommission und erleichterte Einbürgerung

Mit einem Anteil von zwölf Prozent an der Gesamtbevölkerung lebten im Jahr 1999 in Deutschland prozentual weniger Zuwanderer/innen als in den USA, wo dieser Anteil etwa 16 Prozent betrug. Die konservativen Parteien und die Liberalen beharrten lange darauf, dass Deutschland kein Einwanderungsland sei. Dieses Mantra wurde mit den

Erkenntnissen der Zuwanderungskommission 2001 offiziell zu den Akten gelegt: Die Kommission unter dem Vorsitz von Rita Süßmuth (CDU) verdeutlichte die Notwendigkeit der gesteuerten Zuwanderung aus wirtschaftlichen und demografischen Gründen. Mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 2000 wurde bereits die reine Staatsbürgerschaftsvergabe nach dem Abstammungsprinzip beendet. Seitdem können in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit beantragen, sofern ein Elternteil seit mehr als acht Jahren im Land lebt. Der Paradigmenwechsel ist theoretisch zwar gewaltig, in der Praxis zaudern aber Teile von Politik und Gesellschaft weiterhin, sich Deutschland als heterogenes und kulturell vielfältiges Land vorzustellen. Insbesondere Menschen, die sich zum muslimischen Glauben bekennen, wird dabei oft Integrationsunwilligkeit unterstellt, und sie sind teils mit multipler Diskriminierung konfrontiert. So ist in einigen Bundesländern Beschäftigten im öffentlichen Dienst wie etwa Lehrerinnen (zum Beispiel in Baden-Württemberg) oder Verwaltungsangestellten (wie in Berlin) das Tragen eines Kopftuches untersagt. Inzwischen kehren zunehmend Menschen mit türkischem Migrationshintergrund Deutschland den Rücken, darunter die hoch Qualifizierten. 2008 verließen etwa 34.800 Menschen mit türkischen Wurzeln das Land, wogegen nur 26.600 Türken/innen einwanderten.

Multikulturelles Deutschland

Demografisch betrachtet braucht Deutschland mehr Einwanderung, um dem Fachkräftemangel zu begegnen und die sozialen Sicherungssysteme zu unterstützen. Mit einer Geburtenrate von durchschnittlich nur 1,4 Kindern pro Frau liegt Deutschland im europäischen Vergleich im unteren Bereich. Doch vor allem mehr Zuwanderung aus muslimischen Ländern stößt auf Kritik. Als Teil Deutschlands, wie Bundespräsident Christian Wulff (CDU) ihn 2010 in seiner Ansprache zum 20. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung bezeichnete, mag man den Islam vor allem in der Leitkultur- und Integrationsdebatte nicht recht (an)erkennen. Dabei sind die meisten Zuwanderer/innen längst in Deutschland heimisch geworden. Inzwischen hat jede/r fünfte Bewohner/in der Bundesrepublik einen Migrationshintergrund. Sie gestalten heute das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen mit, sind gewählte Volksvertreter/innen, wie die niedersächsische Ministerin für Soziales und Integration Aygül Özkan (CDU), oder spielen wie Sami Kadhira in der deutschen Fußballnationalmannschaft. Deutschlands Zukunft kann in einer pluralistischen Gesellschaft nur noch gemeinsam gestaltet werden.

Autorin: Jennifer Eschweiler, Politikwissenschaftlerin, promoviert an der Universität von Roskilde zum Thema Muslimische Organisationen und Partizipation, 23.02.2011
aus: www.kinofenster.de/film-des-monats/archivmonatsausgaben/kf1103/vom-gastarbeiter-zum-staatsbuenger/
© Bundeszentrale für politische Bildung, VISION KINO – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz, 2011

Filmarbeit

Was ist aus den Familien der ehemaligen „Gastarbeiter“ in Deutschland geworden und wie ist es ihnen gelungen, ihr Leben zwischen zwei Kulturen zu gestalten? Die Komödie von Yasemin und Nesrin Samdereli wirft komplexe Fragen zu aktuellen und nicht selten kontrovers diskutierten Themen wie Integration und kultureller Identität auf – und beantwortet sie auf humorvolle und vor allem versöhnliche Art und Weise. Zur Identifikation lädt dabei vor allem Canan ein, die auch die Rolle der Erzählerin übernimmt. Als Enkelin des einstigen „Gastarbeiters“ Hüseyin ist sie bereits in Deutschland aufgewachsen, spricht sowohl deutsch als auch türkisch und verkörpert geradezu das Musterbild einer modernen Integration. Während sie ihren Platz zwischen den Kulturen bereits gefunden hat, weiß ihr jüngerer Cousin Cenk zunächst noch nicht, wohin er gehört – und auch manche Erwachsenen scheinen noch auf der Suche zu sein.

Die Arbeitsaufgaben regen dazu an, die unterschiedlichen Lebenswege und -umstände der drei im Film gezeigten Generationen zu vergleichen, sodass deren Entwicklung und Veränderung im Laufe der Zeit deutlich wird. Der Film kann so Verständnis schaffen für die Situation von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Da „Almanya“ – in den Rückblenden – von einer Zeit und einem Milieu erzählt, zu dem Jugendliche in Brandenburg häufig keinen persönlichen Bezug haben, ist die Vorbereitung auf das Filmerleben entscheidend wichtig für Verständnis und für ein bereicherndes und anregendes Filmerlebnis. Zugleich greift die Geschichte auch universelle Themen auf, die als Anknüpfungspunkte für eine Auseinandersetzung dienen können, wie etwa Familienbeziehungen und Familiengeschichte, das Gefühl der Fremdheit in einem anderen Land oder die Bedeutung eines Orts, an dem man sich „zuhause“ fühlt.

Themen

Familien- und Generationsbeziehungen, Heimat, Identität, Anpassung, Integration, Erziehung, Vorurteile, Toleranz, Religion/Religiosität, Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik, multikulturelle Gesellschaft, Komödie



Rahmenlehrplanbezüge

Deutsch: Anforderungen und Inhalte im Themenbereich „Medial gestaltete Texte untersuchen, produzieren, präsentieren“, insbesondere Filme in ihren Merkmalen und Gestaltungsmöglichkeiten untersuchen; im Themenbereich „Begegnung mit anderen Kulturen“, beispielsweise Begegnungssituationen unterschiedlicher Kulturen in Sprache und Literatur.

Geschichte: insbesondere das Längsschnittthema: Migrationen, z.B. Wanderungen/Flucht und Vertreibung aus politischen, religiösen, wirtschaftlichen Gründen, „Gastarbeiter“/„Vertragsarbeiter“, Asyl.

Politische Bildung: Inhalte und Anforderungen im Themenfeld „Gesellschaft“

L-E-R: Themen und Inhalte insbesondere im Themenfeld „Soziale Beziehungen“ oder „Weltbilder, Kulturen, Interkulturalität“.

Ausblick neuer Rahmenlehrplan

Der Film und das Unterrichtsmaterial bieten gleichermaßen vielfältige Anknüpfungspunkte an den neuen Rahmenlehrplan in den genannten Fächern und für die Verknüpfung mit dem Basiscurriculum Medienbildung, insbesondere mit Anforderungen im Kompetenzbereich „Analysieren“, Teilbereich „Gestaltung, Aussage und Botschaft von Medienangeboten“, und im Kompetenzbereich „Reflektieren“, Teilbereich „Eigener Mediengebrauch“ und „Die Konstruktion von Wirklichkeit durch Medien“.

Vorschläge zur Einstimmung

In einem fremden Land. Vorstellungen entwickeln. Hintergrundinformationen.

In einem fremden Land

Vorstellungen entwickeln

„Almanya“ erzählt ebenso komisch wie ernsthaft von dem Leben zwischen zwei Kulturen. Die erste Begegnung mit der anderen Kultur – sei es nun Hüseyins Ankunft als „Gastarbeiter“ in Deutschland, der Umzug der Familie aus der Türkei nach Deutschland oder schließlich die Urlaubsreise in die Türkei, in der die Enkel zum ersten Mal das Land ihrer Großeltern sehen – ist dabei meist geprägt von einem Gefühl der Fremdheit: Alles ist anders, manches seltsam, manches beängstigend, manches belustigend. An diesem Gefühl setzt die erste Aufgabe an, die sich als Vorbereitung auf den Filmbesuch eignet. Diese kann entweder schriftlich in Einzelarbeit auf dem entsprechenden Arbeitsblatt 1 „In einem fremden Land“, mündlich im Plenum oder aber als Partnerinterview durchgeführt werden.

Die Schülerinnen und Schüler stellen sich vor, wie es wäre, wenn sie selbst mit ihrer Familie in ein anderes Land umziehen müssten. Dabei werden sowohl Probleme und

Ängste als auch positive Aspekte thematisiert. Zudem sollte bereits auf die Frage hingelenkt werden, wie sich eine Familie durch den Umzug verändern könnte – ein wichtiges Thema des Films „Almanya“, der auch eine Familiengeschichte über drei Generationen erzählt.

Hintergrundinformationen und Film als „Quelle“

Im Anschluss an die Aufgabe, Vorstellungen über das Leben in einem fremden Land zu entwickeln, erhalten oder recherchieren die Schülerinnen und Schüler Informationen zum Thema „Gastarbeiter“ in Deutschland. Dafür lassen sich die hier zu findenden Hintergrundinformationen verwenden.

Die Schülerinnen und Schüler können weiterführend den Beobachtungsauftrag erhalten, gezielt auf die Informationen zu achten, die der Film zum Thema „Gastarbeiter“ vermittelt, und mit welchen Problemen und Chancen die Protagonisten den Umzug in ein fremdes Land meistern.

Der Spielfilm und sein Stellenwert als Informationsquelle kann im Anschluss diskutiert werden:

- Was erzählt der Film über „Gastarbeiter“ in Deutschland? Welche Fakten vernachlässigt er vielleicht?
- Wie glaubwürdig sind die vermittelten Fakten? Wie können sie überprüft werden?
- Wie hilfreich schätzen die Schülerinnen und Schüler Spielfilme als Erzählung über Vergangenheit ein? Was sind die Vorteile von Spielfilmen? Was sind die Nachteile?
- Ist das Genre einer Komödie legitim für die Bearbeitung eines solchen Themas? Warum haben die Filmemacherinnen wohl eine Komödie gedreht und kein Drama oder einen Dokumentarfilm?

Zwischen zwei Ländern

Einstellungen verändern sich

Sechsmal reisen die Figuren in „Almanya“ zwischen der Türkei und Deutschland hin und her: Zunächst reist Hüseyin 1964 als „Gastarbeiter“ nach Deutschland, etwa acht Jahre später holt er seine Familie nach. Als die Eltern bemerken, dass ihre Kinder den Bezug zur Türkei verlieren, machen sie einmal Urlaub in ihrem Heimatland – um zum Schluss zu kommen, dass sie sich mit den Lebensverhältnissen dort nicht mehr anfreunden können. Zwei Jahrzehnte später beschließt Hüseyin, ein Haus in der Türkei zu kaufen und mit den Kindern und Enkeln dorthin zu fahren. Mit jeder dieser Reisen verändert sich die Einstellung zu den Ländern: Ist Deutschland erst fremd und seltsam, so wird es allmählich für die Familie zur neuen Heimat, während die Türkei zunehmend an Bedeutung verliert. Anhand der Reisen der Figuren (siehe Arbeitsblatt 2 „Zwischen zwei Ländern“) lassen sich diese Veränderungen besprechen.

Filmfiguren – die Familie Yilmaz

Hüseyin Yilmaz und seine Frau **Fatma Yilmaz**; in der Jetztzeit des Films wohl über 70 Jahre und Großeltern von Canan und Cenk.

Ihre drei in der Türkei geborenen Kinder:

Leyla, die Tochter, die als erste die deutsche Sprache lernt und als Dolmetscherin für die Familie fungieren wird. Sie ist die Mutter von Canan und scheint jetzt allein zu leben. Die Söhne **Veli** und **Muhamed** sind etwa Mitte Vierzig. Schließlich der in Deutschland geborene Nachzügler **Ali**, der mit einer Deutschen namens Gabi verheiratet ist. **Cenk** ist ihr ca. 7-jähriger Sohn.

Canan, 22 Jahre, Leylas Tochter, ist die Erzählerin der Familiengeschichte. Ihr Freund David ist Engländer und gehört – noch – nicht zur Familie.

Bleiben oder zurückkehren?

Einen Dialog schreiben/eine Szene entwickeln

Als Hüseyin seiner Frau Fatma eröffnet, dass er ein Haus in der Türkei gekauft hat, ist diese sehr überrascht. Denn mittlerweile möchte sie überhaupt nicht mehr in ihr Heimatland zurückkehren.

In Kleingruppen verfassen die Schülerinnen und Schüler einen Dialog, der zwischen diesen beiden Figuren stattfinden könnte. Darin soll es vor allem darum gehen, wo sie sich zuhause fühlen und was Deutschland beziehungsweise die Türkei für sie bedeuten. Das Gespräch kann anschließend entweder mit verteilten Rollen vorgetragen oder als szenisches Spiel umgesetzt werden.

Zugehörigkeiten

Das Ensemble positionieren

Mit welchem Land fühlen sich die Figuren verbunden? Während Hüseyin sich bereits wieder seinem Heimatland zuwendet, ist die Türkei beispielsweise für seinen jüngsten Sohn Ali nur ein fremdes Land. Canan hingegen versucht, zwischen beiden Kulturen zu vermitteln. „Almanya“ wird vor allem dadurch interessant, dass die Figuren sich nie eindeutig nur einem Land zuordnen lassen. Daher eignet sich als Ausgangspunkt für ein Gespräch über die Zugehörigkeit der Figuren insbesondere eine grafische Darstellung (siehe Arbeitsblatt 3 „Zugehörigkeiten“): Auf einer Leiste werden als Endpunkte „Deutschland“ und „Türkei“ eingetragen. In Kleingruppen zeichnen die Schü-

lerinnen und Schüler anschließend ein, zu welchem Land sich die Figuren Hüseyin, Fatma, Veli, Muhamed, Leyla, Ali, Cenk und Canan eher zuordnen lassen. Die Vorschläge jeder Gruppe werden schließlich vorgestellt und gemeinsam in der Klasse diskutiert.

Begegnung der Kulturen – komisch oder dramatisch

Spiel mit Stereotypen und Klischees

„Almanya“ erzählt von der Begegnung mit dem Fremden und Unbekannten auf sehr humorvolle Weise. Kulturelle Stereotype und Klischees werden dabei selbstironisch gebrochen und wirken nie beleidigend oder abwertend. In Anlehnung an den Film überlegen sich die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen ähnliche Situationen: Welche „typisch deutschen“ Eigenschaften oder Lebensgewohnheiten könnten auf Menschen aus anderen Ländern befremdlich wirken? Und wie könnten diese in einem Film möglichst komisch dargestellt werden?

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln kurze Szenen, die schriftlich festgehalten und präsentiert werden. In der Reflexion geht es darum, ob das humorvolle und eben gerade nicht beleidigend-abwertende Spiel mit den Stereotypen und Klischees gelungen ist.

Die Geschichte als Drama

Filme über den Zusammenprall verschiedener Kulturen werden oft auch als Dramen erzählt. Die Schülerinnen und Schüler übertragen die komische Szene aus „Almanya“, in der Hüseyin mit seiner Familie in Deutschland ankommt, in Kleingruppen in das Genre eines Dramas. Wie würde diese Szene aussehen, wenn „Almanya“ keine Komödie wäre? Wie könnten die Dialoge klingen? Welche Farben und welche Musik würde dann zu dieser Szene passen? Und vor allem: Wie würde sich die Wirkung dieser Szene – und des ganzen Films – dadurch verändern?



In einem fremden Land

Stell dir vor, du müsstest mit deiner Familie in ein anderes Land ziehen.
Was wären deine größten Bedenken?

.....
.....
.....

Welche Probleme könntest du haben, um dich dort zurechtzufinden? Was könntest du tun, um diese Probleme zu lösen?

.....
.....
.....

Was könnte spannend sein?

.....
.....
.....

Wen oder was würdest du am meisten vermissen?

.....
.....
.....

Wie würde sich deine Familie wohl durch den Umzug verändern?

.....
.....
.....

Welche entscheidende Wendung könnte dein Leben durch diesen Schritt nehmen?

.....
.....
.....

Zwischen zwei Ländern

Mehrere Reisen zwischen Deutschland und der Türkei spielen in „Almanya“ eine wichtige Rolle. Fülle die folgende Tabelle aus:

Was denken die Figuren über das Land, in das sie reisen?							
Welchen Grund gibt es für die Reise?							
Reise	1964: Hüseyin reist nach Deutschland.	ca. 1972: Hüseyin reist in die Türkei.	ca. 1972: Hüseyin reist mit seiner Familie nach Deutschland.	Etwa ein Jahr später: Die Familie reist in die Türkei.	Wenige Tage später: Die Familie kehrt nach Deutschland zurück.	Gegenwart: Hüseyin reist mit seiner Frau, den Kindern und Enkeln in die Türkei.	

Beschreibe zusammenfassend, wie sich das Verhältnis der Figuren zu Deutschland beziehungsweise zur Türkei im Laufe der Zeit verändert.

.....

.....

.....

.....

Zugehörigkeiten

„Almanya“ erzählt die Geschichte der Familie Yılmaz, zu ihr gehören:
die Großeltern: Hüseyin und Fatma,
die Kinder: Veli, Muhamed, Leyla, Ali,
die Enkel: Canan, Cenk.

Mit welchem Land fühlen sich diese Figuren eher verbunden: mit der Türkei, mit Deutschland oder sogar mit beiden Ländern? Zeichne ihren Standpunkt auf der folgenden Linie ein.



Begründe deine Entscheidung jeweils knapp. Bedenke dabei, in welchem Land und mit welchen Sprachen die Figuren aufgewachsen sind.

Hüseyin

.....

Fatma

.....

Veli

.....

Muhamed

.....

Leyla

.....

Ali

.....

Canan

.....

Cenk

.....

Verleihnachweis * – Bildnachweis

Entleihmöglichkeiten

Kurzfilmprogramm:

Anders-Artig

Lämmer

Der wunderbarste Platz auf der Welt

DVD: LISUM, BJF

Winky will ein Pferd

DVD: LISUM, BJF

Paddington

DVD: LISUM, BJF

Die Melodie des Meeres

DVD: LISUM, BJF

Flussfahrt mit Huhn

DVD: LISUM

Nenn mich einfach Axel

DVD: LISUM, BJF

Shana – The Wolf's Music

DVD: LISUM, BJF

Almanya – Willkommen in Deutschland

DVD: BJF

Adressen

BJF-Clubfilmothek

Petersstraße 3

55115 Mainz

Telefon: 06131 28788-20/21/22

Telefax: 06131 28788-25

E-Mail: FilmBestellung@BJF.info

www.clubfilmothek.bjf.info

Bundesverband Jugend und Film e.V.

Fahrgasse 89

60311 Frankfurt am Main

Telefon: 069 6312723

Telefax: 069 6312922

E-mail: mail@BJF.info

www.bjf.info

Landesinstitut für Schule und Medien

Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Stuveshof

Telefon: 03378 209-0

Telefax: 03378 203-232

Hinweis:

Bei Direktausleihe im LISUM trägt der Entleiher die Portokosten für den Versand.

Bild- und Quellennachweis

„Der wunderbarste Platz auf der Welt“:

FriJus GmbH, Stuttgart

„Flussfahrt mit Huhn“:

Filmsortiment, Hamburg

„Nenn mich einfach Axel“:

Matthias-Film GmbH, Berlin

alle anderen: Bundesverband Jugend

und Film (BJF), Frankfurt/Main

*Angegeben werden hier nur die für den Bildungsbereich im Land Brandenburg günstigsten Entleihmöglichkeiten (Stand: Juli 2016). Über die jeweiligen Verleihbedingungen informieren Sie sich bitte bei den angeführten Institutionen. Darüber hinaus lohnt es sich, im jeweils zuständigen Medienzentrum nachzufragen, ob die Filme ggf. dort verfügbar sind.

25. Kinderfilmfest im Land Brandenburg 2016 „anders-artig“ – Spielorte, Spieltermine, Ansprechpartner

Letschin 19. – 23. September

Ansprechpartnerin: Ines Schußmann
Kreis-, Kinder- und Jugendring
Märkisch-Oderland e.V.
Ernst-Thälmann-Straße 6-9
15306 Seelow
Telefon 03346 2015871
E-Mail: info@leben-in-mol.de

Potsdam 19. – 23. September

Ansprechpartner: Kay Schönherr
Filmmuseum Potsdam
Marstall, Breite Straße 1A
14467 Potsdam
Telefon 0331 2718117
E-Mail: schoenherr@filmmuseum-potsdam.de

Bernau bei Berlin 23. – 30. September

Ansprechpartnerin: Gabriele Karla
Jugend- und Kulturamt der Stadt Bernau
Marktplatz 2
16321 Bernau
Telefon 03338 365310 o. 365311
E-Mail: kulturamt@bernau-bei-berlin.de

Perleberg 26. September – 6. Oktober

Ansprechpartnerin: Kerstin Markwart
Landkreis Prignitz, Zentrum für Bildung,
Kultur und Medien, Kreismedienzentrum
Berliner Straße 49
19348 Perleberg
Telefon 03876 713752
E-Mail: kmz@lkprignitz.de

Senftenberg 1. – 13. Oktober

Ansprechpartner: Maik Conrad
Stiftung SPI, Niederlassung Brandenburg
Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“
Rudolf-Breitscheid-Straße 17
01968 Senftenberg
Telefon 03573 2472
E-Mail: pegasus@stiftung-spi.de

Bad Liebenwerda/Herzberg 10. – 14. Oktober

Ansprechpartner: Dirk Stiller
Landkreis Elbe-Elster, Stabsstelle Strategie
Prävention, Netzwerke SA Jugendarbeit
Ludwig-Jahn-Straße 2
04916 Herzberg (Elster)
Telefon 03535 463175
E-Mail: dirk.stiller@lkee.de

Lübbenau 10. – 15. Oktober

Ansprechpartner: Andreas Hackert
Arbeiterwohlfahrt RV Bbg. Süd e.V.
AWO Medienbildung JIM Bbg. Süd
Alexander-von-Humboldt-Straße 43
03222 Lübbenau
Telefon 03542 889718
mobil 0172 3913066
E-Mail: jim@awo-bb-sued.de

Königs Wusterhausen 1. – 5. November

Ansprechpartnerin: Birgit Uhlworm
SHIA e.V.
Bahnhofstraße 4
15711 Königs Wusterhausen
Telefon 03375 294752
E-Mail: post@shia-brandenburg.de

Fürstenwalde 7. – 11. November

Ansprechpartnerinnen: Sina Wegener
CTA-Kulturverein Nord
Trebuser Straße 55
15517 Fürstenwalde
Telefon 03361 344130 o. 340812
E-Mail: info@kulturverein-nord.de

Brandenburg 7. – 18. November

Ansprechpartnerin: Heike Puhlmann, KiJu
Willibald-Alexis-Straße 28
14772 Brandenburg
Telefon 03381 730382
E-Mail: h.puhlmann@humreg.de

Frankfurt (Oder) 13. – 25. November

Ansprechpartnerin: Heike Karg
SPI – MehrGenerationenHaus MIKADO
Franz-Mehring-Straße 20
15230 Frankfurt (Oder)
Telefon 0335 38718-90 o. 38718-97
Fax 0335 3871895
E-Mail: offenejugendarbeit-mikado@stiftung-spi.de

Wandlitz 14. – 19. November

Ansprechpartnerin: Gabriele Breest-
Grohnwald, Jugendkoordinatorin
Thälmannstraße 104
16348 Wandlitz
Telefon 0151 17458240
E-Mail: Gabriele.breest-grohnwald@internationaler-bund.de

Velten 21. – 26. November

Ansprechpartnerin: Sabine Löffler
Stadt Velten – Stadtverwaltung
Rathausstraße 10
16727 Velten
Telefon 03304 379141
E-Mail: loeffler@velten.de;
oase.velten@stiftung-spi.de

Luckenwalde 24. November – 2. Dezember

Ansprechpartner: Thomas Driesner
Kreismedienzentrum
Puschkinstraße 11
14943 Luckenwalde
Telefon 03371 627313
Fax 03371 627317
E-Mail: thomas.driesner@teltow-flaeming.de

Rheinsberg 28. November

Ansprechpartnerin: Irene Krahmer
Musikkultur Rheinsberg gGmbH
Musikakademie Rheinsberg
Kavalierhaus der Schlossanlage
16831 Rheinsberg
Telefon 033031 72133
E-Mail: presse@musikakademie-rheinsberg.de

Biesenthal 5. – 10. Dezember

Ansprechpartnerin: Renate Schwieger
Jugendkoordination, Amtsjugendpflege
im Amt Biesenthal-Barnim
Bahnhofstraße 152
16359 Biesenthal
Telefon 0151 17412149
E-Mail: schwiegerpst@aol.com

Werneuchen 5. – 10. Dezember

Ansprechpartner: Michel Seifert
Jugendkoordination Werneuchen
Schulstraße 2
16356 Werneuchen
Telefon 0176 13040640
E-Mail: juko-werneuchen@gmx.de



Das Kinderfilmfest im Land Brandenburg wird veranstaltet vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg und dem Filmverband Brandenburg e.V. in Kooperation mit folgenden örtlichen Partnern:

Stadt Bernau bei Berlin – Kulturamt/Jugendförderung; Stadt Velten, Jugendfreizeitzentrum „Oase“; CTA-Kulturverein Nord e.V., Fürstenwalde, Kreis-, Kinder- und Jugendring Märkisch-Oderland e.V.; Kreismedienzentrum Prignitz, Kreisjugendring Prignitz e.V., Freizeitzentrum EFFI der Stadt Perleberg; SHIA – Landesverband Brandenburg e.V., Stadt Königs Wusterhausen; Landkreis Elbe-Elster – Stabsstelle Strategie, Prävention, Netzwerke, SA Jugendarbeit, Stadt Herzberg (Elster), Stadt Bad Liebenwerda, Fachstelle Medienpädagogik des Kreisjugendringes Elbe-Elster – JURI e.V., Freizeit- und Medienzentrum „Regenbogen“; Kreismedienzentrum Teltow-Fläming, Luckenwalde; Stiftung SPI, Niederlassung Brandenburg Süd-Ost, Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“; Stiftung SPI, Niederlassung Brandenburg Süd-Ost, MehrGenerationenHaus MIKADO, Frankfurt (Oder); Filmmuseum Potsdam; Humanistischer Regionalverband Brandenburg / Belzig e.V., Kinder- und Jugendfreizeitclub „KiJu“, Brandenburg; Amt Biesenthal-Barnim, Jugendkoordinatorin im Amt Biesenthal-Barnim Renate Schwieger, Jugendkulturzentrum Kulti, Stiftung Lobetal; Internationaler Bund Berlin-Brandenburg gGmbH, Jugendkoordinatorin Gabriele Breest-Grohnwald, Gemeinde Wandlitz; Musikkultur Rheinsberg gGmbH, Musikakademie Rheinsberg; Jugendkoordination Werneuchen, Stadt Werneuchen, Jugendtreff Werneuchen; AWO, Regionalverband Brandenburg Süd e.V., JIM, Bibliotheksverbund Lübbenau/ Vetschau.

Gefördert durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg und die Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH.



